

BEBAUEN UND BEWAHREN

Jahresbericht 2020/2021



Die Diakonie ist der soziale Dienst der evangelischen Kirchen. Wir verstehen unseren Auftrag als gelebte Nächstenliebe und setzen uns für Menschen ein, die am Rande der Gesellschaft stehen, die auf Hilfe angewiesen oder benachteiligt sind.

Darüber hinaus verstehen wir uns als Anwälte der Schwachen und benennen öffentlich die Ursachen von sozialer Not gegenüber Politik und Gesellschaft.

INHALT

1

Die Diakonie in der Gesellschaft



2

Die Arbeit der Diakonie



3

Die Diakonie in der Wirtschaft

32 Gute Führung braucht Achtsamkeit

Ein Gespräch mit dem Management-Berater Dr. Johannes von Schmettow und Diakonie-Vorstand Dr. Jörg Kruttschnitt über Resilienz und den besonderen »Spirit« diakonischer Unternehmen (Foto)

36 Weniger Steuern, mehr Anreize für Spender

Die Gemeinnützigkeit bietet Sozialunternehmen Vorteile, kann aber auch eine Belastung sein

38 Zeitreise

Aus der Geschichte der Diakonie



4

Die Diakonie in Zahlen

46 Diakonie in Zahlen

Auszüge aus der Einrichtungsstatistik, ein Überblick über hauptamtliche und ehrenamtliche Arbeit und die Arbeitsbereiche der Diakonie

62 Lagebericht

70 Auszug aus der Bilanz

72 Transparenzbericht

Ein Überblick über Kriterien und Standards

76 Organigramme

BEBAUEN UND BEWAHREN

Wir sollen die Erde so behandeln, dass auch spätere Generationen gut leben können. So lautet der biblische Auftrag. Die Evangelische Stiftung Neuerkerode bei Braunschweig macht vor, wie sich soziale Arbeit mit nachhaltigem Wirtschaften verbinden lässt – zum Beispiel indem Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam ein eigenes Heizkraftwerk und eine Biogasanlage betreiben und Obst und Gemüse anbauen. Hier ernten Markus Bosse (links) und Daniel Dreher Kürbisse in der Klostersgärtnerei Riddagshausen.



6 Vorwort des Vorstands

10 Gemeinsam und mit guten Ideen für ein besseres Erdklima

Diakonie-Präsident Ulrich Lilie hat auf seiner Sommerreise 2021 diakonische Unternehmen besucht, die sozial arbeiten und nachhaltig wirtschaften (Foto)

16 Jede und jeder hat eine Geschichte zu erzählen

Die Kampagne »UNERHÖRT!« fordert seit drei Jahren zum #Zuhören auf

20 Ankommen und bleiben

In der Nachbarschaft des Ernst-Lange-Hauses in Düsseldorf leben Menschen aus über 30 Nationen. Die Diakonie hilft ihnen in allen Lebenslagen. Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik, hat sich umgehört (Foto)

24 Reförmchen reichen nicht

Die Diakonie Deutschland setzt sich für umfassende Veränderungen in der Pflege ein

26 Ein bewegtes Jahr

Diakonie Deutschland 2021: Ereignisse, Impulse, Initiativen

28 Publikationen

Diakonie Texte 2021

VORWORT

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wohl selten ist die Dringlichkeit und Wichtigkeit nachhaltigen sozialen Wirkens so deutlich geworden wie im Sommer dieses Jahres. Es waren weniger die Spitzentemperaturen von 48,8 Grad Celsius, die erstmals in Europa gemessen wurden, weniger die enorme Erwärmung der gigantischen Kältekammer Sibiriens, sondern die hautnahe, erlebbare, bedrückende Erfahrung eines Extremwetters mitten in Deutschland, im schönen, ansonsten verwöhnten Ahrtal. Was Klimaexperten und Wetterforscherinnen schon lange prognostiziert hatten, wurde nun bedrückende Wirklichkeit. Innerhalb einer Nacht war nichts mehr, wie es vorher war.

Als Präsident Ulrich Lilie begleitet durch den Leiter der »Diakonie Katastrophenhilfe«, Martin Keßler, sich vor Ort ein Bild machte vom Ausmaß der Katastrophe, war er sprachlos. Er schaute in entsetzte Gesichter. Das Unsagbare stand ihnen in den Augen.

Wenig später begab er sich auf seine Sommerreise. Das Thema dieser Reise hätte nicht besser und aktueller gewählt sein können: Nachhaltigkeit. Was sonst. In beeindruckenden Begegnungen mit acht Trägern der unternehmerischen Diakonie fand das Ereignis des Ahrtals wieder und wieder seinen Widerhall. Ob in Andachten, im Gespräch mit Politikern, im Diskurs mit Klientinnen und Klienten: Die Bilder, die Filme dieser Not hatten sich noch nicht gesetzt, sondern bewegten die Menschen.

Da verwundert es nicht, dass das Themenfeld der Nachhaltigkeit in der zukünftigen Strategie der Diakonie Deutschland einen Hauptplatz einnimmt. Nicht nur, weil auch im politischen Raum mit der UN-Agenda »Sustainable Development«, dem »Green Deal« der Europäischen

Union und den Wahlprogrammen aller großen Parteien ein deutlicher Akzent gesetzt wird. Sondern auch und vor allem, weil nachhaltige Entwicklung im Sozialen, Diakonischen gleichsam in deren DNA markiert ist. In wessen unternehmerischer Mission und Vision ist schon seit 2.500 Jahren eingeschrieben, die Erde »zu bebauen und zu bewahren« (Genesis 2)? Wie ein Motto, ein Leitwort steht dieser Auftrag im Stammbuch der Diakonie.

Wie komplex dabei all das ist, was sich unter dieser Überschrift sammelt, wird Tag für Tag deutlicher. Weit mehr ist gemeint als die »bloße« Bewahrung der Schöpfung. Nachhaltigkeit – umfassend verstanden – meint zum Beispiel eine nachhaltige Förderung von Kindern und Jugendlichen auch jenseits der Altersmarke 18. Nachhaltig will ein Sozialwesen und eine Quartiersarbeit gestaltet sein, wenn sie wirklich das Attribut »sozial« tragen soll. Von dem, was Nachhaltigkeit in einem multikulturellen Sozialraum bedeuten kann, überzeugte sich Sozialvorstand Maria Loheide bei ihrem Besuch im Ernst-Lange-Haus der Diakonie Düsseldorf. Nachhaltig soll die Führungskultur eines diakonischen Unternehmens gestaltet sein, die darauf abzielt, Mitarbeitende lang zu halten und ihnen bestmöglich eine Erfüllung ihres »Purpose«, man könnte sagen ihrer Bestimmung, zu ermöglichen. Zum Wohle der Person und des Unternehmens gleichermaßen.

Aber auch die engere, gleichsam forstwissenschaftliche Verwendung des Begriffes setzt eine tiefgreifende Transformation voraus. Wenn die nun 50 Jahre währenden Erkenntnisse endlich umgesetzt werden sollen, so verlangt das den Trägern diakonischer und sozialer Arbeit eine Menge ab. Das merken wir auch hier vor Ort in Berlin, wo Vorstand Jörg Kruttschnitt mit seinen Teams an diesen Veränderungen arbeitet.

Als ob das Tagesgeschäft nicht schon komplex genug wäre, sind nun wirklich Visionen gefragt – und ganz handgreifliche Umsetzungsstrategien. Die Fülle der Erfordernisse ist dabei kaum hinreichend zu beschreiben. Es beginnt bei nachhaltig und regional erzeugten Lebensmitteln, die sparsam verwendet und deren Abfälle drastisch reduziert werden, über fair produzierte Dienstkleidung zu veränderter und verminderter Mobilität.

Einen Löwenanteil der Transformation tragen die Gebäudesanierungen, die allein etwa 35 bis 40 Prozent aller Emissionen ausmachen. Auch hier gilt es, die diakonischen Träger, die qua Satzung eben nicht profitorientiert sind und deren Rücklagen dementsprechend begrenzt sind, zu befähigen, diesen Umbau auch wirklich gestalten zu können. Die Gespräche dazu haben schon begonnen, und es gibt ja eine ganze Reihe von Expertinnen und Experten in den Ministerien, die diese Prozesse weiter begleiten werden.

Im besten Fall ergibt sich daraus eine Win-win-Situation. Mit dem Hebel, den die Sozialwirtschaft im Allgemeinen und die Diakonie im Besonderen darstellt, lässt sich sehr viel verändern. Der politische Raum ist also gut beraten, diesen Hebel auch entsprechend zu nutzen beim zuverlässigen und zeitnahen Umbau der Gesellschaft zur Klimaneutralität.

Wir erfahren in zahlreichen Gesprächen, dass sich diese Erkenntnis nach und nach Bahn bricht. Sowohl bei den Trägern als auch bei politisch Verantwortlichen. So mag die Dekade der 20er-Jahre in diesem Jahrhundert vielleicht nicht golden werden, aber dafür satt grün – wie die Wälder, die Deutschland bedecken, die vor 200 Jahren unter dem Ruf für Nachhaltigkeit für hoffentlich immer geschützt wurden:

»Bebauen und bewahren« soll der Mensch, das soziale Wesen.

  
Ulrich Lilie Maria Loheide Dr. Jörg Kruttschnitt



Ulrich Lilie
Präsident



Maria Loheide
Vorstand Sozialpolitik



Dr. Jörg Kruttschnitt
Vorstand Finanzen,
Personal und Recht

»Nachhaltige Entwicklung
ist in unserer DNA markiert.«

1

10 Gemeinsam und mit guten Ideen für ein besseres Erdklima

Sommerreise des Diakonie-Präsidenten Ulrich Lilie

16 Kampagnen

Die Kampagne »UNERHÖRT!« fordert seit drei Jahren zum Zuhören auf

REICHE ERNTE

Mitarbeiter der Klostersgärtnerei Riddagshausen, eines Stadtteils von Braunschweig, bündeln Zwiebeln für den Transport in die Region. Das Kloster stammt aus dem 12. Jahrhundert, heute betreibt die Evangelische Stiftung Neuerkerode die Gärtnerei. Neuerkerode ist ein inklusives Dorf in der Nähe von Riddagshausen.

Foto: Domenic Driessen



DIE DIAKONIE IN DER GESELL- SCHAFT

ABSTRACT

Ulrich Lilie unterwegs in Deutschland. Seine Reise führte den Diakonie-Präsidenten 2021 nach München und Oberbayern, nach Stuttgart und Umgebung, an den Frankfurter Flughafen, nach Nordrhein-Westfalen und schließlich nach Neuerkerode in der Nähe von Braunschweig. Das Hauptthema in allen Einrichtungen: Wie lässt sich mit sozialer Arbeit zugleich das Erdklima verbessern?



FEDERVIEH TO GO

Die Evangelische Stiftung Neuerkerode in Niedersachsen vermietet Hühner an Seniorenheime, Kitas und Privathaushalte, damit Menschen ausprobieren können, wie man Tiere hält. In dem inklusiven Dorf Neuerkerode leben und arbeiten 800 Menschen mit Behinderung. Strom und Wärme kommen aus dem eigenen Heizkraftwerk.

GEMEINSAM UND MIT GUTEN IDEEN FÜR EIN BESSERES ERDKLIMA

Auf seiner Sommerreise 2021 besuchte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie Einrichtungen, die soziale Arbeit mit Ökologie und Nachhaltigkeit verbinden

Bei strahlendem Sonnenschein werden dicke rote Zwiebeln geerntet, gebündelt und für den Transport in die Region vorbereitet. Küchenkräuter duften in Töpfen und Kübeln, insektenfreundliche Stauden und leuchtend gelbe Sonnenblumen sorgen für gute Laune. In lichtdurchfluteten Gewächshäusern locken pralle rote Tomaten. Mitte August 2021 besuchte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie diakonische Einrichtungen, die sich intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandersetzen. Heute ist der letzte Tag der Sommerreise, wir sind in Riddagshausen, einem Stadtteil von Braunschweig.

Das Gebiet um die mittelalterliche Klosterkirche ist ein beliebtes Ausflugsziel. Zisterziensermönche gründeten hier im 12. Jahrhundert ein Kloster, bewirtschafteten Teiche und bauten Gemüse und Heilkräuter an. Heute betreibt die Evangelische Stiftung Neuerkerode (esn) die

Klostergärtnerei. Alle Erzeugnisse – vom Gemüse bis zur Zierpflanze – sind mit dem Öko-Siegel Bioland zertifiziert.

Zehn Kilometer vom Kloster Riddagshausen entfernt liegt das inklusive Dorf Neuerkerode. Hier leben und arbeiten 800 Menschen mit Behinderung. Strom und Wärme kommen aus dem eigenen Blockheizkraftwerk; in der Tagesförderung wird Leitungswasser aufbereitet und in den Wohngruppen verteilt; aus vermeintlichen Wegwerfprodukten wird durch Upcycling Neues und oft Hochwertigeres.

Eine besondere Attraktion des Dorfes ist die »Hühnerbande«. Unterstützt von einem inklusiven Team aus Neuerkerode vermietet die esn wochenweise Hühner an Senioreneinrichtungen, Kitas oder Privathaushalte. So können Ältere, Kinder und Familien hautnah erleben, was es

heißt, Tiere zu halten. »Gerade in Neuerkerode haben wir räumlich optimale Bedingungen, um eine Vorreiterrolle einzunehmen – unter anderem mit der »Hühnerbande«, unserem Secondhandladen, unserer eigenen Biogasanlage und den Streuobstwiesen«, erläutert esn-Direktor Rüdiger Becker. Auch den Bach Wabe haben sie renaturiert. Beim Rundgang mit Mitgliedern der Bürgerversammlung geht es um bezahlbare Wohnungen, Digitalisierung, Mobilität – Themen, die Menschen an vielen Orten beschäftigen.

Dass die Mitarbeitenden und Bewohner:innen an Entscheidungsprozessen im Unternehmen beteiligt werden, ist bei allen besuchten Einrichtungen ein Kern der Nachhaltigkeitsstrategie. Denn wenn das Miteinander stimmt, steigt die Motivation, Neues auszuprobieren und sich zu engagieren. Diese Erkenntnis zieht sich wie ein roter Faden durch die Sommerreise.

»Nachhaltiges Engagement macht Spaß. Es bedeutet nicht Verzicht, sondern bietet eine Chance für mehr soziale Gegenseitigkeit und Lebensfreude, denn es geht mit einer menschenfreundlichen Haltung einher«, sagt Diakonie-Präsident Ulrich Lilie. Im Gespräch mit Verantwortlichen, Mitarbeitenden und Politiker:innen wird deutlich: Nachhaltigkeit hat in der Sozialbranche viel mit Innovation, Engagement und Vernetzung zu tun. Die diakonischen Unternehmen wollen und können Verantwortung beim Schutz des Erdklimas übernehmen – mit Ideen, wie man den Kohlendioxidausstoß bei der Stromversorgung und beim Heizen verringern kann oder zum schonenderen Einsatz von Lebensmitteln oder Textilien.

Soziales und Ökologie – das gehört auch im oberbayerischen Dorf Herzogsägmühle untrennbar zusammen. Die Diakonie Herzogsägmühle betreibt im Landkreis Weilheim-

Schongau, 80 Kilometer südwestlich von München, neben vielen typisch sozialen Arbeitsbereichen einen ökologischen Gartenbaubetrieb, nachhaltige Forstwirtschaft und eine ökologische Viehwirtschaft mit einer eigenen Metzgerei. Das Fleisch mit Naturlandzertifikaten verkauft sie an Privatleute und Restaurants in der Region. Und jedes Jahr bildet die Diakonie Herzogsägmühle Menschen in unterschiedlichen Berufen aus – mit großem Erfolg: 90 Prozent der Absolvent:innen finden Jobs auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Die Selbstbestimmung der Menschen stärken und Geschlechtergerechtigkeit und ein gutes und gesundes Leben für alle sichern, das sind einige der 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung, die über 190 Staats- und Regierungschefs auf dem Gipfeltreffen der Vereinten Nationen in New York 2015 verabschiedet haben. »Wir wollen als Diakonie ein Teil der

Text:
Reportage: Kathrin Klinkusch

Nachhaltigkeit: Dr. Sigurd Rink

Fotos: Domenic Driessen (1),
Verena Müller (3), Oliver
Soulas (2) und Zino Peterek (1)

»Wir brauchen einen gesetzlichen Rahmen, der Fortschritte ermöglicht.«

Diakonie-Präsident Ulrich Lilie

EIGENE STROMERZEUGUNG

Die Diakonie Stetten betreibt eine Kraft-Wärme-Kopplungsanlage und spart so klimaschädliche Emissionen ein. Auch für die Dienstfahrzeuge reicht der Strom.



Augustinum, München

Die Augustinum-Gruppe hat sich seit 1954 zu einem der führenden Sozialdienstleistungs-Unternehmen in Deutschland entwickelt. Bundesweit beschäftigte die Augustinum-Gruppe 2019 mehr als 5.300 Mitarbeitende. Besonderes Augenmerk verdienen sowohl eine neu gestartete Nachhaltigkeitsinitiative als auch ein ausgefeiltes Palliativ-Care-Konzept in allen Augustinum-Seniorenresidenzen. www.augustinum-gruppe.de/startseite

Diakonie Herzogsägmühle

Sie ist – seit 125 Jahren – ein ganz normales Dorf und »Ort zum Leben« im oberbayerischen Pfaffenwinkel – und gleichzeitig ein diakonisches Sozialunternehmen mit Sitz in Peiting. Im Rahmen einer offenen Dorfgemeinschaft erfahren Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Problemen, Krankheit oder Behinderung Hilfen zur persönlichen, sozialen und beruflichen Entwicklung oder Heimat und Pflege im Alter. www.herzogsaegmuehle.de

Lösung sein, aber dafür brauchen wir einen gesetzlichen Rahmen, der Fortschritte ermöglicht und nicht verhindert«, sagt der Diakonie-Präsident. Bislang gebe es noch zu viel Spartendenken und keine kohärente Politik, die zwischen den verschiedenen Ressorts verbinde. Durch starre Förder- oder Ausschreibungssystemen blieben die »Riesennovationspotenziale« sozialer Einrichtungen oft ungenutzt, und es fehlten Anreize, einen Beitrag zur Nachhaltigkeit zu leisten.

Die Flutkatastrophe in Teilen Deutschlands, die Waldbrände in der Türkei und die Hitzewelle in Südeuropa haben 2021 ein deutliches Alarmsignal gesendet. Wenn sich die Erde weiter erhitzt, werden die Folgen dramatisch sein.

Nachhaltiges Engagement trifft oft auf Hürden, weil die rechtlichen Bestimmungen zu starr sind. Das erfährt Ulrich Lilie bei seinem Besuch der Diakonie Stetten in Baden-Württemberg. Hier wurde der Strom aus dem hauseigenen Blockheizkraftwerk, der in der Nacht nicht selbst verbraucht wurde, in geringen Mengen ins öffentliche Netz eingespeist. Vor den Finanzbehörden galt der gemeinnützige Träger aus diesem Grund als ein Betrieb mit einer Gewinnerzielungsabsicht.

Ihm drohte, die Gemeinnützigkeit zu verlieren – und das, obwohl die bereits vor zehn Jahren errichtete Kraft-Wärme-Kopplungsanlage im Vergleich zur alten zentralen Heizanlage über 60 Prozent klimaschädlicher CO₂-Emissionen jährlich einspart.

Wenn es um die Finanzierung sozialer Belange geht, ist es nicht selbstverständlich, zugleich in Klimaschutzmaßnahmen zu investieren, sagt Bernhard Schneider, Geschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung. Die Stiftung ist das größte diakonische Pflegeunternehmen in Baden-Württemberg. 160.000 bis 170.000 Euro koste der Bau eines normalen Pflegeplatzes, ein klimaneutraler Pflegeplatz hingegen 200.000 Euro. Seine klare Botschaft an die Politik: Nachhaltige Investitionen von Anfang an berücksichtigen, weil sie sich langfristig auszahlen – durch bessere Bausubstanz, Einsparung von Ressourcen und erhöhte Lebensqualität. Auch beim Artenschutz lohnt sich die Investition. Die Stiftung kooperiert mit dem NABU Baden-Württemberg, der das Pflegeunternehmen bei der naturnahen Gestaltung von Außenanlagen berät. An 15 Standorten prägen wilde Ecken mit hohem Rasen, Klee und Wildkräutern das Bild. Das freut Insekten, und die Bewohner:innen gärtnern begeistert mit.



ERFAHRUNGSUSTAUSCH

Diakonie-Präsident Ulrich Lilie informiert sich in einem Gewächshaus der Diakonie im oberbayerischen Herzogsägmühle über ökologischen Gartenbau und im baden-württembergischen Weinstadt, wie man ein Pflegeheim nachhaltig sanieren und klimaneutral betreiben kann.

Nachhaltigkeit sollte neben Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit in die Sozialgesetzbücher aufgenommen werden, auch müssen für die Sozialwirtschaft geeignete Finanzierungsinstrumente geschaffen werden: Das ist eine zentrale Forderung der Diakonie, die Präsident Lilie immer wieder im Gespräch mit Politiker:innen – von der Kreisrätin bis zum Bundestagsabgeordneten und Ministerialbeamten – während der Reise anspricht.

Als eines der ersten Sozialunternehmen hat das Augustinum in München eine eigene Dienstkleidungskollektion

herausgebracht – mit einem Konzept für eine ökologische Textillogistik. Die Kleidung trägt sich angenehm und hält auch dem intensiven industriellen Waschen stand. Sie reicht von sportlichen Kasacks für die Pflege- und Reinigungskräfte über elegante Blusen und Hosenanzüge für den Empfang und Restaurantservice bis zu legeren Cargohosen für die Haustechnik.

»Die Kleidung haben wir mithilfe einer Agentur selbst designt. Unsere Mitarbeitenden schätzen nicht nur die Exklusivität, sondern auch, dass wir viele Zwischengrößen anbieten. Ich habe oft gehört: Endlich mal eine Jacke, die gut passt«, erzählt Projektleiterin Katharina Matzner. Und: »Unterm Strich kostet sie nicht mehr als Mietkleidung.«

Dienste für Menschen, Esslingen

Dienste für Menschen mit Sitz in Esslingen ist ein diakonischer Altenhilfeträger, der mit 1.900 Mitarbeitenden Pflegestifte, Tagespflegen, ambulante Pflegedienste, Diakoniestationen und Wohnstifte in Baden-Württemberg, Bayern und Sachsen betreibt. DfM berücksichtigt ökologische und soziale Ziele bei der Beschaffung und hat Verantwortliche für Nachhaltigkeit benannt. www.dienste-fuer-menschen.de

Diakonie Stetten

Gegründet wurde sie im Jahr 1849. Heute gehört sie zu den großen Trägern sozialer Dienstleistungen in Baden-Württemberg an rund 100 Standorten, überwiegend im Großraum Stuttgart. Sie bietet mit rund 4.100 Mitarbeitenden professionelle soziale Dienstleistungen u. a. für Menschen mit Behinderung, junge Menschen mit Förderbedarf und ältere Menschen an. Die Diakonie Stetten hat sich zum Ziel gesetzt, die 2011 beschlossenen Kriterien des deutschen Nachhaltigkeitskodexes zu erfüllen. www.diakonie-stetten.de

Ortstermin im baden-württembergischen Weinstadt. Hier entsteht ein klimaneutrales Pflegeheim. Das Interesse an der Baustelle ist groß. Bundestagskandidat:innen, Lokalpolitiker:innen und Vertreter:innen der Kirchengemeinde, die lokalen Medien sind da. Der diakonische Träger »Dienste für Menschen« hat sich bewusst gegen einen Neubau und für eine nachhaltige Sanierung eines Pflegeheimes entschieden und den – seit der in Kraft getretenen Einzelzimmerverordnung notwendig gewordenen – Umbau für eine nachhaltige Sanierung genutzt. Dieses Modellprojekt macht das große Potenzial deutlich, das in einer energetischen Sanierung von Sozialimmobilien steckt. Etwa 40 Prozent der CO₂-Emissionen weltweit sind durch Gebäude verursacht.

Ev. Heimstiftung Stuttgart

Die EHS (gegründet 1952) ist das größte diakonische Pflegeunternehmen in Baden-Württemberg. Gemeinsam mit 9.300 Mitarbeitenden und 850 Auszubildenden betreut sie 13.000 Menschen in 156 Einrichtungen. Seit 2012 hat die EHS ein Innovationszentrum als Start-up innerhalb des Unternehmens gegründet. Seit 2018 ist dieses als Referat im Geschäftsbereich »Innovation & IT« konsolidiert. Hier engagieren sich Pflege- und Sozialwissenschaftler, Pädagogen und Ökonomen in einem interdisziplinären Team für die Produktentwicklung, den Aufbau von Wissensmanagement, das Einwerben von Fördermitteln und um den Bürger-Profi-Technik-Mix, Forschungsprojekte auf Landes- und Bundesebene sowie für neue Projekte und Konzepte.
www.ev-heimstiftung.de

Sozialdienst am Flughafen Frankfurt am Main

Kirchlicher Sozialdienst für Passagiere – 70 Millionen starten und landen in Frankfurt jedes Jahr. Das bedeutet, Menschen, die in eine Notlage geraten sind, schnelle unbürokratische Hilfen anzubieten, ihnen in psychisch bedrängenden Lebenslagen beizustehen und Ansprechpartner zu vermitteln. Die Mitarbeitenden der Abschiebungsbeobachtung sind vor Ort, wenn Flüchtlinge abgeschoben werden. Ihre Beobachtungen werden in Zusammenarbeit mit der Bundespolizei und mit Menschenrechtsorganisationen ausgewertet. Der kirchliche Sozialdienst arbeitet eng zusammen mit den Mitarbeitenden des Flughafens, von Fluggesellschaften, Konsulaten, Botschaften, der Polizei und den sozialen Einrichtungen in Frankfurt.
www.frankfurt-airport.com/de/am-flughafen/einrichtungen-services/kirchlicher-sozialdienst.html



FÜR BESSERE LUFT

Ulrich Lilie pflanzte mit Mitarbeitern der Evangelischen Heimstiftung Stuttgart und des NABU ein Bäumchen und informierte sich über die kirchliche Sozialarbeit am Frankfurter Flughafen. Auch ein Gespräch mit dem Fraport-Vorstand Nachhaltigkeit stand auf dem Programm.



Städtetrip oder der Berufswahl«, heißt es aus dem Projektteam.

Viele diakonische Einrichtungen haben sich längst auf den Weg gemacht, um die dringend notwendige sozial-ökologische Wende mitzutragen. Das hat die Sommertour mit 2.000 Kilometern quer durch Deutschland eindrücklich gezeigt.

»Wir haben ungeahnte Möglichkeiten, wenn wir endlich beginnen zu verstehen, dass sozial, ökonomisch und ökologisch zusammengehören. Das ist ein Hebel mit großer Wirkkraft. Neben politischen Weichenstellungen sind verlässliche Rahmenbedingungen und Finanzierungsmodelle notwendig«, so das Fazit von Ulrich Lilie. Aber auch ressortübergreifende Absprachen im Bund, auf Landesebene und lokaler Ebene wären ein guter Anfang, damit der Umweltschutz nicht an den Fördervorgaben für das Sozialdezernat scheitert. Das ist die Aufgabe einer nachhaltigen Sozialpolitik der nächsten Legislaturperiode.

Nachhaltigkeit in der Kinder- und Jugendhilfe ist nicht messbar wie die Einsparung von CO₂, wirkt aber genauso verlässlich. Das Projekt »Heimathafen« des Diakonieverbunds Schweicheln ist ein gutes Beispiel dafür: Hier haben junge Erwachsene auch dann noch einen Ankerpunkt, wenn sie die Wohngruppe oder Pflegefamilie verlassen. »Die meisten sind froh, dass sie die Sozialarbeiter erst mal vom Hacken haben, freuen sich aber, wenn sie doch noch jemanden haben, der mit Rat unterstützt – ob beim Sprachkurs, dem

FAIR PRODUZIERTE KLEIDUNG

Das Augustinum in München hat mithilfe einer Agentur eine eigene Kollektion Dienstkleidung nach ökologischen Vorgaben entworfen: sportliche Kasacks für Pflege- und Reinigungskräfte, elegante Blusen und Hosenanzüge für Empfang und Service. Das kommt bei Mitarbeitenden gut an – auch weil es Zwischengrößen gibt.



Nachhaltigkeit in der Diakonie

Der Nachhaltigkeitsgedanke hat in Kirche und Diakonie eine lange Tradition. Als Grundlagentext kann der Schöpfungsbericht in 1. Mose, Genesis 2, aufgefasst werden – hier nämlich gibt Gott dem Menschen den Auftrag, die anvertraute Erde »zu bebauen und zu bewahren«. Aus dem im 18. Jahrhundert zunächst in der Forstwirtschaft gebräuchlichen Terminus entwickelte sich über drei Jahrhunderte hinweg ein sehr umfassendes Verständnis des Begriffs, hin zu »sustainable development«, nachhaltige Entwicklung. Meilensteine waren dabei die Berichte des Club of Rome seit 1972 und der damit verbundene »Konziliare Prozess der Kirchen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung« seit Mitte der 1970er-Jahre. Anfangs als Paradigma von »Gutmenschen« und Kirchentagsaktivisten belächelt gewann dieser vom Schutzipuls gelenkte Blick auf die Welt immer mehr Freund:innen und Unterstützer:innen und hat in den »SDGs« (sustainable development goals) der Vereinten Nationen 2015 seinen vorläufigen Höhepunkt erreicht (www.diakonie.de/nachhaltigkeit). Die 17 globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung der Agenda 2030 richten sich an alle. Auch der Green Deal der Europäischen Union greift diese auf.

Heute kommt keine Institution, kein Träger, kein Unternehmen, auch kein Staat daran vorbei, sich mit dem Nachhaltigkeitsgedanken auseinanderzusetzen und die entsprechende Transformation zu gestalten. Diesem Ziel dienen zum Beispiel Ressourcenschonung durch Digitalisierung, veränderte und verminderte Mobilität, Vermeidung von Essensabfall durch genauere Planung, fair produzierte Kleidung und verminderte Gebäudeemissionen. Allein die unter dem Dach der Diakonie Deutschland tätigen gut 33.000 Einrichtungen stellen volkswirtschaftlich betrachtet einen enormen Hebel dar, um die notwendigen Veränderungen in Gang zu setzen. Der politische Raum ist klug beraten, Synergien mit diakonischen und sozialen Trägern zu suchen und auszubauen, bei denen Nachhaltigkeit schon jetzt klar zum Wertekanon gehört.

Diakonie- verbund Schweicheln

1876 hervorgegangen aus einem Kleinkinderwaisenhaus ist der Diakonieverbund heute ein führender Träger der Jugendhilfe, Jugendberufshilfe und weiterer Angebote sozialer Arbeit mit regional verankerten Einrichtungen und Gesellschaften in NRW, Berlin und Brandenburg. Im Projekt Heimathafen für Careleaver:innen erfahren junge Menschen Unterstützung für ein selbstbestimmtes Leben, die Angebote der Jugendhilfe aus Altersgründen verlassen müssen oder bereits verlassen haben.
www.diakonieverbund.de

Evangelische Stiftung Neuerkerode

Die große diakonische Unternehmensgruppe wurde 1868 gegründet. Mehr als 150 Jahre später sind die Evangelische Stiftung Neuerkerode und die Ev.-luth. Diakonissenanstalt Marienstift mit ihren 17 Gesellschaften Partner eines sektorenübergreifenden Versorgungsnetzwerkes zur Förderung von Gesundheit, Inklusion und Lebensqualität, die ein attraktiver Arbeitgeber in Südniedersachsen sind. Als Beispiel sei die Klostergärtnerei genannt. Sie steht für Regionalität und die ökologische Produktion von Gemüse, Gemüsejungpflanzen und Kräutern, Stauden, Beet- und Balkonpflanzen.
www.netzwerk-esn.de

Vier Wochen nach der Sommerreise erreichte uns aus Neuerkerode die Nachricht, dass esn-Direktor Rüdiger Becker an den Folgen eines Fahrradunfalls gestorben ist. Es ist uns eine Verpflichtung, sein Engagement für eine nachhaltige Entwicklung der Diakonie fortzuführen.

DIE KAMPAGNE IN FAKTEN

FOLGENDE MOTIVE WURDEN AUSGESPIELT:

UNERHÖRT! Diese Obdachlosen
UNERHÖRT! Diese Flüchtlinge
UNERHÖRT! Diese Alten
UNERHÖRT! Diese Alltagshelden
UNERHÖRT! Diese besorgten Bürger
UNERHÖRT! Diese Migrantenkinder
UNERHÖRT! Diese Nichtwähler
UNERHÖRT! Die da oben
UNERHÖRT! Die da unten
UNERHÖRT! Diese Jugendlichen
UNERHÖRT! Diese Einsamen

100 Bauzaunplakate 10x5 Meter

IM FRÜHJAHR 2020:

DANKE! Ihr Alltagshelden und
DANKE! Ihr Alltagsheldinnen

»Ihr Reiseplan« mit dem Hashtag
#zuhören in 100 ICE

Buchpublikation: »Unerhört!
Vom Verlieren und Finden des
Zusammenhalts« von Ulrich Lilie,
September 2018, Herder Verlag

Auf dem facebook-Kanal der
Diakonie gab es über 100 Beiträge
mit einer Reichweite von mehr als
875.000 Followern.

Text:
Iris Möker
Markenkommunikation,
Werbung und Kampagnen,
Diakonie Deutschland

Fotos: C. da Rocha und
Diakonie/Kathrin Harms

JEDE UND JEDER HAT EINE GESCHICHTE ZU ERZÄHLEN

Die Kampagne der Diakonie Deutschland fordert seit drei Jahren zum #Zuhören auf



ERNST NEHMEN

Charlie Brodersen hat bei der
»Unerhört!«-Kampagne mitgemacht.
Sie ist 18, hat ein Freiwilliges
Soziales Jahr absolviert und möchte
mitbestimmen. Die Politik vertrete
die Interessen junger Menschen zu
wenig, etwa wenn es um Klimaschutz
geht, sagt sie.



Es sind die Geschichten, die die
Kampagne so besonders machen.
Die Lebensgeschichten von Men-
schen, die sich unerhört fühlen, von
Obdachlosen, Alten, Jugendlichen,
Nichtwählern, Einsamen und vielen
anderen. Offen und eindrücklich
erzählen 84 »Unerhörte« ihre Ge-
schichten und Hoffnungen, nachzu-
lesen auf der Kampagnen-Webseite
www.unerhoert.de. Es sind diese
persönlichen Zeugnisse, die unter
die Haut gehen und den Zuhörer, die
Zuhörer:innen zum Nachdenken anregen
und eigene Vorurteile infrage stellen.
Weiß ich, warum der Obdachlose auf
der Straße lebt oder warum der

Nichtwähler sich nicht für eine Partei
entscheiden kann? Oder aus welchen
Gründen die Migrantin mit ihren
Kindern ihre Heimat verlassen hat?
Oder der Wutbürger so verdammt
wütend ist? Oder warum Jugendliche
das Gefühl haben, in Pandemie-
Zeiten ihr Leben zu verpassen? Es
geht ihnen doch gut – meinen wir.
Aber haben wir mal wirklich zugehört,
was sie bewegt?

Seit Januar 2018 fordert die Kam-
pagne der Diakonie dazu auf zuzu-
hören. Die Headline »Unerhört!«
erzeugt eine Irritation beim Betrachter
der Plakate – als würde man über das

Wort gedanklich stolpern. Was ist
»unerhört« – oder: Wer ist »unerhört«?
Wie ist das gemeint? Das macht
neugierig.

Rege ich mich jetzt über die Jugend-
lichen auf? Oder höre ich ihnen
einfach mal zu? Mit dem Hashtag
#zuhören reagiert die Kampagne auf
ein gesamtgesellschaftliches Phäno-
men: Die Fähigkeit zuzuhören
geht zunehmend verloren, in sozialen
Netzwerken wird sich empört und
vielfach verurteilt, ohne Hintergründe
zu kennen.

Über 100 Beiträge mit dem Hashtag
#zuhören hat die Diakonie auf ihren
Kanälen in den sozialen Medien
gepostet. Unter dem Post von
Sarah, einer deutschen Sozialpäda-
gogin mit dunkler Hautfarbe, wird in
den Kommentaren über Alltagsrassis-
mus diskutiert. Eigentlich ist es keine
Diskussion, sondern nur eine Publika-
tion der eigenen Meinung. Hier setzt
die Kampagne an und fordert: Zuhö-
ren, ohne zu werten. Andere Meinun-
gen akzeptieren, statt sie zu verurtei-
len. Sich gegenseitig in der Vielfalt
respektieren.

Auf 70.000 Großplakaten hat die
Diakonie bundesweit für das Zuhören
geworben. Für die Fußballfans unter
den Leser:innen: Damit könnte man
87 Fußballfelder in Diakonie-Lila
auslegen. Für alle anderen: Das
entspricht umgerechnet einer Fläche
von 630.000 Quadratmetern. Mit den
Plakaten wurden rund 270 Millionen

Kontakte erzielt. Spitzenreiter in
der Wahrnehmung ist Berlin, in der
Millionenstadt ist die Anzahl der
Mehrfachkontakte natürlich beson-
ders hoch.

Die Kampagne lebt nicht nur von den
sozialen Medien oder den lila Plaka-
ten, sondern besonders auch von
den Veranstaltungen in den Regionen.
Diakonische Verbände und Einrich-
tungen haben den Kampagnen-
Hashtag aufgegriffen und in großen
und kleinen Kreisen zum Zuhören
und Mitdiskutieren eingeladen. Diese
Veranstaltungen sind Plattformen,
auf denen »Unerhörte« und ihre
Angehörigen sich mit Mitbürger:innen
und Politiker:innen austauschen und
aus ihrem Leben erzählen können.

Die Diakonie in Niedersachsen hatte
ihre Woche der Diakonie 2019 unter
das Motto »Unerhört!« gestellt, der
Mediendienst der evangelischen
Jugend Bramsche hat unter dieser
Headline eine Video-Kampagne
gestartet, Kirchenkreise – zum
Beispiel Ronnenberg – haben das
Kampagnemotto aufgegriffen. Das
evangelische Schulwerk Baden und
Württemberg hat einen Schulpreis
unter dem Motto »Unerhört! – Diese
Alltagshelden« ausgeschrieben, in
Speyer wurden die musikalischen
Abendandachten unter das Motto
»Unerhört!« gestellt, und in Syke hat
das Diakonische Werk ein Fachforum
veranstaltet – um nur einige Beispiele
zu nennen. Dies macht deutlich, in
welch hohem Maße die bewusst offen

gestaltete Kampagne zu kreativer
Vielfalt bei der Planung von Aktivitä-
ten einlädt.

Durch die Flexibilität der Slogans ist
die Kampagne nach wie vor aktuell:
»Unerhört! Diese Jugendlichen« und
»Unerhört! Diese Einsamen« verwei-
sen auf Situationen, die sich durch
die Pandemie verschärft haben.
Viele Jugendliche fühlten sich von
der Gesellschaft missverstanden und
als Spaßgeneration abgestempelt, ja,
sogar als besonders unvorsichtig
diskreditiert – und einsame Menschen
wurden durch teils lange und strenge
Kontaktbeschränkungen noch einsa-
mer.

Zuhören und Zugehörigkeit sind in
unserer Zeit, in der scheinbar alles
immer schneller werden muss,
bedeutender denn je. Zuhören und
Zugehörigkeit bildeten schon vor
175 Jahren – in der Gründungsphase
der Diakonie – die Säulen diakoni-
schen Handelns. Gerade weil die
Kampagne so viele partizipative
Möglichkeiten für alle Bereiche der
Diakonie bietet, wurde sie nicht nach
den ursprünglich geplanten drei
Jahren beendet, sondern wird bis
zum Start der Jubiläumskampagne
verlängert. Schon jetzt bereiten die
Landes- und Fachverbände zusam-
men mit den diakonischen Einrichtun-
gen eine anschließende Kampagne
für das Jubiläumsjahr 2023 vor.

2

20 Ankommen und bleiben

Das Ernst-Lange-Haus in Düsseldorf ist Beratungsstelle und Wohnzimmer für alle. Doch die staatliche Finanzierung ist nicht nachhaltig und die Bürokratie zu groß

24 Reförmchen reichen nicht

Die Diakonie Deutschland setzt sich für umfassende Veränderungen in der Pflege ein

26 Ein bewegtes Jahr

Ereignisse, Initiativen, Begegnungen in der Diakonie Deutschland 2021

28 Publikationen

Diakonie Texte im Jahr 2021

SO MACHT LERNEN SPASS

Die kleine Angel und ihre Mutter eignen sich im Ernst-Lange-Haus der Diakonie in Düsseldorf spielerisch die deutsche Sprache an. Leiterin Barbara Dully und ihr Team helfen auch bei der Suche nach einem Kitaplatz und bei der Kommunikation mit Behörden, sie unterstützen bei den Hausaufgaben und geben Erziehungs- und Gesundheitstipps.

Foto: Michael Englert



DIE ARBEIT DER DIAKONIE

ABSTRACT

Maria Loheide, Sozialvorstand Diakonie Deutschland, erlebt beim Besuch im Landesverband Rheinland-Westfalen-Lippe, wie sehr die diakonischen Angebote etwa im Ernst-Lange-Haus in Düsseldorf im Quartier verwurzelt sind. Doch die staatliche Finanzierung ist nicht gesichert, da die sozialräumliche Beratung kein kommunales Pflichtangebot ist. Das müsse sich ändern, fordert Loheide. Ein weiteres drängendes Problem sind die Arbeitsbedingungen und die Personalknappheit in der Pflege. Die Politik hat Schritte unternommen, um die Situation zu verbessern. Doch die reichen nicht aus. Die Diakonie Deutschland drängt weiterhin auf eine umfassende Reform.



BESUCH AUS BERLIN

Maria Loheide, Sozialvorstand Diakonie Deutschland, erkundigt sich bei Mitarbeitenden des Ernst-Lange-Hauses, mit welchen Problemen die Menschen in der Nachbarschaft zu kämpfen haben und welche Forderungen an die Politik sie mit nach Berlin nehmen soll.



ANKOMMEN UND BLEIBEN

Das Ernst-Lange-Haus in Düsseldorf ist Beratungsstelle und Wohnzimmer für die Menschen im Quartier. Doch die Finanzierung ist nicht nachhaltig und die Bürokratie zu groß

NAH DRAN

Saida Tachrifet (großes Bild oben) berät Familien im Ernst-Lange-Haus bei Erziehungs-, Paar- und Lebensfragen. In der Nachbarschaft leben Menschen aus über 30 Nationen. Das Stadtteilzentrum ist in einer ehemaligen Kirche untergebracht.

Auch Leuchttürme müssen wachsen. Langsam, stetig, Stein auf Stein. Das Ernst-Lange-Haus der Diakonie Düsseldorf ist so etwas wie ein Leuchtturm – von hier aus entfalten viele Projekte eine große Strahlkraft für das Quartier. Vielfältige niedrigschwellige Angebote sorgen dafür, dass das Haus im Herzen des Stadtteils zu einem Ort der Begegnung und Orientierung geworden ist. Für alle Menschen, in allen Lebenslagen und mit all ihren Bedürfnissen. »Das ist ein Zukunftsmodell«, sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland, bei ihrem Besuch in Düsseldorf. Sie macht sich dafür stark, dass die allgemeine sozialräumliche Beratung zur staatlich finanzierten Pflichtaufgabe wird.

»Was brauchen die Menschen?«, fragt Leiterin Barbara Dully und ihr Team immer wieder aufs Neue. Die Antworten sind so vielfältig wie die Bewohnerinnen und Bewohner von Hassels-Nord, einem Sozialraum mit »besonders hohem sozialen Handlungsbedarf«, wie es in der Behördensprache heißt. Die Diakonie wirkt an diesem Standort seit mehr als 30 Jahren, und die Anforderungen an die Arbeit ändern sich permanent. Hier warten viele Aufgaben, manchmal sind es Herausforderungen. »Wir wissen«, sagt Christian Heine-Göttelmann, »wie wir den Menschen gut und nachhaltig helfen können.« Er ist Vorstand der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe (RWL). Auch er fordert von der Politik ein klares Bekenntnis zu einer nachhaltigen Finanzierung der sozialen Beratungsangebote.

In den Hochhäusern, die das Ernst-Lange-Haus umgeben, herrscht eine hohe Fluktuation. Nachdem die 1.400 Mietwohnungen mittlerweile achtmal den Besitzer gewechselt haben und jüngst eine energetische Modernisierung durchgeführt wurde, liegen die Quadratmeterpreise bei neun bis zehn Euro. Das ist selbst für Düsseldorfer Verhältnisse in den Randlagen stattlich. Viele Familien, die während der belastenden Renovierungsarbeiten an Fenstern und Fassaden noch ausharrten, mussten am Ende – mit den Mieterhöhungen in der Hand – doch kapitulieren. Dies nicht zuletzt, weil das Jobcenter den erhöhten Mietzuschuss verweigerte.

»Die Menschen wollen hier nicht weg« – häufigen Wasserrohrbrüchen und defekten Aufzügen zum Trotz –, sagt Barbara Dully und berichtet von fünf- und sechsköpfigen Familien, die zusammengepfertcht in Dreizimmerwohnungen leben. Ihnen dient das Ernst-Lange-Haus, das in einer 2004/2005 aufgegebenen Kirche beheimatet ist, als Stadtteilzentrum und damit auch als ausgelagertes Wohnzimmer für gemeinsame Feste und Feiern. Und als Ort gemeinsamen Lernens, als Anlaufstelle bei Problemen – seien es persönliche Konflikte, psychische oder finanzielle Notlagen, Arbeitsplatzverlust oder Wohnungssuche. Heike Moerland, die das Geschäftsfeld »Berufliche und soziale Integration« der Diakonie RWL leitet, vergleicht das Konzept mit dem Hausarztprinzip: »Das Ernst-Lange-Haus ist die erste Anlaufstelle und über-

nimmt eine Clearingfunktion. Von hier wird weiter an Spezialistinnen und Spezialisten vermittelt.«

Menschen aus mehr als 30 Nationen leben in der Nachbarschaft, und sie leben Integration. »Die Gemeinschaft funktioniert«, sagt Barbara Dully. »Nur die Deutschen machen sich rar«, erzählt sie und erklärt das mit dem schlechten Image, das Hassels-Nord aus früheren spannungsgeladenen Jahren anhaftet. Zur Abgrenzung zum übrigen Stadtteil hat sich der Ausdruck »bürgerliches Hassels« eingebürgert. »Wichtig ist erst mal das Ankommen«, sagt Barbara Dully. Dabei helfen eine umfassende Sozialberatung, Familienbildung und Angebote zur Kinderbetreuung durch eine eigene Tagesmutter, bis ein Kitaplatz gefunden ist. Nach und nach entdecken Zugezogene die Fülle von Gruppen, in denen sie mitwirken und sich engagieren können, oder sie initiieren selbst neue nach ihren Interessen.

»Empowerment« ist ein zentrales Anliegen, übersetzt bedeutet es Selbstwirksamkeit. Alle, die Hilfe suchen, bringen auch Potenziale mit. Das Team im Ernst-Lange-Haus kennt viele, die ihre Talente und Fähigkeiten entdeckten und als Ehrenamtliche entwickeln konnten. Die Mutter zum Beispiel, die ihr Kleinkind regelmäßig zur Betreuung brachte und jetzt selbst andere begleitet. »Jede Gelegenheit, bei der sich die Menschen selbst einbringen können, ist wertvoll«, sagt Maria Loheide. »Wir werden als Diakonie in Zukunft noch mehr in der Stadtteilarbeit gefordert sein«, ist sie überzeugt – und unterstreicht, dass sie dabei nicht nur an benachteiligte Quartiere denkt: »Wir müssen überall nah bei den Menschen sein und unsere diakonische Arbeit in ihrem unmittelbaren Umfeld verankern.«

Das Ernst-Lange-Haus ist einmalig in Düsseldorf. Das hebt der Vorstandsvorsitzende der Diakonie Düsseldorf, Michael Schmidt, hervor und kommt auch auf die ungesicherte Finanzierung zu sprechen. Solange die stadtteilbezogene Sozialberatung keine Pflichtaufgabe, sondern freiwillige Leistung sei, stehe die Beratungsarbeit auf wackligen Füßen. Für jedes Projekt und jede Stelle müsse immer wieder Geld eingeworben werden. Die Ungewissheit darüber, ob die Aufbauarbeit eine Perspektive hat, laste schwer auf allen Mitwirkenden. Und der bürokratische Aufwand, den Barbara Dully plastisch schildert, frisst unverhältnismäßig viel Zeit und Energie. »Zehn Berichte mit Dokumentationen jedes Jahr und dazu immer wieder neue Anträge für die Angebote im Haus – mit der hier investierten Zeit ließe sich Sinnvolleres schaffen«, sagt sie und bekräftigt die Dringlichkeit einer Festschreibung der Sozialberatung im Sozialgesetzbuch.

Im intensiven Austausch über die kommenden Herausforderungen der diakonischen Arbeit, an dem sich Bundes-, Landes- und lokale Ebene beteiligten, herrschte übereinstimmend die Erwartung, dass sich die Finanzlage der Städte infolge der Corona-Pandemie drastisch verschlechtern wird. Michael Schmidt befürchtet Kürzungen in den städtischen Haushalten, selbst im vergleichsweise finanzstarken Düsseldorf: »Dann sind es die freiwilligen Aufgaben, die als erstes gestrichen werden.« Im Ernst-Lange-Haus wachsen die Zukunftssorgen.



ENTSPANNTE ATMOSPHÄRE
Shahriar Karim arbeitet im Ernst-Lange-Haus und unterstützt Familien, vor allem aus dem europäischen Ausland, dabei, in Düsseldorf Fuß zu fassen und sich im Stadtteil einzubringen. In der Mitte ist Barbara Dully zu sehen, die Leiterin des Hauses. Rechts Saida Tachrifet, Beraterin bei Bildungs-, Erziehungs-, Paar- und Lebensfragen.



»Wir verstehen uns als Anwälte der Menschen.«

Barbara Dully, Leiterin des Ernst-Lange-Hauses in Düsseldorf

Die Corona-Krise hat die Menschen in Hassels-Nord schwer getroffen. Im Niedriglohnssektor, in der Gastronomie, bei Reinigungsfirmen haben viele ihre Jobs verloren. Die Ausstattung der Schulkinder für den digitalen Unterricht gestaltete sich schleppend und schwierig, auch die Anwendung machte Probleme, weil WLAN oder auch Wissen der Eltern fehlten. Im Ernst-Lange-Haus gab es Hilfe. »Die Behörden waren geschlossen – die Diakonie nicht«, sagt Barbara Dully. Mit der »Fensterberatung« hat ihr Team auch während der Lockdown-Phase die wichtigsten Angebote aufrechterhalten. Verlässlichkeit sei ein wesentliches Merkmal ihrer Arbeit, betont Dully. Im Gegenzug wäre eine verlässliche Finanzierung geboten.

An der Notwendigkeit der Aufgaben bestehen keine Zweifel und auch daran nicht, dass Menschen zunächst gefordert sind, ihr Leben ohne staatliche Eingriffe zu gestalten. Die Schwachstellen des Sozialstaats, die sich in der Corona-Pandemie offenbart haben, sind in der Arbeit der Diakonie unmittelbar sichtbar geworden. »Wir verstehen uns auch als Anwälte der Menschen und leiten aus unserer praktischen Erfahrung politische Forderungen ab«, sagt Barbara Dully und weist damit auf das Verhältnis von Geben und Nehmen zwischen der freien Wohlfahrtspflege und dem Staat hin.

Ein aktuelles Beispiel dafür kommt im Haus der Diakonie RWL in der Lenastraße in Düsseldorf zur Sprache, das derzeit für den größten Landesverband aufwendig ausgebaut und nach modernen flexiblen Arbeitsplatzanforderungen und Arbeitszeitmodellen umgestaltet wird. Beim Rundgang durch ihre frühere Wirkungsstätte – Maria Loheide wechselte vor zehn Jahren aus dem Rheinland nach Berlin – berichtet RWL-Vorstand Christian Heine-Göttelmann von einer Anfrage der nordrhein-westfälischen Landesregierung zu der prekären Situation der Lkw-Fahrer auf den Rastplätzen. Das Ministerium suche

einen sachkundigen Rat, wie das Problem zu entschärfen und den Fahrern zu helfen sei – Maria Loheide kann spontan auf ein entsprechendes Projekt im Landesverband Baden-Württemberg hinweisen, von dessen Erfahrungen man womöglich auch in Nordrhein-Westfalen profitieren könne.

»Die fortschreitende Digitalisierung erleichtert die Vernetzung und beschleunigt solche Prozesse«, sagt sie. Von der – durch die Corona-Pandemie forcierten – Entwicklung erwarten Maria Loheide und Christian Heine-Göttelmann nicht nur Veränderungen für die eigenen Beschäftigten, die in Zukunft mehr Möglichkeiten zum Homeoffice erhalten. Beide sehen auch den besseren Informationsfluss zwischen den unterschiedlichen Ebenen und den intensiveren Austausch mit und unter den Mitgliedern als Chance an. »Das gibt uns die Möglichkeit, möglichst früh abgestimmt in die politischen Prozesse einzugreifen und die Debatten mitzugestalten«, hofft Loheide.

Ihr Appell lautet, »noch stärker in die Zukunft zu denken« und beispielsweise ein »Digitalisierungsprogramm für die soziale Infrastruktur und für die digitale Teilhabe der Menschen« zu schaffen. »Wir werden noch vieles auf den Weg bringen müssen und noch viele Erfahrungen sammeln«, sagt sie auch mit Blick auf die Fluchtbewegungen, die Corona-Pandemie und die Hochwasser-Katastrophe: »In Krisenzeiten bewähren sich Strukturen, über die schnelle Hilfe organisiert werden kann. Und aus jeder Krise lernen wir immer wieder neu und viel dazu.«

Hier finden Sie Rat

Das Ernst-Lange-Haus ist in der GISA-App der Diakonie Düsseldorf vertreten. Einmal installiert, öffnet sich ein virtueller Zugang zu Beratungsangeboten und Ansprechpartner:innen.

Dort finden sich auch Tipps für die Corona-Zeit, zum Beispiel weiterführende Links und Angebote für Familien zum Lernen, Basteln und Bewegen.

Bei vielen Gruppen, die sich sonst regelmäßig im Haus treffen, heißt es noch: »Findet leider aufgrund von Corona aktuell nicht statt.« Ratsuchende finden trotzdem jederzeit Telefonnummern und können direkt Kontakt zum Team aufnehmen.

REFÖRMCHEN REICHEN NICHT

Die Diakonie Deutschland setzt sich für
umfassende Veränderungen in der Pflege ein

Die Pflegepolitik stand in der zurückliegenden Legislaturperiode häufig auf der bundespolitischen Tagesordnung. Begonnen hatte die Regierungszeit mit »Sofortmaßnahmen«, mit denen der Personalmangel in den Pflegeheimen gemildert werden sollte. Anschließend gab es eine – von drei Ministerien gemeinsam getragene – Konzertierte Aktion Pflege, um die Personalsituation, die Arbeitsbedingungen, die Gehälter und die Ausbildungskapazitäten gezielt zu verbessern. Dann kam die Pandemie, die politische Debatte drehte sich um Schutzmasken, Desinfektionsmittel, Tests und Impfungen und die dafür erforderlichen Verordnungen und Finanzierungen. Der politische Horizont verengte sich auf den Schutz der pflegebedürftigen Menschen, die Kontaktbeschränkungen, die sich im Wochenrhythmus ändernden Vorschriften und die Sicherung des Betriebs der Einrichtungen.

Man ging davon aus, dass Angehörige einspringen

Die Langzeitpflege arbeitete in der Pandemie unter Volllast, bewies in der Öffentlichkeit ihre Professionalität, zeigte aber auch das Elend des einsamen Sterbens, der Isolation und der harten Arbeitsbedingungen. Bald war man sich in der Öffentlichkeit einig, dass für die Pflegekräfte das abendliche Applaudieren auf Balkonen und an Fenstern, die bloße symbolische Anerkennung, nicht ausreicht. Die Bundesregierung unternahm zwei Anläufe für eine flächendeckende tarifliche Entlohnung in der gesamten Pflegebranche – intensiv begleitet durch die diakonische Verbandsarbeit. Nach etlichen politischen Auseinandersetzungen ist mittlerweile die Zulassung als Leistungserbringer nach dem Sozialgesetzbuch XI an die Bedingung geknüpft, die Beschäftigten annähernd tariflich zu entlohnen. Ein wichtiger Reformschritt für die vollstationäre Pflege sind zudem pflegefachlich beziehungsweise wissenschaftlich begründete Personalschlüssel, die zu

mehr Personal in den Pflegeeinrichtungen führen. Für diakonische Träger, die bereits gute Gehälter zahlen, ist mehr Personal die entscheidende Voraussetzung für Qualität und bessere Arbeitsbedingungen in den Pflegeeinrichtungen. Allerdings steigt durch einen solchen Schritt die finanzielle Belastung für die Bewohnerinnen und Bewohner in den Pflegeheimen weiter. Hier hat sich der Gesetzgeber nur zu einer Dämpfung durchringen können, nicht jedoch zur Festschreibung der – nach oben hin gedeckelten – Eigenbeteiligung an den Pflegekosten, wie es die Diakonie Deutschland gefordert hatte. Eine solche Festschreibung könnte auch die Situation in der häuslichen Pflege verbessern, wo steigende Pflegekosten in der Regel dazu führen, dass weniger professionelle Pflegezeit zur Verfügung steht.

Die Diakonie Deutschland setzt sich vor diesem Hintergrund weiterhin für eine umfassende Pflegereform ein. Kurzfristig sind vor allem die Rahmenbedingungen in den stationären Pflegeeinrichtungen zu verbessern, insbesondere durch die vollständige Umsetzung der Personalbemessung, welche es den Einrichtungen ermöglichen würde, mehr Personal zu beschäftigen und die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Arbeitsbedingungen der Pflegenden zu verbessern.

In der häuslichen Pflege stellen sich hingegen Fragen, die gesellschaftlich, pflegefachlich und wirtschaftlich weiter diskutiert werden müssen. Bei der Einführung der Pflegeversicherung ging man davon aus, dass vor allem Familienangehörige die Pflege übernehmen. Heute zeigt sich, dass Menschen, An- oder Zugehörige, die den Hauptteil der Pflege übernehmen, körperlich und seelisch häufig so hoch belastet sind, dass sie ihre Erwerbstätigkeit deutlich reduzieren und dadurch verminderte Rentenansprüche in Kauf nehmen müssen. Auch ist der Tatsache



HÖRT UNS ZU!

Im Superwahljahr starteten die Diakonie Deutschland und der Deutsche Evangelische Verband für Altenarbeit und Pflege e.V. die Social-Media-Kampagne »Pflege fragt, Politik antwortet!«. »Wie wichtig sind Ihnen gute Arbeitsbedingungen in der Pflege?«, wollten Pflegekräfte wissen, Politikerinnen und Politiker stellten sich den Fragen.

»Um die häusliche Situation zu entlasten, muss die Tagespflege massiv ausgebaut werden.«

Peter Bartmann und Heike Prestin

ins Auge zu sehen, dass in vielen Lebens- und Familienkonstellationen niemand die Rolle der Hauptpflegeperson übernehmen kann, so dass pflegebedürftige Menschen ihren Lebensabend ohne ausreichende Aufmerksamkeit und notwendige Versorgung durchleben.

Um die häusliche Situation zu entlasten, muss die Tagespflege massiv ausgebaut werden. Sie ist wie die Kurzzeitpflege ein Bestandteil einer pflegerischen Infrastruktur im Wohnquartier, die das Leben in der eigenen Wohnung mit Pflegebedarf erleichtert. Zu dieser Infrastruktur gehört auch die Förderung des freiwilligen Engagements, das in der Altenhilfe der vergangenen Jahrzehnte eine bedeutende Rolle gespielt hat, nun aber wie viele Felder des bürgerschaftlichen Engagements im Umbruch ist.

Auch wenn es in der Sache um die Altenhilfe im Ganzen geht, ist die Pflegeversicherung das wichtigste politische Instrument. Sie muss zu einem Zweig der Sozialversicherung ausgebaut werden, der den pflegerischen Bedarf deckt. Jede Bürgerin, jeder Bürger muss sich auf ihre Leistung im Bedarfsfall verlassen können und wissen, welche Eigenbeteiligung sie oder er beisteuern muss. Je klarer die Verhältnisse sind, desto besser werden die Bürgerinnen und Bürger vorsorgen und als Nachbarn füreinander da sein können.

Peter Bartmann und Heike Prestin
Zentrum Gesundheit, Rehabilitation und Pflege

EIN BEWEGTES JAHR

Diakonie Deutschland: Ereignisse, Impulse, Initiativen



CORONA UND FAMILIEN

Seit Beginn der Corona-Pandemie behält die Diakonie Deutschland vor allem Familien im Blick sowie alle Menschen in Lebenslagen, in denen sie besondere Unterstützung brauchen. Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik, forderte im März 2021 ein Corona-Hilfsprogramm als wichtiges Signal an Familien in Deutschland, die sich durch die Kombination von Homeoffice, Versorgung der Familie und Homeschooling extremen Belastungen ausgesetzt sahen. Sie verwies zugleich auf gemeinnützige Familienunterstützungen, Familienberatungsstellen und familienunterstützende Dienste, die Hilfe in Belastungssituationen bieten können. Zugleich machte sie mit Nachdruck darauf aufmerksam, dass Kinder, insbesondere solche aus sozial schwachen Familien, Gefahr liefen, zu den Verlierern der Krise zu werden. Das Homeschooling berge gerade für sie die Gefahr, um ihre Bildungschancen gebracht zu werden.

Frauen sind im Frühjahr 2021 ebenfalls in den Fokus der Aufmerksamkeit geraten. Wie viele Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sieht die Diakonie die Gefahr, dass »Arbeitsmarkt und

Politik in der Corona-Pandemie die Gleichberechtigung um Jahrzehnte zurückgeworfen haben.« Frauen trügen die Hauptlast im Alltag, viele müssten ihre Arbeitszeit reduzieren, oder ihre Jobs seien unsicher geworden. Für eigene Berufs- und Karriereplanung fehle die Zeit und die Chancen auf dem Arbeitsmarkt schwänden – und dies in einer Situation, in der in Deutschland sowieso noch eine deutliche strukturelle Benachteiligung von Frauen herrsche, so Maria Loheide. »Die Pandemie darf kein Vorwand sein, Benachteiligungen und die ungerechten Machtverhältnisse zu zementieren. Frauenspezifische Berufe müssen dringend aufgewertet und besser entlohnt werden.«

Alleinerziehende Mütter waren besonders hart betroffen. Viele konnten die Mehrfachbelastung in häufig beengten Wohnverhältnissen kaum stemmen. Die Diakonie Deutschland hat sich außerdem für sterbenskranke Kinder und ihre Familien eingesetzt. Maria Loheide plädierte dafür, sie auch in der Pandemiezeit hospizlich gut zu begleiten. Der staatliche Schutzschirm müsse aufrechterhalten und die Häuser müssten finanziell abgesichert werden.

#IMPFFEN – EINE NEUE KAMPAGNE DER DIAKONIE DEUTSCHLAND

Unter diesem Hashtag hat die Diakonie Deutschland zu Jahresbeginn 2021 eine Kampagne in den sozialen Medien gestartet, um die Impfbereitschaft bei Mitarbeitenden vor allem in der Pflege zu erhöhen. Die Diakonie Deutschland setzt sich generell für das Impfen ein, hält aber am Prinzip der Freiwilligkeit fest. In der Kampagne wurden Mitarbeitende aus den Bereichen Kranken- und Altenpflege sowie der Behindertenarbeit mit einem persönlichen Statement zitiert, warum sie sich impfen lassen. Viele Landesverbände und Einrichtungen haben die Kampagne unterstützt und sich mit eigenen Posts beteiligt. Regelmäßig aktualisierte Informationen zum Thema Corona hält die Diakonie auf dieser Seite bereit: www.diakonie.de/coronavirus-hilfe-und-infos. Unter dem Link www.diakonie.de/journal/faq-zur-impfung-gegen-das-coronavirus stellt sie ein FAQ zu Corona und fachwissenschaftlich abgesicherte Antworten zur Verfügung. Dies auch in Leichter Sprache: www.diakonie.de/in-leichter-sprache-die-corona-impfung



»ES WIRD LANGE BRAUCHEN, BIS DIESE NARBEN HEILEN.« Das plötzliche Hochwasser Mitte Juli in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen verursachte in kürzester Zeit eine Katastrophe bisher nicht erlebten Ausmaßes. Weit über hundert Menschen verloren ihr Leben, weit über tausend ihr Haus, ihre Wohnung, ihre Lebensgrundlage. Eine ganze Region ist verwüstet. Die schrecklichen Bilder werden allen noch lange im Gedächtnis bleiben. Diakonie-

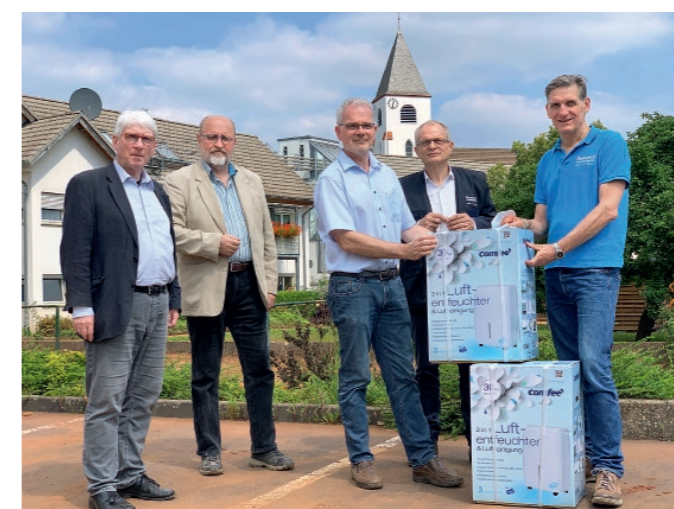
Präsident Ulrich Lillie reiste noch in der ersten Woche in das Unglücksgebiet, um sich ein Bild zu machen und mit Betroffenen zu sprechen. »Es geht nicht nur um die massiven materiellen Schäden, die diese Sturmflut hinterlässt, auch die Seelen vieler Menschen haben Schaden genommen. Viele sind spürbar traumatisiert. Es wird lange brauchen, bis diese Narben heilen, wenn sie je ganz heilen. Seelsorge und psychotherapeutische Hilfen sind nun genauso wichtig wie



DRITTER ÖKUMENISCHER KIRCHENTAG VOM 13. BIS 16. MAI 2021 IN FRANKFURT AM MAIN

Wegen der Pandemie fand der Ökumenische Kirchentag 2021 digital und dezentral statt. Viele für den Kirchentag charakteristische Begegnungen und Gesprächsmöglichkeiten, aber auch das gemeinsame Singen und Beten, entfielen dadurch. Stattdessen musste kurzfristig umdisponiert werden. Die Diakonie Deutschland war bei diesem Ökumenischen Kirchentag in mehreren Formaten präsent. – Diakonie-Präsident Ulrich Lillie war am Samstag, 15. Mai, Gast einer Podiums-Diskussion – »Abschied in Würde« – über das Thema begleitetes Sterben und assistierter Suizid. Mit ihm auf dem Podium diskutierten Prof. Claudia Bausewein, Palliativmedizinerin, Prof. Kerstin Schlögl-Flierl, Theologieprofessorin und Mitglied im Deutschen Ethikrat, sowie Prof. Barbara Schneider, Psychiaterin und Psychotherapeutin und Sprecherin des Nationalen Suizid Präventionsprogramms. Die Veranstaltung wurde live im ZDF übertragen.

– Ebenfalls am 15. Mai ging es im Hauptkanal des ÖKT-Studios zu »Kirche und Macht« um das Thema Missbrauch. Dort kam Doris Beneke, Leiterin des Zentrums Kinder, Jugend, Familie und Frauen der Diakonie Deutschland in einem Videostatement zu Wort – ihr Thema: »Prävention – ein Blick, der weiter geschärft werden muss?« – Am 15. Mai lief im Fenster des ÖKT-Studios ein Film von Diakonie und Caritas zum Thema Wohnungslosigkeit und bezahlbares Wohnen – insbesondere in vielen Großstädten eines der brennendsten sozialen Themen. Für den Videoclip wurde Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik, befragt. www.diakonie.de/pressemitteilungen/eine-bude-waer-mal-wieder-nicht-schlecht



schnelle und unbürokratische materielle Hilfen«, sagte er anschließend. Es werde »eine konzertierte, zuverlässige und dauerhafte Unterstützung über Jahre« geben müssen. Die Diakonischen Katastrophenhilfe hat in enger Abstimmung mit dem Diakonischen Werk Rheinland-Westfalen-Lippe und den diakonischen und kirchlichen Stellen vor Ort zügig mit Sofort-Hilfsmaßnahmen begonnen. Dazu gehörte die Verteilung einer großen Zahl gespendeter Bautrockner. Finanzielle Soforthilfen für Personen und Haushalte wurden aufgesetzt, Kindernetzwerke und Ferienangebote für die Kinder in Gang gebracht. »Wo die Gefahr wächst, wächst das Rettende auch«, sagte Lillie, der die Unterstützung und Spendenbereitschaft der Menschen im Land als grandios erlebte.

»Jetzt ist erst einmal Nothilfe angesagt. Danach werden wir aber auch über die notwendigen politischen Schlüsse aus der von Menschen gemachten Klimakatastrophe, die nun auch unser Land erreicht hat, reden müssen«, so der Diakonie-Präsident. www.diakonie.de/diakonie-zitate/flut-in-deutschland-lage-weiterhin-angespannt

DIAKONIE TEXTE

BEFÄHIGEN, STÄRKEN, RESPEKTIEREN. MENSCHEN- WÜRDIG UND FACHLICH HELFFEN JENSEITS VON »HARTZ IV«

Diakonie Text 01.2021

Die Existenzsicherung ist ein Kernelement des Sozialstaats. Die Diakonie mischt sich mit dem vorliegenden Text in den sozialpolitischen Diskurs um eine Reform von »Hartz IV« beziehungsweise eine Neugestaltung der Existenzsicherung ein. Der Text »Befähigen, stärken, respektieren. Menschenwürdig und fachlich helfen jenseits von Hartz IV« geht der Frage nach, wie erwerbsarbeitsbezogene und psychosoziale Hilfen für die Betroffenen wirksam und nachhaltig gestaltet werden können. Parallel dazu diskutiert die Diakonie Möglichkeiten, wie die rein materielle Existenzsicherung alternativ aussehen könnte. Aus diesem Diskurs werden Bausteine einer Sozialpolitik herausgearbeitet, die Anreize stärken und ermutigen-der als das bisherige »Hartz IV«-System wirken sollen.

Matthias Bruckdorfer

BASISKONZEPTION SOZIALE SCHULDNERBERATUNG IN DER DIAKONIE Fachpolitische Verortung und sozialarbeiterisches Handeln

Diakonie Text 02.2021

Schuldnerberatung hat sich in den zurückliegenden Jahrzehnten zu einem unverzichtbaren Baustein in der Bekämpfung von Armut und bei Hilfen für Familien entwickelt. Die Konzeption der sozialen Schuldnerberatung ist ganz besonders geeignet, überschuldeten Menschen wirksam und nachhaltig zu helfen. Die neue Basiskonzeption Soziale Schuldnerberatung beschreibt sowohl die personenbezogenen als auch die strukturbezogenen Hilfen als grundlegende Handlungsformen der Schuldnerberatung in der Diakonie.

Sie nimmt wichtige Impulse aus den sozialarbeiterisch-fachlichen Diskursen der vergangenen Jahrzehnte auf und regt so die Auseinandersetzung der Praxis mit Handlungsdimensionen wie Empowerment, Sozialraumorientierung oder mobile aufsuchende Hilfen an. Dabei berücksichtigt sie insbesondere risikobehaftete Entwicklungen für die Menschen, etwa die fortschreitende Ökonomisierung aller Lebensbereiche. Die Schuldnerberatung selbst erfährt die Ökonomisierung in Form von Wettbewerbsdruck. Vergabeverfahren bekommen im Sozialbereich immer größere Bedeutung und verschärfen die Konkurrenzsituation für die soziale Schuldnerberatung gegenüber privatgewerblichen Anbietern. Soziale Schuldnerberatung kann nur durch aufgaben- und zieladäquates, professionelles Handeln auf Grundlage wissenschaftlich belegter Erkenntnisse bestehen. Mit der Basiskonzeption leistet sie dazu einen grundlegenden Beitrag.

Matthias Bruckdorfer

FACHBERATUNG FÜR MEN- SCHEN IN DER PROSTITUTION – HANDLUNGSPRINZIPIEN, HERAUSFORDERUNGEN UND LEISTUNGSANGEBOTE

Diakonie Text 03.2021

Menschen in der Prostitution gehören zu einer tabuisierten Randgruppe und sind von Stigmatisierung und Diskriminierung betroffen. Die gesellschaftliche Diskussion zum Umgang mit Prostitution wird heute sehr kontrovers geführt. Die Verteidigung der individuellen Rechte und der persönlichen Freiheit, das Recht auf freie Berufswahl und die Anerkennung der sexuellen Dienstleistungen als gesellschaftliche Realität auf der einen Seite und die Forderung nach Abschaffung und Verbot der Prostitution als menschenunwürdige, ausbeuterische Praxis auf der anderen Seite stehen einander gegenüber.

Maßstab für diakonisches Handeln muss der Schutz der Menschenwürde sein. Das gilt insbesondere angesichts der massiven, kriminellen und menschenverachtenden Methoden, mit denen in vielen Fällen Menschen sexuell ausgebeutet werden. Im Fall von Menschenhandel und Zwangsprostitution liegt zweifelsfrei eine massive Verletzung der Menschenwürde vor. Dies ist bei Prostitution aber nicht zwangsläufig der Fall. Die Achtung der Würde eines Menschen hat wesenhaft mit Verantwortung, Selbstbestimmung und Respekt zu tun. Die Bedingungen für Menschen in der Prostitution sind oft menschenunwürdig. Hier entgegenzuwirken, ist Teil diakonischen Handelns für ein menschenwürdiges Leben der betroffenen Frauen und Männer.

Seit Jahrzehnten berät und unterstützt die Diakonie Menschen in der Prostitution, und das ist somit ein fester Bestandteil in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit der Diakonie. Diakonie ist in diesem Bereich grundsätzlich anwaltliche Diakonie.

Johanna Thie

FRÜHKINDLICHE BILDUNG, ERZIEHUNG UND BETREUUNG IN KIRCHE UND DIAKONIE Finanzierung evangelischer Kindertageseinrichtungen

Diakonie Text 04.2021

Kindertageseinrichtungen stehen im Hinblick auf Qualität und Quantität ihrer Angebote im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. Die konkrete Ausgestaltung des jeweiligen Angebotes ist unter anderem maßgeblich abhängig von den bestehenden finanziellen Rahmenbedingungen und Finanzierungsstrukturen. In dem vorliegenden Text werden die Grundlagen der Finanzierung in den jeweiligen Bundesländern analysiert und die damit verbundenen Herausforderungen zusammengestellt. Außerdem werden die rechtlichen Grundlagen vorgestellt und auf die Notwendigkeit der Professionalisierung der Trägerstrukturen eingegangen. Er richtet sich an Verantwortliche bei Trägern und verbändlichen Strukturen sowie an Entscheidungsträger in Kirche und Diakonie und soll die qualifizierte Auseinandersetzung mit dem Thema Finanzierung der Kindertagesbetreuung unterstützen.

Doris Beneke

WEGWEISER ZU RECHTSFORMEN UND DER GEMEINNÜTZIGKEIT IN DER DIAKONIE

Diakonie Text 05.2021

Die diakonischen Aufgaben werden durch Unternehmen in verschiedenen Rechtsformen erfüllt. Die diakonischen Unternehmen sind gemeinnützig. Gemeinnützigkeitsrechtliche Vorgaben bestimmen maßgeblich das innere Organisationsrecht und die Geschäftsführung eines Unternehmens. Je nach Aufgabe muss eine angemessene Rechtsform gefunden werden. Schon das Finden der optimalen Lösung kann so anspruchsvoll sein, dass es die Möglichkeiten der bestehenden Struktur überfordert. Darüber hinaus ist immer zu bedenken, dass der langfristige Erfolg eines Unternehmens auch dadurch bestimmt wird, wie gut die Rechtsform zu der Aufgabe passt und sich an bevorstehende Änderungen – also sich verändernde Bedingungen und Ansprüche – anpassen lässt. Eine gute Bestandsaufnahme, Zielbestimmung und Planung sind elementar und können zur Entscheidung für die eine oder andere Rechtsform führen. Die Einhaltung der dabei zu beachtenden gemeinnützigkeitsrechtlichen Vorgaben wird periodisch durch die Finanzverwaltung kontrolliert. Es kann sich in diesem Zusammenhang auch anbieten, Erstellung und/oder Betrieb einer neuen Aufgabe in eine eigene Organisation auszugliedern. Dabei stellen sich Fragen zur Rechtsform und zur Gemeinnützigkeit dieser Organisation. Die in der Sozialwirtschaft anzutreffenden Rechts- und Organisationsformen sind vielfältig und unterliegen einem stetigen Wandel. Dieser Text gibt einen Überblick.

Frank Hofmann

Jede Stimme zählt!

Bundestagswahl 2021

✓ Kurz und knapp: Unsere Forderungen

✓ Der Sozial-O-Mat der Diakonie

✓ Aktuelles

✓ Thematische Hintergründe

✓ Was hat die Diakonie mit Politik zu tun?

✓ Materialien und Termine

✓ Für unsere Mitglieder

BUNDESTAGSWAHL 2021

Die Diakonie versteht sich als Anwältin der Schwachen und benennt öffentlich die Ursachen von sozialer Not gegenüber Politik und Gesellschaft. Mit ihren Forderungen für eine gerechtere Welt wollte sie auch zur Bundestagswahl gehört werden. So hielt sie auf einer Sonder-Website Informationen bereit und formulierte Forderungen. Die Corona-Pandemie war und ist ein Stresstest für den Einzelnen wie für die Gesellschaft. Einerseits hat der Sozialstaat viele Menschen vor dem existenziellen Absturz bewahrt. Andererseits hat die Pandemie schon lange bekannte Schwächen unseres Sozial- und Gesundheitssystems schonungslos offengelegt. Diese Bruchstellen müssen der nächste Bundestag und die zukünftige Bundesregierung bearbeiten, damit die Schwächsten eine lohnende Perspektive und einen sicheren Platz in der Gesellschaft finden. Dies ist die christlich fundierte Überzeugung der Diakonie Deutschland. Zur Bundestagswahl am 26. September hatte die Diakonie Deutschland sieben Kernforderungen zusammengetragen, die sie auf einer Sonder-Website präsentierte. Mit diesen Positionierungen plädierte der Bundesverband der Diakonie für eine Neujustierung des Sozialstaates. Unter dem Link www.diakonie.de/bundestagswahl-2021 gelangte man zu den Positionspapieren wie auch zu zahlreichen weiterführenden Informationen und Hinweisen auf Veranstaltungen der Diakonie Deutschland zur Bundestagswahl. Zu den Forderungen der Diakonie gehörte beispielsweise, das Existenzminimum für alle Menschen verlässlich zu sichern, bezahlbaren Wohnraum für alle zu schaffen sowie Klimaschutz zu ermöglichen und sozial zu gestalten. Die wichtigsten Forderungen und Informationen gab es auch in Leichter Sprache. www.diakonie.de/in-leichter-sprache-gedanken-zur-bundestagswahl-2021

DER SOZIAL-O-MAT

Am 9. August hat die Diakonie Deutschland ihren Sozial-O-Mat zur Bundestagswahl gestartet. Wie schon zur Wahl 2017 und zur Europawahl 2019 zeigte er anhand von jeweils fünf Thesen zu vier Arbeitsfeldern der Diakonie die Positionen der Parteien. Bei der Darstellung der Ergebnisse gab es kurze Begründungen und Standpunkte der Parteien, ergänzt mit den jeweiligen Positionen der Diakonie. So half der Sozial-O-Mat, sich über die Haltung der jeweiligen Partei zu sozialpolitischen Themen im Wahlkampf zu informieren. Wie die Vorgängerversionen war er spielerisch konzipiert und sollte als Tool der politischen Bildung Wählerinnen und Wählern eine leicht zugängliche, informative Entscheidungshilfe für die Wahl geben. Zudem sollte er einen Beitrag dazu leisten, dass die Menschen überhaupt wählen gehen. Mehr als 240.000 Menschen haben 2021 den Sozial-O-Mat genutzt, zweieinhalbmal so viele wie 2017. www.sozial-o-mat.de/

KURZ UND KNAPP: UNSERE FORDERUNGEN AN DEN BUNDESTAG



1. Existenzminimum sichern!
Das Existenzminimum für alle Menschen transparent und verlässlich sichern!
www.diakonie.de/bundestagswahl-2021/verlaessliches-existenzminimum



2. Wohnraum schaffen!
Bezahlbare Wohnungen für alle schaffen!
www.diakonie.de/bundestagswahl-2021/bezahlbarer-wohnraum



3. Klimaschutz sozial gestalten!
Klimaschutz ermöglichen und sozial gestalten!
www.diakonie.de/bundestagswahl-2021/klimaschutz-sozial-gestalten



4. Familien und Frauen unterstützen!
Familien und Frauen unterstützen und eine Kindergrundsicherung einführen!
www.diakonie.de/bundestagswahl-2021/familien-und-frauen-unterstuetzen



5. Pflegereform umsetzen – Gesundheitssystem stärken!
Eine ganzheitliche Pflegereform umsetzen und das Gesundheitssystem stärken!
www.diakonie.de/bundestagswahl-2021/pflegereform-umsetzen-gesundheitssystem-staerken



6. Demokratie und Engagement fördern!
Demokratie und Engagement fördern und der Spaltung der Gesellschaft entgegenzutreten!
www.diakonie.de/bundestagswahl-2021/demokratie-und-engagement-foerdern



7. Reguläre Fluchtwege und mehr Integration!
Für reguläre Fluchtwege sorgen und Integration von Anfang an unterstützen!
www.diakonie.de/bundestagswahl-2021/flucht-und-integration

WEITERE FORDERUNGEN AN DEN BUNDESTAG

Auch in anderen Arbeitsbereichen sieht die Diakonie Handlungsbedarf.
www.diakonie.de/bundestagswahl-2021/weitere-forderungen-zur-bundestagswahl

3

32 Gute Führung braucht Achtsamkeit

Management-Berater Dr. Johannes von Schmettow und Diakonie-Vorstand Dr. Jörg Kruttschnitt sprechen über Resilienz und den besonderen »Spirit« diakonischer Unternehmen

36 Weniger Steuern, mehr Anreize für Spender

Die Gemeinnützigkeit bietet Sozialunternehmen Vorteile, kann aber auch eine Belastung sein

38 Zeitreise

Aus der Geschichte der Diakonie

NETWORKING

Heterarchie beschreibt eine Netzwerkstruktur, die Selbststeuerung und Selbstbestimmung betont – ein Modell, das auch für die Führung von Unternehmen und Netzwerken neue Möglichkeiten aufzeigt. Die Vögel praktizieren es schon seit Ewigkeiten mit ihrer Schwarmintelligenz.

Foto: IMAGO/blickwinkel

DIAKONIE IN DER WIRTSCHAFT

MIT KLAREM KURS

Dr. Jörg Kruttschnitt, Volljurist und Dr. theol., ist Vorstand Finanzen, Personal und Recht im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung. Er ist Mitglied verschiedener Aufsichtsorgane.

Dr. Johannes von Schmettow ist Partner bei Egon Zehnder, dem führenden Beratungsunternehmen für Executive Search und Leadership Advisory. Er gehört dem Kuratorium der Diakonie Düsseldorf an. Das Interview wurde per Zoom geführt.

GUTE FÜHRUNG BRAUCHT ACHTSAMKEIT

Das sagt der Topmanagement-Berater. Effizienz ist in der Diakonie angekommen, sagt der Diakonie-Vorstand. Haben die beiden die Rollen getauscht? Ein Gespräch über Werte, Resilienz und den besonderen »Spirit« diakonischer Unternehmen



Corona, Klimawandel, Flut. Auch 2021 war ein Jahr mit vielen Katastrophen und Überraschungen. Wie schlagen sich die diakonischen Unternehmen in diesen unsicheren Zeiten?

Dr. Jörg Kruttschnitt: Sie schlagen sich gut. Diakonische Unternehmen sind grundsätzlich sehr pragmatisch und können sich schnell auf geänderte Strukturen und Situationen einstellen. Dafür ist manchmal auch eine Anpassung staatlicher Regelungen nötig, und das geht meist nur sehr langsam. In Krisensituationen, das haben wir bei Corona gesehen, kann das aber auch mal schnell gehen. Dafür waren wir dankbar.

Herr von Schmettow, der Begriff »Resilienz« wird gemeinhin definiert als »schwierige Lebenssituation ohne anhaltende Beeinträchtigung überstehen«. Wie können Unternehmen in Krisenzeiten ihre Resilienz verbessern?

Dr. Johannes von Schmettow:

Der Begriff kommt ursprünglich aus der Psychologie. Resilienz ist nicht nur Widerstandskraft, sondern auch Agilität und Fähigkeit zur Veränderung. Es bedeutet zweierlei: In einem Moment kann es richtig sein, unbeirrt weiterzumachen, und in einem anderen, sich schnell umzustellen auf eine neue Situation. Das ist die Dualität der Resilienz, die hat man im Unternehmenszusammenhang schon immer gebraucht.

Wie entsteht Resilienz? Durch eine Kombination der richtigen Führung mit der richtigen Kultur. Das bedingt sich gegenseitig. Führung erzeugt Kultur. So beschreibt inzwischen so gut wie jedes Unternehmen seine Mission oder Vision. Doch das allein reicht nicht. Am Ende kommt es darauf an, wie diese Vision gelebt wird von den Führungsebenen und in welchen Dialog sie mit ihrer Organisation treten.

Die Diakonie gibt es seit bald 175 Jahren. Was ist der besondere »Spirit« der Menschen, die die Diakonie durch diese lange Zeit mit vielen Krisen geführt hat?

Kruttschnitt: Der diakonische »Spirit« ist hoffentlich die Durchlässigkeit zum Heiligen Geist, zum Geist der Liebe. Diakoniker:innen sind ungeduldige Enthusiast:innen. Soziale Ungerechtigkeiten sind für sie inakzeptabel. Da muss man etwas tun, so gekonnt und so gut wie möglich – aber Hauptsache machen! Das ist der besondere Geist der Diakonie seit fast 175 Jahren. Darin steckt viel von dem, was Herr von Schmettow sagte: einerseits Agilität, aber andererseits auch eine klare Linie.

von Schmettow: Ich schätze die Diakonie sehr, weil sie in unserer Gesellschaft eine echte Lücke füllt, wovon alle profitieren. In gewisser Weise hat sie es auch sehr leicht. Sie

hat eine klare Mission, man muss diese nicht herausarbeiten. Sie ist völlig klar und hat das Potenzial, für alle Mitarbeitenden eine natürliche Orientierung zu geben.

Kruttschnitt: Genau, man muss es nur tun!

von Schmettow: Industrieunternehmen können teilweise fast neidisch darauf schauen. Denn das wesentliche Prinzip eines Industrieunternehmens ist, dass es kommerziell agiert. Im diakonischen Kontext ist das Kommerzielle auch da, aber es ist ein Nebenziel. Das kommerzielle Interesse werde ich nicht negativ, denn es gibt einem Unternehmen auch die Energie. Aber im diakonischen Kontext hat man eine tiefe, in sich widerspruchsfreie Mission – ein riesiger Vorteil für die Kultur.

Welches Modell von Führungsverantwortung passt zu einem resilienten Unternehmen mit einer klaren Mission?

von Schmettow: Das ist das Leadership-Thema. Da hat es die Diakonie nicht leichter als jedes andere Unternehmen. Es braucht immer den richtigen Gleichklang aus Kultur und Leadership. Dies ist eine große Herausforderung, der man sich regelmäßig mit der Entscheidung, wer an der Spitze führt, neu stellen muss. Das gute Zusammenwirken von Mission und Führung ist dabei die Basis, auf die man bauen muss.

Welche Führungsstile eignen sich, um in unsicheren Zeiten zu navigieren? Top-Down wahrscheinlich nicht, oder?

von Schmettow: Ich glaube, dass Top-Down in manchen Situationen funktioniert – und es bedeutet auch nicht zwingend, dass die Leitungsebene nicht auf Vorschläge hört. Die eigentliche Frage ist, wie es um die sogenannte Führungsdistanz bestellt ist. Wenn der Chef oder die Chefin etwas sagt, wie sehr sind die Team-Mitarbeitenden in der Lage zu widersprechen? Trauen sie sich, die Probleme auf den Tisch zu legen? Die nächste Frage ist, wie Entscheidungen getroffen werden, wenn alle gehört wurden? Hierarchisch? Da gibt es Beispiele aus der australischen Management-Kultur, bei der Ent-

scheidungen schnell, stark und nachhaltig getroffen werden – nachdem man sämtliche Meinungen gehört und berücksichtigt hat. Es gibt Beispiele aus anderen Management-Kulturen, in denen es sich einfach nicht gehört, dem Chef oder der Chefin zu widersprechen, und wo zusätzlich hierarchisch entschieden wird. Das funktioniert in manchen Situationen nicht. Deshalb sind auch schon Flugzeuge abgestürzt. Es gibt aber auch Führungsentscheidungen, die nicht auf hierarchischen Prinzipien beruhen, sondern auf heterarchischen. Das heißt, es gibt ein Führungsteam und das ist gemeinschaftlich verantwortlich. Ich habe das erst vor Kurzem von einem stark wachsenden Start-up aus dem kirchlichen Umfeld gelernt – und sie leben es genauso. Das Führungsteam dort – es nennt sich noch nicht mal so – hat sich diesem Prinzip verpflichtet. Dazu gehört aber eine absolute Achtsamkeit der handelnden Personen untereinander.

Heterarchie meint ein System von Elementen, die nicht in einem Über- und Unterordnungsverhältnis stehen, sondern mehr oder weniger gleichberechtigt nebeneinander. Herr Kruttschnitt, für die Diakonie ein interessantes Konzept?

Kruttschnitt: Wir haben in der Diakonie in den letzten Jahrzehnten viel bewegt. Es gab in der Diakonie wirklich große Patriarchen und darunter sicher einige, die auch entsprechend geführt haben. Das war früher auch »normaler« als heute, nicht nur in der Diakonie. Aber es hat sich sehr gewandelt und wandelt sich auch weiter. Ich halte diesen Wandel für eine der ganz wichtigen kulturellen Entwicklungen in der Diakonie, um wirklich weiterzukommen, um die besten Lösungen zu erreichen, um die Kompetenz aller zu nutzen. Das sind Punkte, an denen sich diakonische Unternehmen deutlich weiterentwickelt und sehr viel gelernt haben in den zurückliegenden zehn Jahren.

In der Industrie, aber auch in der Sozialwirtschaft, fehlen Hunderttausende Arbeitsplätze. Auch darauf müssen Unternehmen

Antworten finden. Wie müssen sich Führungspersönlichkeiten wandeln, um die besten Leute zu gewinnen und zu halten?

von Schmettow: Um Leute zu gewinnen oder zu halten, braucht man eine Brücke, einen Weg zu diesen Menschen. Man muss Menschen begreifen, die man einstellen und halten will. Das ist relativ einfach zu sagen, aber nicht einfach zu machen. Hier gibt es das etwas abgegriffene Schlagwort »New Work«. Möglicherweise ist es ein echter Trend, dass Arbeit und Privatleben mehr und mehr zusammenkommen. Ich persönlich spreche lieber von Life-Balance, weil Work auch zu Life gehört. Die Arbeit ist Teil des Lebens. Es geht um eine Balance von vielen Dingen.

Wenn es ein allgemeines Grundmotiv hinter der Debatte gibt, dann würde ich sagen, es ist das Thema Achtsamkeit. Von Einzelnen wurde Achtsamkeit immer schon gelebt, aber in die Unternehmenswelt hält das erst langsam – aber unaufhörlich – Einzug. **Kruttschnitt:** Da stimme ich Ihnen zu. Allerdings hat man in der Diakonie gelegentlich den Eindruck, dass man es auch irgendwie übertreiben könnte mit Achtsamkeit, und dass man sich damit manchmal selber im Wege steht. Aber unterm Strich ist Achtsamkeit in der Führungskultur ganz klar eine Stärke. Ganz wichtig an dieser Stelle ist natürlich auch das Thema »Purpose«, also die Frage nach der Sinnhaftigkeit der Arbeit für die Mitarbeitenden. Das müssen wir nicht erfinden, da gibt es bei uns Dokumente, die sind 2000 Jahre alt, da steht es drin. Jede Generation, und auch das ist sehr wichtig, versteht »Purpose« aber natürlich jeweils neu und anders.

Herr von Schmettow, wie hilft denn Achtsamkeit dabei, Leute zu gewinnen und zu halten?

von Schmettow: Es hilft nicht, sich nur oberflächlich achtsam zu verhalten, aber nicht wirklich von innen heraus. Aber das ist nicht leicht. Wenn Sie ein Pflegeheim führen, bei dem es auf eine Auslastung von möglichst 98 bis 99 Prozent ankommt, müssen Sie unglaublich gut managen können. Sie müssen

mit manchen Situationen sehr, sehr hierarchisch umgehen können. Wie wollen Sie das führen, wenn Sie zugleich den Regeln der Achtsamkeit mit all den Implikationen, die wir hier gerade diskutieren, folgen wollen? Das ist aber eine Voraussetzung dafür, um Menschen wirklich für sich zu gewinnen und auch halten zu können.

Kruttschnitt: Ich halte auch noch einen weiteren Punkt aus der New-Work-Debatte für außerordentlich wichtig, nämlich iteratives Vorgehen. Nehmen wir ein Beispiel: Wir haben im Laufe eines Jahres einen gründlichen Plan erarbeitet, den wir in den nächsten zwei Jahren umsetzen wollen. Schon beim Loslaufen merken wir, dass der Plan teilweise falsch ist. Was tun wir dann? Natürlich korrigieren! Das ist eine der wichtigen Erkenntnisse, die sich auch in diakonischen Unternehmen immer weiter durchsetzt: Die permanente Korrektur, das Vorgehen in iterativen Schritten, ist außerordentlich entscheidend.

von Schmettow: Unternehmen, die iterativ agieren, waren schon immer erfolgreicher. Ich glaube, man hat das jetzt nur besser kodifiziert, etwa mit dem Begriff Scrum aus der IT-Welt. Das heißt, ich mache keine langen Projektpläne, habe aber ein ungefähres Ziel abgesteckt und gucke, dass ich in kurzen Sprints schon mal weiterkomme, und dann schaut man gemeinsam, wo man steht.

Diakonische Unternehmen sind angewiesen auf politische Rahmenbedingungen, innerhalb derer sie agieren können. Was sind die dringendsten Baustellen in der neuen Wahlperiode, um die Sozialwirtschaft krisenfester zu machen?

Kruttschnitt: Ich nenne nur drei Punkte.

Erstens: Die Bundesregierung muss freiwilliges Engagement dauerhaft fördern und finanziell absichern. Gerade in Umbruchzeiten braucht es Menschen, die sich für das Gemeinwohl einbringen. Zweitens: Auf Ebene der Unternehmen muss das Gemeinnützigkeitsrecht entbürokratisiert und müssen

die Spielräume vergrößert werden, zum Beispiel für Investition in den Klimaschutz.

Drittens: Im Gesundheitssystem müssen die ersten Ansätze der Pflegereform weitergeführt werden, um den Pflegeberuf attraktiver zu machen, und zwar ohne die Pflegebedürftigen finanziell zu überfordern.

Diakonie geht auch dahin, wo kein Geld verdient wird, etwa in der Obdachlosenarbeit und in vielen Beratungsangeboten. Fürchten Sie um diese Angebote, wenn jetzt nach der großen coronabedingten Schuldenaufnahme die staatlichen Haushalte saniert werden müssen?

Kruttschnitt: Ja und nein. Ja, wir kennen solche Phasen, in denen als Erstes die freiwilligen Leistungen der Kommunen gestrichen werden. Das hat sehr nachteilige Auswirkungen nicht nur für die Menschen direkt, sondern auch für die wichtigen Strukturen, die man für die Arbeit benötigt und die man dann immer wieder neu aufbauen muss. Allerdings, und das ist das Nein, wissen insbesondere die Kommunen, was sie an uns haben.

Die Sozialwirtschaft wächst. Die Steuereinnahmen wachsen aber nicht im gleichen Tempo. Das wirft immer wieder die Frage nach effizienter Mittelverwendung auf, die auch über mehr Wettbewerb in der Sozialwirtschaft erreicht werden soll. Wird diese Debatte an Schärfe gewinnen?

von Schmettow: Ja, sie gewinnt an Schärfe. Es gibt privatwirtschaftliche Anbieter in der Sozialwirtschaft, die sich aus nachvollziehbaren Gründen nur die Bereiche vornehmen, in denen man profitabel agieren kann. Das ist nicht verwerflich. Es gibt andere Bereiche, in denen kaum Wettbewerb herrscht, weil sie nicht profitabel sind. Aber es geht nicht nur um eine diakonische Pflicht, es geht auch um die Pflicht des Staates, gute Voraussetzungen für diese Bereiche zu schaffen. Dieses Paradigma muss fest in unserem Verständnis verankert sein, dass diakonische Einrichtungen sich um Arbeitsfelder kümmern, die einfach nicht profitabel sind, aber einen enormen gesellschaft-

Unternehmen Egon Zehnder

Egon Zehnder ist das führende Beratungsunternehmen für Executive Search und Leadership Advisory im deutschen Sprachraum. Die Besetzung von CEO- und Spitzenpositionen für Konzerne und Familienunternehmen, Start-ups und Institutionen der öffentlichen Hand gehört dabei ebenso zum Leistungsportfolio wie eine langfristige Nachfolgeplanung und die Entwicklung von Führungspersönlichkeiten, Teams, Organisationen und Unternehmenskulturen. Weitere Informationen finden Sie unter www.egonzehnder.de sowie Egon Zehnder bei LinkedIn und Twitter.

lichen Mehrwert schaffen. Zusätzlich ist es hilfreich, wenn man auf die starken privatwirtschaftlichen Anbieter schaut. Was kann man lernen von den anderen? Es gibt dort sicher vieles, das man sich anschauen kann.

Deckt sich das mit Ihren Erfahrungen?

Kruttschnitt: Effizienz ist wirklich seit Langem angekommen in der Diakonie und in der Sozialwirtschaft insgesamt. Es ist ein positiver Wert, und es bedeutet nicht Tatenlosigkeit, nicht Herzlosigkeit und nicht das Kürzen öffentlicher Leistungen. Wir haben im Wettbewerb in der Vergangenheit einiges von den privaten Anbietern lernen können – inzwischen sind wir viele Schritte weiter und oft selbst zur Benchmark geworden. Und eines muss ich zu den privaten Trägern noch sagen: Zwar gibt es auch dort Verantwortliche mit hohen moralischen Standards. Aber was es zu verhindern gilt, ist, dass im deutschen Sozialsystem am Ende öffentliche Mittel in private Renditen umgewandelt werden.

Interview: Matthias Sobolewski

WENIGER STEUERN, MEHR ANREIZE FÜR SPENDER

Der Staat erleichtert gemeinnützigen Sozialunternehmen die Arbeit, indem er steuerliche Vorteile gewährt. Doch diese Rechtsform kann auch eine Belastung sein

In jedem Fall ist klar: Die Option zur Gemeinnützigkeit ist eine Entscheidung, die eine sehr lange Wirkung für eine Organisation hat. Bei der Wahl der Rechtsform bestehen verschiedene Entscheidungsalternativen. Jede Rechtsform hat Vor- und Nachteile, die gut bedacht werden müssen. Die gemeinnützigen Einrichtungen in der Diakonie haben in ihrer täglich-

chen Arbeit mit hilfsbedürftigen Menschen eine Vielzahl von sich laufend ändernden Rechtsvorschriften zu beachten. Dazu gehören auch Fragen des Gesellschaftsrechts sowie Fragen des Gemeinnützigkeitsrechts. Beide bestimmen die rechtlichen Strukturen des gemeinnützigen Sozialunternehmens. In der Diakonie bestehen privatrechtliche, aber auch öffentlich-rechtliche Rechts- und Organisationsformen.

Je nach Aufgabe muss und kann eine angemessene Form gefunden werden. Bei neu entstehenden Aufgaben ist es eventuell sinnvoll, diese aus der bestehenden Organisation in eine eigene Organisationsform auszugliedern. Der für einen erfolgreichen und nachhaltigen Betrieb erforderliche Aufwand darf aber weder in finanzieller noch in personeller Hinsicht unterschätzt werden. Darüber hinaus ist immer zu bedenken, dass der langfristige Erfolg eines Projekts auch dadurch bestimmt wird, wie gut die Rechtsform zu der Aufgabe passt und sich an zukünftige Änderungen anpassen lässt. Eine gute Bestandsaufnahme und Zielbestimmung sind elementar und können zur Entschei-

dung für die eine oder andere Rechtsform führen.

Die Auswahl erfolgt immer bezogen auf den Einzelfall unter Abwägung aller zu berücksichtigenden Umstände. Dazu gehören insbesondere:

- Haftungsrisiken
- Rechtsstellung der Mitglieder
- Gewinn- und Verlustbeteiligung
- Finanzierungsmöglichkeiten
- Ausgestaltung von Leitung und Kontrolle
- Flexibilität der gesellschaftsrechtlichen Vertragsgestaltung
- Rechnungslegung, Prüfung und Publizität
- einmalige und laufende Kosten der Rechtsform sowie
- Auswirkungen auf die Gemeinnützigkeit und Steuerbelastung

Diese rechtlichen, ökonomischen und personellen Kriterien können nicht isoliert betrachtet werden, sondern stehen in einer mitunter komplexen Wechselwirkung zueinander. So haben beispielsweise Haftungsrisiken Einfluss auf die Geschäftsführung. Zu berücksichtigen sind zudem die Höhe und der Einsatz des für die Umsetzung der bestehenden Aufgaben

benötigten Eigen- und Fremdkapitals. Daher bestimmt die Rechtsform (neben der Gemeinnützigkeit) maßgeblich die formelle Aufbauorganisation und die Organisationsverfassung einer diakonischen Einrichtung.

Diakonische Sozialunternehmen sind gemeinnützig. Die Vorgaben des Gemeinnützigkeitsrechts sind bei Entscheidungen, insbesondere im Management von gemeinnützigen Sozialunternehmen, von grundsätzlicher Bedeutung.

Die Gemeinnützigkeit ist in der Abgabenordnung (AO) geregelt. Demnach werden einer Körperschaft eine Steuervergünstigung in Form einer partiellen Steuerbefreiung sowie Steuervergünstigungen für Spender bei Spenden an gemeinnützige Körperschaften nur gewährt, wenn diese ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige, mildtätige oder kirchliche Zwecke verfolgen. Durch gemeinnützige Zwecke wird die Allgemeinheit auf materiellem,

geistigem oder sittlichem Gebiet selbstlos gefördert.

Drei wesentliche Grundsätze bestimmen das Gemeinnützigkeitsrecht: der Unmittelbarkeitsgrundsatz (§ 57 AO), die Ausschließlichkeit (§ 56 AO) und vor allem die Selbstlosigkeit (§ 55 AO).

Die Selbstlosigkeit beinhaltet, dass nicht in erster Linie eigene wirtschaftliche Interessen verfolgt werden. Das wäre vor allem der Fall, wenn die Erzielung von Gewinnen im Vordergrund steht. Aber auch die Zahlung deutlich überhöhter Gehälter kann die Selbstlosigkeit infrage stellen. Auch eine Gewinnausschüttung an die Gesellschafter oder Mitglieder ist mit dem Selbstlosigkeitsgrundsatz nicht vereinbar.

Nach dem Gemeinnützigkeitsrecht hat eine gemeinnützige Körperschaft ausschließlich ihre satzungsmäßigen Zwecke zu verwirklichen. Ein Verstoß gegen dieses Ausschließlichkeits-

gebot kann beispielsweise vorliegen, wenn ein steuerpflichtiger wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb in der Gesamtschau zum Selbstzweck wird und damit eigenständig neben den steuerbegünstigten Zweck tritt oder diesen gar verdrängt.

Der Unmittelbarkeitsgrundsatz besagt, dass die gemeinnützigen Zwecke durch die Körperschaft selbst verwirklicht werden müssen.

Ausgangspunkt für eine Anerkennung der Gemeinnützigkeit ist die Prüfung der Satzung der Körperschaft durch die Finanzverwaltung. Diese lehnt sich üblicherweise an die Mustersatzung der Abgabenordnung (Anlage zu § 60 AO) an beziehungsweise legt diese sachgerecht aus. Die Anerkennung ist nur befristet und wird in periodischen Abständen durch die Finanzverwaltung überprüft. Diese prüft die Einhaltung der satzungsmäßigen Voraussetzungen und ob die tatsächliche Geschäftsführung der Körperschaft den gemeinnützigkeitsrechtlichen Vorgaben entspricht. Vereinzelt kommt es zur Aberkennung der Gemeinnützigkeit und/oder einer persönlichen Haftung der Organmitglieder. Bei einer Aberkennung der Gemeinnützigkeit können erhebliche Steuer(nach)zahlungen fällig werden.

Durch Steuervorteile wird die Arbeit der steuerbegünstigten Körperschaften unterstützt. Dies geschieht auf doppelte Weise: zum einen direkt durch Befreiung von bestimmten Steuerpflichten aufseiten der Körperschaft; zum anderen bestehen für Spender wegen der Absetzbarkeit der Spenden steuerliche Anreize, Körperschaften zu unterstützen. Insgesamt soll gemeinnützige Arbeit durch die Vorteile attraktiver werden, was wiederum den Staat bei der Förderung sozialer Zwecke entlastet.

Frank Hofmann
Referent Zentrum Recht
und Wirtschaft
Diakonie Deutschland

Praxisnaher Wegweiser

Der Diakonie Text 05.2021 „Wegweiser zu Rechtsformen und der Gemeinnützigkeit in der Diakonie“ soll praktische Handlungsempfehlungen geben. Auf die vertiefende Darstellung juristischer Einzelheiten wurde verzichtet. Er ist zur Unterstützung all jener gedacht, die planen, ein Unternehmen zu gründen, beziehungsweise die Verantwortung in einem gemeinnützigen Sozialunternehmen tragen.

»Bei einer Aberkennung der Gemeinnützigkeit können erhebliche Steuer(nach)zahlungen fällig werden.«

Frank Hofmann

ZEITREISE

Diakonie Deutschland –
ein Wohlfahrtsverband mit Geschichte

1924

Eine Mitarbeiterin der Bahnhofsmission holt eine junge Frau vom Zug ab. Viele ungelernete junge Frauen vom Land zog es in die Großstädte, wo sie Arbeit suchten, zum Beispiel eine Stellung als Hausmädchen. Die Bahnhofsmission hatte es sich in ihren Anfängen zum Ziel gesetzt, Menschen vor den Gefahren der Großstadt zu schützen. Die jungen Frauen vom Land zum Beispiel sollten davor bewahrt werden, in die Prostitution abzurutschen oder Opfer von Menschenhandel zu werden.

Foto: Archiv für Diakonie und Entwicklung, Berlin

HIER SPEIST DAS HILFSWERK
DER EVANGELISCHEN KIRCHEN
IN VERBINDUNG MIT DER
MÄRKISCHEN VOLKSSOLIDARITÄT
AUS MITTELN DER LUTHERISCHEN
KIRCHEN KANADAS-BRASILIENS
UND DER
MÄRKISCHEN VOLKSSOLIDARITÄT



1947

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden viele Kinder in Deutschland mithilfe amerikanischer, schwedischer und Schweizer Kirchen versorgt. Hier ist eine Kinderspeisung durch das Evangelische Hilfswerk in Fürstenberg/Oder zu sehen. Mit Beginn des Kalten Krieges war das in der sowjetischen Besatzungszone allerdings nur noch in Verbindung mit sozialistischen Organisationen möglich, wie das Schild auf dem für die Medien gestellten Foto ausweist.

Foto: Archiv für Diakonie und Entwicklung, Berlin

**1970**

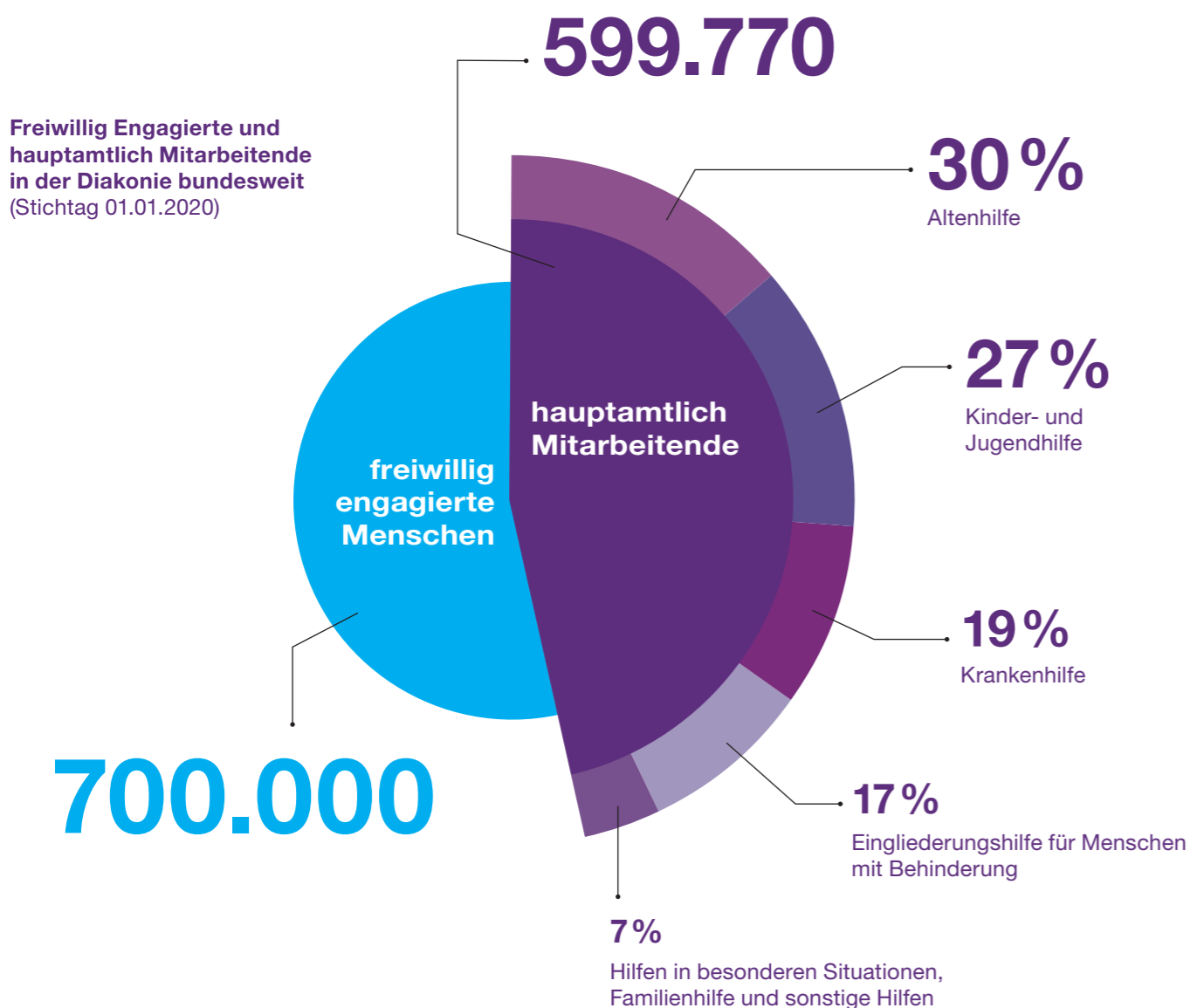
Weil in der DDR nach realsozialistischer Vorstellung nur der produktive Mensch gefördert werden sollte, machte sich die Diakonie zunehmend für die Unterstützung von Menschen mit Behinderung stark. Die Behindertenhilfe entwickelte sich zu einem der größten Arbeitsfelder der Diakonie in der DDR. Auf dem Foto erhalten Kinder in einem Kindergarten einer Einrichtung der Behindertenhilfe Musikunterricht.

Foto: Archiv für Diakonie und Entwicklung, Berlin

DIE ZAHLEN 2020

DIE DIAKONIE IN ZAHLEN

Die Diakonie Deutschland ist ein Dachverband von 17 Landesverbänden, 66 Fachverbänden und elf in der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen freikirchlichen Mitgliedern. Zusammen arbeiten hier fast 600.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – und die waren im vergangenen Jahr für rund zehn Millionen Menschen da.



10 Millionen

Rund zehn Millionen Menschen erhalten von der Diakonie Betreuung, Beratung, Pflege und medizinische Versorgung



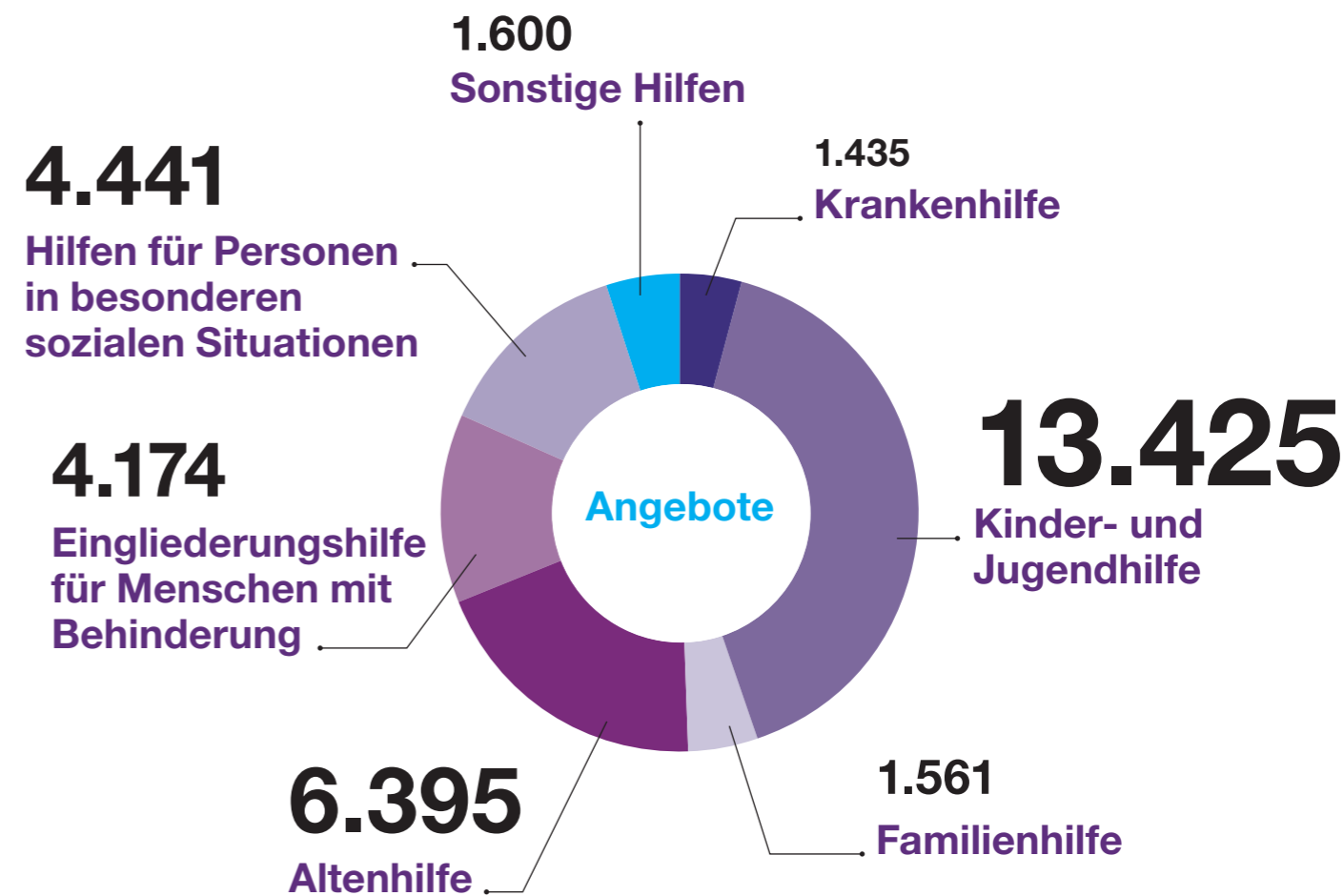
Hier hilft die Diakonie

Der Diakonie Deutschland sind ca. 5.000 Rechtsträger mit etwa 33.000 Angeboten für die Pflege, Betreuung und Begleitung von Menschen angeschlossen. Um einen grundlegenden Überblick zu ermöglichen, fasst die Statistik der Diakonie Deutschland die unterschiedlichen Angebote in sieben Arbeitsbereichen zusammen. Eine

herausragende Position nimmt in dieser Übersicht der Hilfebereich für Kinder- und Jugendhilfe mit insgesamt gut 13.400 Angeboten ein – womöglich einer verbreiteten Erwartung zuwiderlaufend, die die Diakonie überwiegend in den Feldern Alten- und Krankenpflege sowie Engagement für behinderte Menschen aktiv sieht. Wichtige Arbeits-

felder, die schwer unter einem allgemeinen Oberbegriff subsumierbar sind, sind in den »Sonstigen Hilfen« zusammengefasst.

Eine genaue Übersicht über unsere statistischen Daten gibt es unter: www.diakonie.de/einrichtungstatistik-2020



KRANKENHILFE

Die Diakonie betreibt bundesweit 374 Krankenhäuser und Fachabteilungen mit 48.461 Betten und 108.746 Beschäftigten. Dazu zählen neben den stationären Angeboten auch die Tageskliniken. 396 ambulante Dienste ergänzen das Angebot, wie zum Beispiel Hospizdienste und Medizinische Versorgungszentren, Fachschulen für Gesundheits- und Krankenpflege und Freiwilligenorganisationen mit zusammen 1.496 Mitarbeitenden.

Drei Viertel der Krankenhausbetten (36.057) entfallen auf die Allgemeinen Krankenhäuser, die mit einem Anteil von 70 Prozent auch die meisten Mitarbeitenden in diesem Sektor beschäftigen (76.440). Von den Mitarbeitenden in der Krankenhilfe sind 58.273 vollzeit- und 55.534 teilzeitbeschäftigt¹.

Überblick

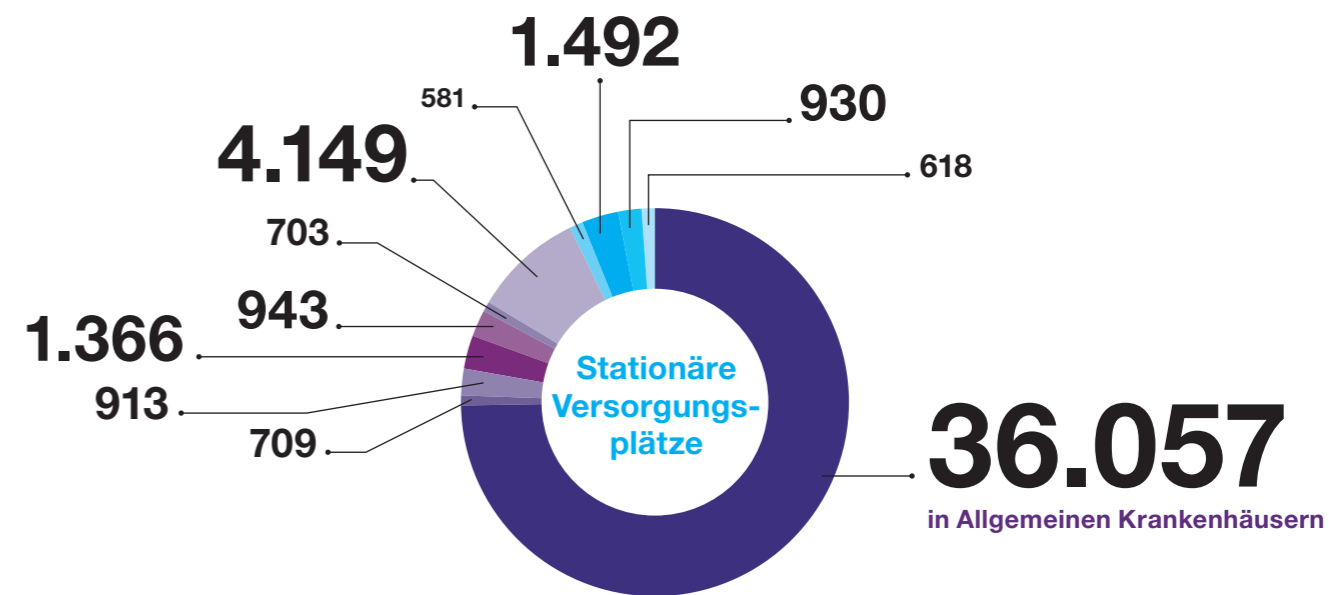
	Angebote	Plätze	Hauptamtlich Mitarbeitende			Stellen
			Vollzeit	Teilzeit	Gesamt	
Stationäre Angebote der Krankenhilfe und Hospize*	374	48.461	56.320	52.426	108.746	83.360,30
Tages- und teilstationäre Angebote der Krankenhilfe	118	2.309	281	685	966	691,33
Ambulante Dienste in der Krankenhilfe und Palliative Care	396	**	865	1.732	2.597	1.943,17
Fachschulen für Gesundheits- und Krankenpflege*	155	11.340	807	689	1.496	1.202,68
Selbsthilfegruppen und Organisationen Freiwilligen Engagements	392	**	**	2	2	1,50
Gesamtsumme	1.435	62.110	58.273	55.534	113.807	87.198,98

* Detaillierte Zahlen zu diesem Bereich siehe rechte Seite

** Plätze werden bei den Beratungsstellen sowie ambulanten Diensten und Selbsthilfegruppen nicht erhoben

¹ In einigen Krankenhäusern konnten die Beschäftigten nicht den Fachabteilungen zugeordnet werden

Plätze in Fachschulen



Plätze in stationären Angeboten der Krankenhilfe und in Hospizen (der Grafik im Uhrzeigersinn folgend)

- in Allgemeinen Krankenhäusern (162 Angebote, 76.440 Mitarbeitende, 59.077,84 Stellen)
- Fachabteilung für Orthopädie in Allgemeinen Krankenhäusern (6 Angebote, 842 Mitarbeitende, 683,00 Stellen)
- Fachabteilung für Neurologie in Allgemeinen Krankenhäusern (11 Angebote, 1.489 Mitarbeitende, 1.063,00 Stellen)
- Fachabteilung für Psychiatrie und Psychotherapie in Allgemeinen Krankenhäusern (20 Angebote, 2.183 Mitarbeitende, 1.551,00 Stellen)
- Fachabteilung für Geriatrie in Allgemeinen Krankenhäusern (8 Angebote, 942 Mitarbeitende, 793,00 Stellen)
- Stationäre Hospize (70 Angebote, 1.324 Mitarbeitende, 981,52 Stellen)
- in sonstigen Fachkrankenhäusern (35 Angebote, 7.208 Mitarbeitende, 5.916,71 Stellen)
- in sonstigen stationären Einrichtungen der Krankenhilfe und Hospizen DW der Nordkirche (5 Angebote, 524 Mitarbeitende, 395,00 Stellen)
- in Rehabilitationskliniken (mit Versorgungsvertrag) (25 Angebote, 1.566 Mitarbeitende, 1.194,12 Stellen)
- in Rehabilitationskliniken bei Abhängigkeitserkrankungen (17 Angebote, 715 Mitarbeitende, 594,24 Stellen)
- Sonstiges (15 Angebote, 1.979 Mitarbeitende, 1.311,00 Stellen)

KINDER- UND JUGENDHILFE

Die Jugendhilfe, mit 13.425 Einrichtungen und 643.447 Plätzen der größte Arbeitsbereich der Diakonie, ist wesentlich geprägt von den Tageseinrichtungen für Kinder und Jugendliche (10.061), und hier vor allem den Kindertageseinrichtungen. Insgesamt gibt es 9.107 Kinderkrippen, Kindergärten und Horteinrichtungen, in denen täglich über 579.000 Kinder betreut werden. Im Jugendhilfebereich sind 159.624 Mitarbeitende beschäftigt, davon über die Hälfte (104.568 Personen, was 66 Prozent entspricht) als Teilzeitarbeitskräfte.

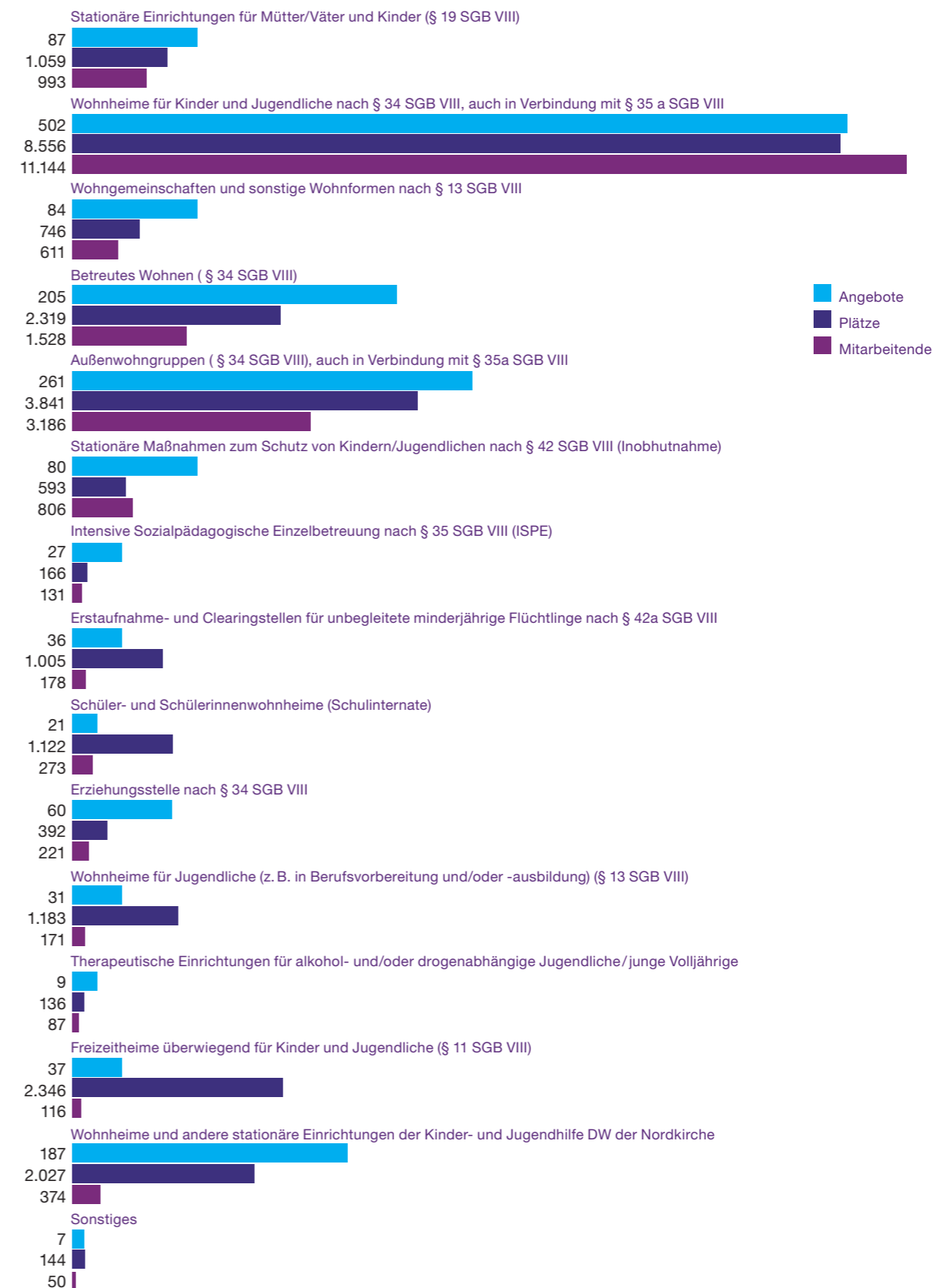
Überblick

	Angebote	Plätze	Hauptamtlich Mitarbeitende			Stellen
			Vollzeit	Teilzeit	Gesamt	
Wohnheime und andere stationäre Angebote der Kinder- und Jugendhilfe*	1.634	25.635	11.463	10.721	22.184	17.512,20
Angebote in Tageseinrichtungen der Jugendhilfe und Jugendberufshilfe	10.061	607.519	40.285	86.228	126.513	117.653,39
Beratungsstellen sowie ambulante Dienste	1.544	**	2.842	6.572	9.414	6.406,59
Fachschulen der Jugendhilfe	77	10.293	412	842	1.254	895,72
Selbsthilfegruppen und Organisationen Freiwilligen Engagements	109	**	54	205	259	144,22
Gesamtsumme	13.425	643.447	55.056	104.568	159.624	142.612,12

* Detaillierte Zahlen zu diesem Bereich siehe rechte Seite

** Plätze werden bei den Beratungsstellen sowie ambulanten Diensten und Selbsthilfegruppen nicht erhoben

Wohnheime und andere stationäre Angebote



FAMILIENHILFE

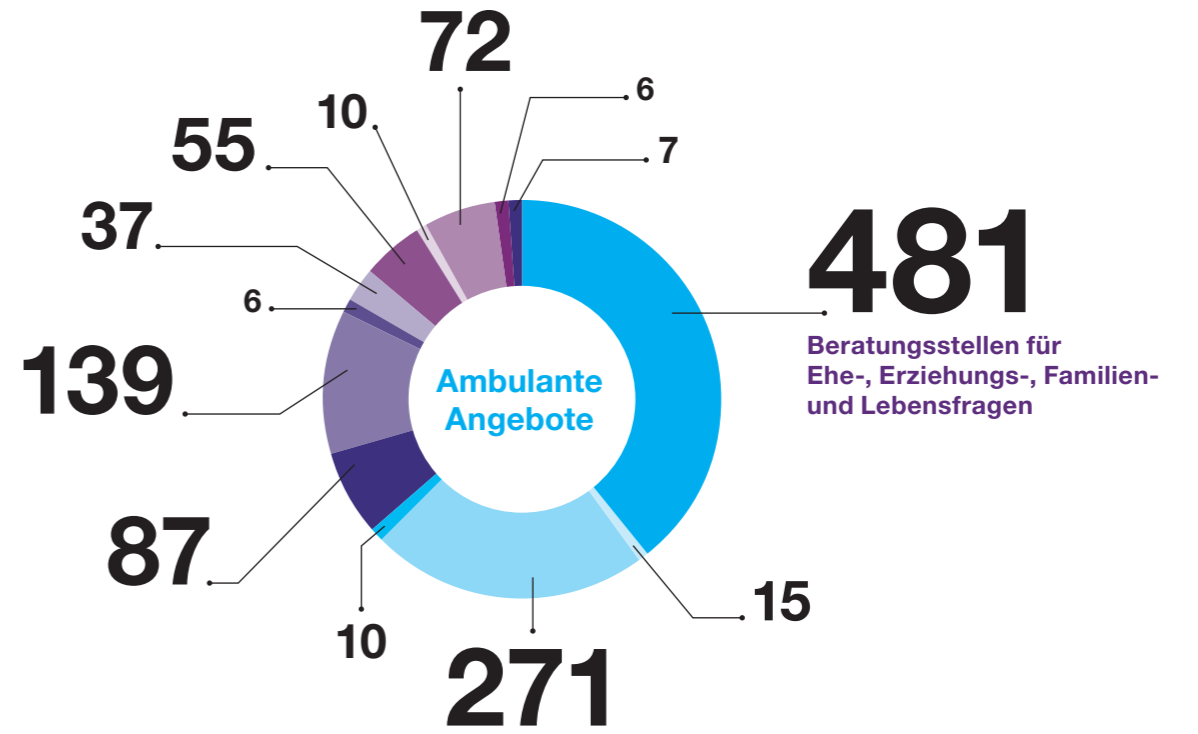
Im Bereich der Familienhilfe stellt die Diakonie bundesweit insgesamt 1.561 Einrichtungen und Dienste bereit, in denen 1.295 Vollzeitkräfte und 6.413 Teilzeitkräfte beschäftigt sind. Die Familienhilfe zählt traditionell zu den kleineren Arbeitsbereichen der Diakonie. Insgesamt sind 1,2 Prozent aller Beschäftigten der Diakonie im Bereich der Familienhilfe tätig.

Überblick

	Angebote	Plätze	Hauptamtlich Mitarbeitende			Stellen
			Vollzeit	Teilzeit	Gesamt	
Wohnheime und andere stationäre Angebote der Familienhilfe*	154	6.656	456	742	1.198	938,16
Angebote in Tageseinrichtungen der Familienhilfe	96	2.607	120	720	840	449,74
Beratungsstellen sowie ambulante Dienste*	1.196	**	683	4.761	5.444	3.507,77
Fachschulen der Familienhilfe	6	150	5	28	33	21,44
Selbsthilfegruppen und Organisationen Freiwilligen Engagements	109	**	31	162	193	128,91
Gesamtsumme	1.561	9.413	1.295	6.413	7.708	5.046,02

* Detaillierte Zahlen zu diesem Bereich siehe rechte Seite

** Plätze werden bei den Beratungsstellen sowie ambulanten Diensten und Selbsthilfegruppen nicht erhoben



Beratungsstellen und ambulante Dienste
(der Grafik im Uhrzeigersinn folgend)

- Beratungsstellen für Ehe-, Erziehungs-, Familien- und Lebensfragen (§ 16, 17, 18 und 28 SGB VIII) (1.771 Mitarbeitende)
- Beratungsstellen für Beistände und Betreuer (72 Mitarbeitende)
- Beratungsstellen für Schwangerschaft und Schwangerschaftskonflikte (568 Mitarbeitende)
- Tagesstätten für Erwachsene (z. B. Nachbarschaftsstätten und Klubheime) (8 Mitarbeitende)
- Entsendestellen für Kur und Erholung (78 Mitarbeitende)
- Nachbarschaftshilfe (322 Mitarbeitende)
- Beratungsstellen für Krebskranke (11 Mitarbeitende)
- Mehrgenerationenhäuser (69 Mitarbeitende)
- Familienpflegestationen (1.726 Mitarbeitende)
- Landwirtschaftliche Betriebshilfsdienste (54 Mitarbeitende)
- Familienzentren (111 Mitarbeitende)
- Sonstige Beratungsstellen sowie ambulante Dienste DW der Nordkirche (Zahlen zu den Mitarbeitenden liegen uns nicht vor)
- Sonstiges (164 Mitarbeitende)

Plätze in Wohnheimen und stationären Einrichtungen



ALTENHILFE

In der Altenhilfe stellt die Diakonie bundesweit insgesamt 6.395 Angebote und Dienste bereit. 47 Prozent aller Angebote und Dienste der Altenhilfe sind vollstationäre Einrichtungen. In ihnen werden 178.572 Menschen betreut. Dazu kommen 7.150 Plätze für Schülerinnen und Schüler in den Fachschulen der Altenhilfe.

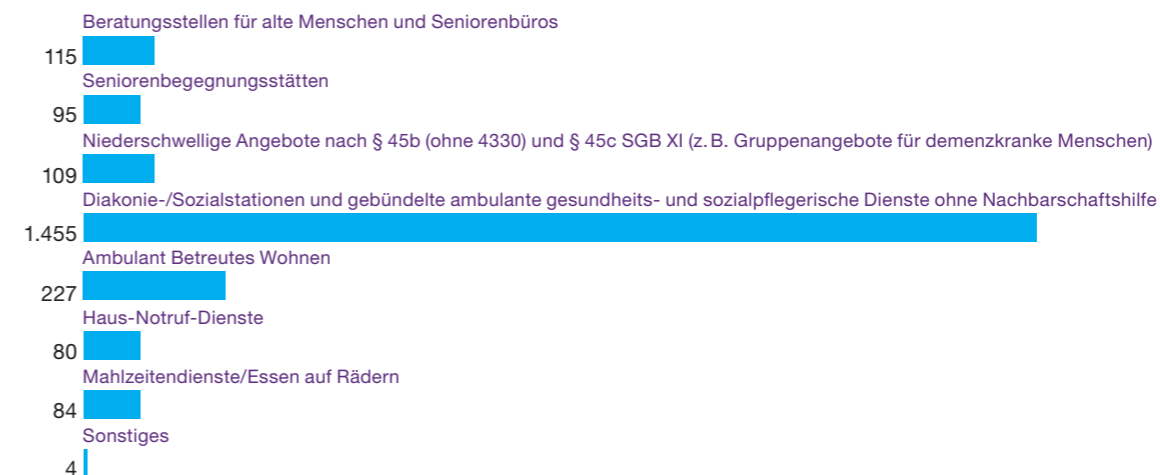
Überblick

	Angebote	Plätze	Hauptamtlich Mitarbeitende			Stellen
			Vollzeit	Teilzeit	Gesamt	
Wohnheime/vollstationäre Angebote mit Versorgungsvertrag (§ 72 SGB XI) und sonstige Wohnformen*	2.991	178.572	34.689	90.662	125.351	91.915,82
Teilstationäre Angebote mit Versorgungsvertrag (§ 72 SGB XI)	780	10.162	636	3.820	4.456	2.880,87
Beratungsstellen und ambulante Dienste*	2.169	**	8.245	38.138	46.383	32.132,04
Fachschulen der Altenhilfe	96	7.150	186	315	501	379,18
Selbsthilfegruppen und Organisationen Freiwilligen Engagements und offene, gemeinwesenorientierte Altenarbeit	359	**	24	340	364	189,90
Gesamtsumme	6.395	195.884	43.780	133.275	177.055	127.497,81

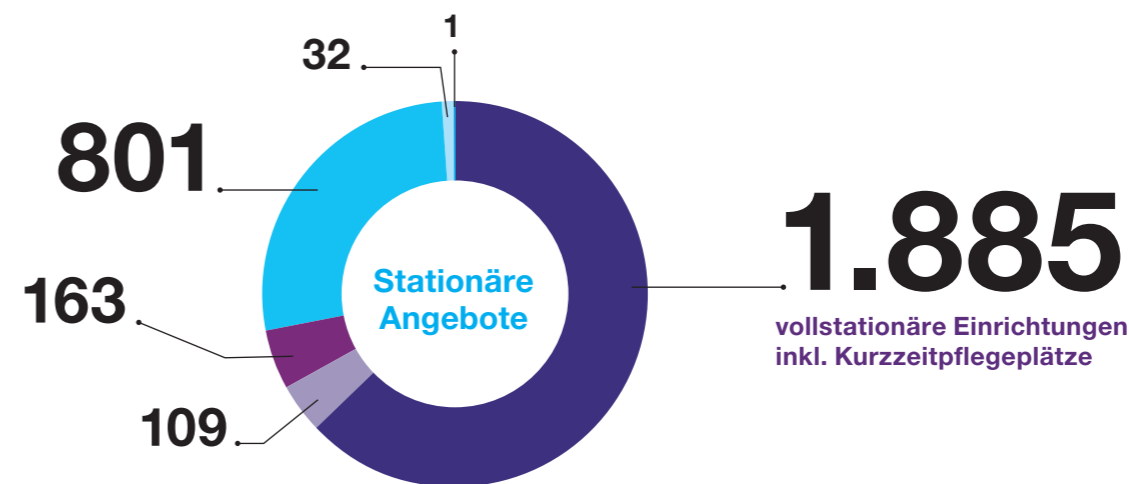
* Detaillierte Zahlen zu diesem Bereich siehe rechte Seite

** Plätze werden bei den Beratungsstellen sowie ambulanten Diensten und Selbsthilfegruppen nicht erhoben

Beratungsstellen und ambulante Dienste



177.055 Mitarbeitende beschäftigt die Diakonie in der Altenhilfe. Sie arbeiten in stationären Einrichtungen und ambulanten Diensten sowie in Beratungsstellen und Fachschulen.



Wohnheime/vollstationäre Angebote und sonstige Wohnformen (der Grafik im Uhrzeigersinn folgend)

- Vollstationäre Einrichtungen der Altenhilfe inkl. eingestreute bzw. angebundene Kurzzeitpflegeplätze mit Versorgungsvertrag nach § 72 SGB XI (148.462 Plätze)
- Einrichtungen mit Seniorenwohnungen einschließlich Wohnungen für betreutes Wohnen und in Altenpflegeeinrichtungen ohne Versorgungsvertrag nach § 72 SGB XI (21.855 Plätze)
- Vollstationäre Einrichtungen der Altenhilfe mit pflegemäßigem Versorgungsvertrag nach § 72 SGB XI (z. B. Appaliker, MS-Erkrankungen etc.) (5.815 Plätze)
- Feierabendhäuser für Schwestern (658 Plätze)
- Kurzzeitpflegeeinrichtungen für ältere Menschen nach § 42 SGB XI (Solitäre Einrichtungen) (1.782 Plätze)
- Sonstiges

EINGLIEDERUNGSHILFE FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Menschen mit Behinderung sowie psychischer Erkrankung erhalten Angebote in 4.174 Einrichtungen und Diensten der Diakonie, die eine Betten- beziehungsweise Platzkapazität in Höhe von insgesamt 175.955 aufweisen. Darin enthalten sind 3.213 Plätze in Fachschulen der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung. 103.925 Beschäftigte sind dort tätig, davon 64.739 in Teilzeit, das entspricht etwa 62 Prozent.

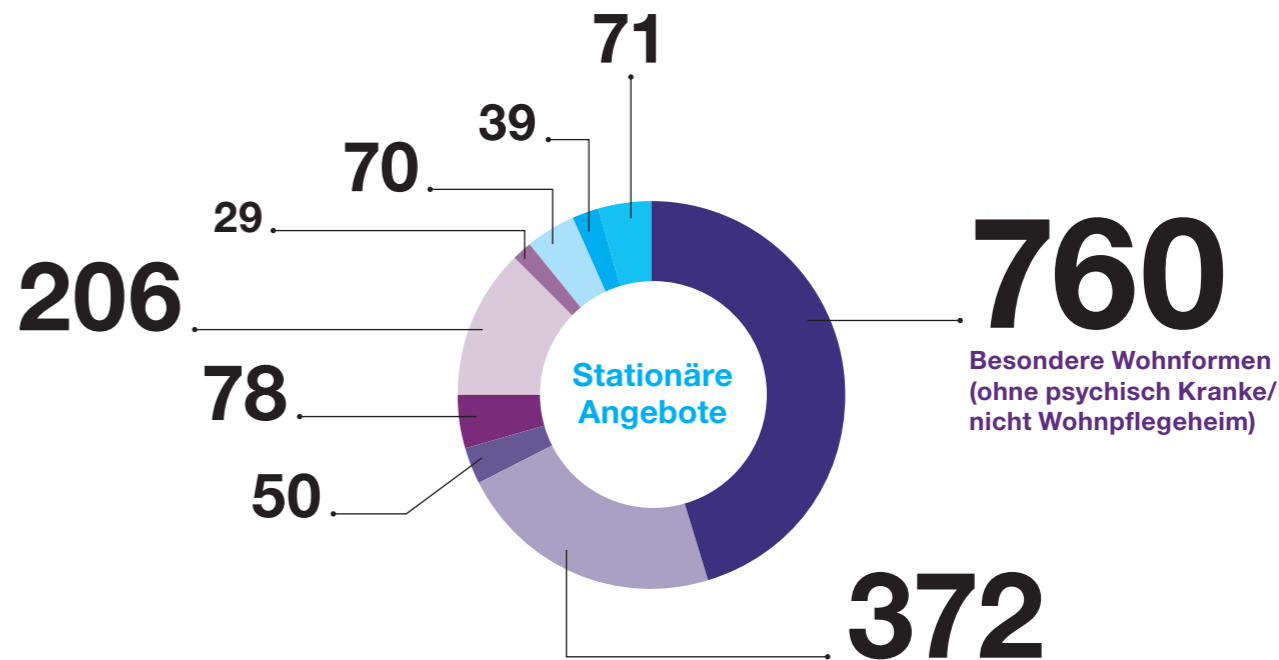
Überblick

	Angebote	Plätze	Hauptamtlich Mitarbeitende			Stellen
			Vollzeit	Teilzeit	Gesamt	
Wohnheime und andere stationäre Angebote für Menschen mit Behinderung und/oder psychischer Erkrankung*	1.675	71.832	18.333	41.697	60.030	42.446,29
Teilstationäre Angebote für Menschen mit Behinderung und/oder psychischer Erkrankung	1.286	100.910	18.541	15.210	33.751	28.627,25
Beratungsstellen und ambulante Dienste für Menschen mit Behinderung und/oder psychischer Erkrankung	1.124	**	2.165	7.385	9.550	6.526,01
Fachschulen der Behindertenhilfe*	52	3.213	143	438	581	333,77
Selbsthilfgruppen und Organisationen Freiwilligen Engagements	37	**	4	9	13	8,87
Gesamtsumme	4.174	175.955	39.186	64.739	103.925	77.942,19

* Detaillierte Zahlen zu diesem Bereich siehe rechte Seite

** Plätze werden bei den Beratungsstellen sowie ambulanten Diensten und Selbsthilfgruppen nicht erhoben

Plätze in Fachschulen



Wohnheime und andere stationäre Angebote für Menschen mit Behinderung und/oder psychischer Erkrankung (der Grafik im Uhrzeigersinn folgend)

- Besondere Wohnformen (ohne psychisch Kranke/nicht Wohnpflegeheim) (33.865 Mitarbeitende)
- Besondere Wohnformen für Menschen mit psychischer Erkrankung/seelischer Behinderung (11.662 Mitarbeitende)
- Gemeinschaftliche Wohnformen für Menschen mit psychischer Erkrankung/seelischer Behinderung (211 Mitarbeitende)
- Betreutes Wohnen/therapeutische Wohngemeinschaften für Menschen mit psychischer Erkrankung/seelischer Behinderung (991 Mitarbeitende)
- Gemeinschaftliche Wohnformen (ohne psychisch Kranke) (2.712 Mitarbeitende)
- Betreutes Wohnen in eigener Wohnung (Einzel-, oder Paarwohnen) (192 Mitarbeitende)
- Sonstige Wohnheime und andere stationäre Einrichtungen für Menschen mit Behinderung und/oder psychischer Erkrankung DW der Nordkirche (1.097 Mitarbeitende)
- Pflegeeinrichtungen/-abteilungen nach SGB XI für Menschen mit Behinderung (1.068 Mitarbeitende)
- Sonstige, z. B. Übergangseinrichtungen, medizinische und/oder berufliche Rehabilitationseinrichtungen, Wohnheime für Kinder und Jugendliche, stationäre Kurzzeitpflege, Internate der Berufsbildungs- und Berufsförderungswerke (2.057 Mitarbeitende)

HILFEN FÜR PERSONEN IN BESONDEREN SOZIALEN SITUATIONEN

Im Bereich der Hilfen für Personen in besonderen sozialen Situationen unterhielt die Diakonie 4.441 Einrichtungen, Dienste und Angebote mit insgesamt 34.824 Betten und Plätzen. In dieser Gruppe sind Menschen zusammengefasst, die wohnungslos sind, aus der Haft entlassen, aber auch suchtkranke Menschen und Flüchtlinge. Insgesamt arbeiteten 19.330 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Arbeitsbereich, davon waren 7.376 Vollzeitkräfte und 11.954 Teilzeitkräfte.

Überblick

	Angebote	Plätze	Hauptamtlich Mitarbeitende		Gesamt	Stellen
			Vollzeit	Teilzeit		
Wohnheime und andere stationäre Angebote der Hilfen für Personen in besonderen sozialen Situationen	500	27.659	1.747	2.490	4.237	3.203,33
Angebote in Tageseinrichtungen für Personen in besonderen sozialen Situationen	319	7.165	2.903	2.063	4.966	4.149,53
Beratungsstellen und ambulante Dienste*	2.391	**	2.698	7.356	10.054	5.815,36
Selbsthilfegruppen und Organisationen Freiwilligen Engagements	1.231	**	28	45	73	54,10
Gesamtsumme	4.441	34.824	7.376	11.954	19.330	13.222,32

* Detaillierte Zahlen zu diesem Bereich siehe rechte Seite

** Plätze werden bei den Beratungsstellen sowie ambulanten Diensten und Selbsthilfegruppen nicht erhoben

Beratungsstellen und ambulante Dienste



SONSTIGE HILFEN

Die sonstigen Hilfen umfassen bei den stationären Einrichtungen Wohnheime für Berufstätige, Ausbildungsstätten für soziale Berufe und insbesondere Wohnheime für Studierende. Bei den Tageseinrichtungen finden sich Stadtteil- und Nachbarschaftszentren, Tagestreffs sowie Tagesstätten der örtlichen Erholungshilfe für Erwachsene.

Unter den Beratungsstellen und ambulanten Diensten sind sehr unterschiedliche Einrichtungen zusammengefasst: zum einen die allgemeinen Sozialberatungsstellen und Geschäftsstellen von Einrichtungsträgern, zum anderen Tafeln, Suppenküchen, Mittagstische.

Insgesamt stehen in 1.600 Angeboten 89.824 Betten bzw. Plätze für Betroffene zur Verfügung; 18.321 Personen arbeiten für diesen Bereich, gut die Hälfte (52 Prozent) der Mitarbeitenden ist in Teilzeit beschäftigt.

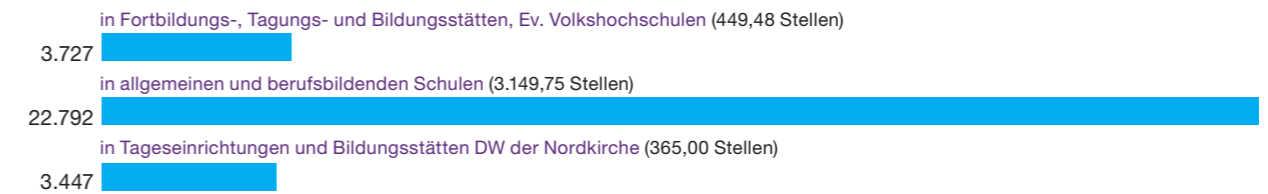
Überblick

	Angebote	Plätze	Hauptamtlich Mitarbeitende			Stellen
			Vollzeit	Teilzeit	Gesamt	
Sonstige Wohnheime und andere stationäre Angebote*	102	5.155	156	380	536	380,20
Sonstige Angebote in Tageseinrichtungen*	206	29.966	2.523	3.017	5.540	4.423,74
Sonstige Beratungsstellen sowie ambulante Dienste*	1.165	**	5.540	5.513	11.053	9.495,15
Sonstige Aus-, Fort- und Weiterbildungsstätten für soziale und pflegerische Berufe	127	54.703	592	600	1.192	933,45
Gesamtsumme	1.600	89.824	8.811	9.510	18.321	15.232,54

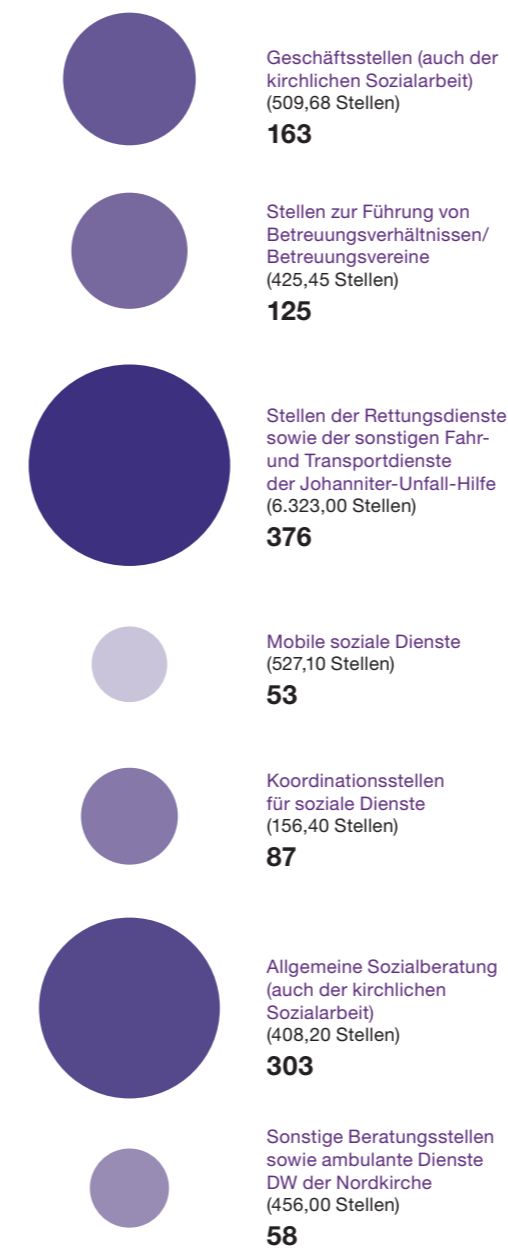
* Detaillierte Zahlen zu diesem Bereich siehe rechte Seite

** Plätze werden bei den Beratungsstellen sowie ambulanten Diensten und Selbsthilfegruppen nicht erhoben

Plätze in Tageseinrichtungen



Beratungsstellen und ambulante Dienste



Mitarbeitende in Wohnheimen und anderen stationären Angeboten



LAGEBERICHT DES EVANGELISCHEN WERKES FÜR DIAKONIE UND ENTWICKLUNG FÜR DAS GESCHÄFTSJAHR 2020

Auszug mit Blick auf die Diakonie Deutschland

I. Grundlagen des EWDE

I.1 Grundbestimmungen und Aufgaben

Die Grundlagen ergeben sich aus der Satzung: Der Name des Vereins lautet Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., der Sitz ist in Berlin. Der Verein verfolgt ausschließlich gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke im Sinne der §§ 51 ff. der Abgabenordnung und ist von der Körperschaftsteuer befreit.

Als Mitglieder gehören dem Verein die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), deren 20 Gliedkirchen, neun Freikirchen sowie die Vereinigung Evangelischer Freikirchen an, dazu 17 gliedkirchliche Diakonische Werke, 66 Fachverbände und das Evangelische Missionswerk in Deutschland.

Das EWDE erfüllt seine Aufgaben durch seine Werke Diakonie Deutschland und Brot für die Welt. Der Verein nutzt dabei die unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen dieser beiden Werke, um auf die komplexen sozialen Fragen in Deutschland und der Welt differenzierte Antworten zu geben. Der Verein führt die drei Marken Brot für die Welt, Diakonie Deutschland und Diakonie Katastrophenhilfe.

(...)

Das Werk **Diakonie Deutschland** nimmt die Aufgaben des Vereins als anerkannter Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege wahr.

Als anerkannter Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege ist das EWDE für die Diakonie Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW). Das Werk Diakonie Deutschland fördert die gliedkirchlichen und freikirchlichen Diakonischen Werke und Fachverbände sowie die mittelbaren Mitglieder. Es dient ihrer Zusammenarbeit und unterstützt die gemeinsame Planung von Aufgaben, die in ihrer Bedeutung über den Bereich eines gliedkirchlichen und freikirchlichen Diakonischen Werkes hinausgehen. Insbesondere unterstützt es deren Zusammenarbeit in den Arbeitsbereichen der Hilfe für junge Menschen, für Familien, für kranke, behinderte und alte Menschen, für sozial benachteiligte Personen und Gruppen, für gefährdete Menschen und in der Ausbildung sowie der Fort- und Weiterbildung der Mitarbeitenden.

(...)

II. Wirtschaftsbericht

(...)

II.3 Branchenbezogene Entwicklung

(...)

II.3.2 Entwicklungen in der Sozialpolitik und Sozialwirtschaft

Auch für das Werk Diakonie Deutschland war das Jahr 2020 geprägt von den Herausforderungen der Corona-Pandemie, die tiefe Spuren in der Gesellschaft hinterlässt und sowohl auf die Einzelnen, auf das Gemeinwesen als auch auf die soziale Infrastruktur gravierende Auswirkungen hat.

Zur Sicherstellung der sozialen Infrastruktur hat die Bundespolitik sehr schnell ein Finanzierungsmix aus unterschiedlichen Gesetzen und Maßnahmen von Bund und Ländern (Sozialschutzpakete I und II, Überbrückungshilfen, KfW-Kredite) entwickelt. Für den Gesundheits- und Pflegebereich hat der Gesetzgeber zur Finanzierung der Corona-bedingten Mehrbedarfe mit dem Covid-19-Krankenhausentlastungsgesetz vom 27. März 2020 und der Covid-19-Versorgungsstrukturen-Schutzverordnung vom 30. April 2020 für die Absicherung von Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen gesorgt. In diese und weitere Gesetzgebungsprozesse waren die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege intensiv eingebunden. In der Wahrnehmung von Politik und Öffentlichkeit ist die Bedeutung der Freien Wohlfahrtspflege für die Aufrechterhaltung der sozialen Infrastruktur in Deutschland gestiegen.

Die Corona-Pandemie hat sich in allen diakonischen Handlungsfeldern ausgewirkt. Gesundheitsschutz für Klient*innen und Mitarbeitende, Abstands- und Hygieneregeln verändern den „Dienst am Menschen“ zum Teil radikal, teilweise mussten Angebote zeitweise eingestellt werden. Mittelfristig stellen sich grundlegende Fragen, die die Leistungsfähigkeit des Versorgungssystems in Krisenzeiten betreffen. In der Krise ist beispielsweise deutlich geworden, dass in den Krankenhäusern Kapazitäten vorgehalten werden müssen, die vor der Krise zur Streichung vorgesehen waren und dass das Pflegesystem an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit geraten ist. Die Diakonie Deutschland bringt diese Fragen in die politischen Debatten im Vorfeld der Bundestagswahl 2021 ein.

Die Lebenssituation pflegebedürftiger alter Menschen, die Belastungen pflegender Angehöriger und der herausfordernde Pflegeberuf standen im Mittelpunkt der politischen Debatte. Der Reformbedarf, den die Diakonie Deutschland bereits seit Jahren anmahnt, hat sich weiter zugespielt.

Besonders betroffen waren auch die Einrichtungen für Menschen mit Behinderung. Aufgrund umfangreicher Infektionsschutzkonzepte, Hygienemaßnahmen, Kontaktbeschränkungen etc. erfolgten bspw. angeordnete Schließungen von zahlreichen Assistenz- und Unterstützungsangeboten für Menschen mit Behinderung – mit der Konsequenz erheblicher Einschränkungen sozialer Kontakte, des öffentlichen Lebens und sozialer Aktivitäten, Mobilitätseinschränkungen, Zugangsbeschränkungen zu ambulanten Diensten bis hin zu sozialer Isolation in den verschiedenen Lebensbereichen von Menschen mit Behinderung.

Die Corona-Pandemie hat die Reformbedarfe des Sozial- und Gesundheitssystems schonungslos offengelegt. Gerade die Anliegen besonders verletzlicher und sozial benachteiligter Menschen müssen bei der politischen Neujustierung des Sozialstaates im Fokus stehen.

II.4 Geschäftsverlauf

II.4.1 Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung

II.4.1.1 Gesamtüberblick

Das EWDE und seine Marken Brot für die Welt, Diakonie Katastrophenhilfe und Diakonie Deutschland waren gezwungen, nach dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie binnen kürzester Zeit die grundlegende Arbeitsweise an die neuen Anforderungen anzupassen.

Die Mitarbeitenden des EWDE arbeiten seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie in erster Linie im Homeoffice. Es hat sich eine neue digitale Arbeitsweise entwickelt und gefördert, die immer weiter ausgebaut worden ist. Diese Maßnahmen waren bereits von Beginn an funktional und haben die Arbeitsfähigkeit des EWDE jederzeit sichergestellt. Im Bürogebäude des EWDE gelten besondere Corona-Arbeitsschutzmaßnahmen, Hygiene- und Abstandregelungen, die den gesetzlichen Vorgaben entsprechen und dementsprechend regelmäßig aktualisiert werden müssen. Das gut aufgestellte Gesundheitsmanagement im EWDE und die Homeoffice-Situation haben dazu beigetragen, dass es im EWDE nur zu wenigen Corona-Erkrankungen gekommen ist.

Die Zusammenarbeit mit den Partnern von Brot für die Welt und DKH sowie mit den Mitgliedern im diakonischen Bereich musste ebenfalls angepasst werden und erfolgt grundsätzlich über digitale Kommunikationsmittel. Dienstreisen ins Ausland, innerhalb von Europa und auch deutschlandweit wurden, abgesehen von bestimmten Ausnahmen, ausgesetzt. Allerdings wurden auch hier innerhalb kürzester Zeit neue Formen der Zusammenarbeit und Arbeitsprozesse etabliert.

Der bereits im Jahr 2019 eingeschlagene Weg zur Kostenoptimierung und der weitere Ausbau des Finanzmanagements wurde auch im Jahr 2020 weiterverfolgt, insbesondere mit Blick auf die schwer einzuschätzenden möglichen wirtschaftlichen Folgen der Covid-19-Pandemie auf das EWDE in den Folgejahren. So wurden bereits im Jahr 2020 zentrale Konsolidierungsmaßnahmen umgesetzt, mit denen die Auswirkungen der Corona-Krise im Jahr 2020 annähernd neutralisiert werden konnten. Diese Maßnahmen sind aber weitreichend in die Zukunft gerichtet, da eine gewisse Vorlaufzeit benötigt wird, um tatsächlich die langfristigen notwendigen Einsparungen auf Dauer zu erreichen.

II.4.1.2 Vorkommnisse von besonderer Bedeutung Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL)

Das Diakonische Werk der EKD (DW EKD) hatte zum 31. Dezember 2010 mit Blick auf die anstehende Fusion mit dem Evangelischen Entwicklungsdienst e.V. (EED) zum EWDE die Beendigung an der Beteiligung der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL) erklärt. Die VBL hatte dafür eine Gegenwertforderung in Höhe von 29,8 Mio. Euro verlangt. Das EWDE hatte im Jahr 2012 in diesem Zusammenhang unter Vorbehalt 21,5 Mio. Euro an die VBL gezahlt und mit der VBL die Frist für die Verjährung wechselseitiger Forderung bis zum 31. Dezember 2017 verlängert. Eine grundsätzliche Klärung durch die Rechtsprechung ist bisher nicht herbeigeführt worden. Die Verjährungsvereinbarung wurde nun zuletzt bis zum 31. Dezember 2021 verlängert, da nach erfolgten Verhandlungsgesprächen Ende des Jahres 2019 die Aussicht auf eine außergerichtliche Einigung in Aussicht stand. Die Corona-Krise Anfang des Jahres 2020 hat aber auch diesen Prozess leider verzögert. Zum Anfang des Jahres 2021 sind die Gespräche wiederaufgenommen worden, wobei sich herausstellte, dass die VBL an den bereits Ende des Jahres 2019 erzielten Gesprächsergebnissen nicht festhalten wollte. Vorsorglich wurde daher die für die VBL gebildete Rückstellung um 1,6 Mio. Euro aufgestockt.

(...)

II.4.1.3 Personal

Im Laufe des Jahres 2020 sank die Zahl der Mitarbeitenden des EWDE – ohne Mitarbeitende in der Freizeitphase der Altersteilzeit – von 856 auf 816, davon circa 38 Prozent in Teilzeit.

Der Anteil der Mitarbeiterinnen blieb mit ca. 73 Prozent im Jahr 2020 nahezu unverändert.

Im Berichtsjahr betrug die Fluktuationsrate ca. elf Prozent (89 Mitarbeitende).

Pandemiebedingt haben nur um die 100 Ausschreibungsverfahren stattgefunden, was etwa der Hälfte der Stellenbesetzungen des Vorjahres entspricht. Damit verbunden waren entsprechende vakante Personalmittel.

Die Vergütung für die vier Vorstandsmitglieder in Höhe von insgesamt 678.662,83 Euro verteilt sich wie folgt auf die einzelnen Vorstände:

	Ulrich Lilie, Präsident, Vorstandsvorsitzender bis 30. Juni 2020	Maria Loheide	Dr. Jörg Kruttschnitt
AN Brutto (Gesamtbrutto)	131.308,37 €	127.194,85 €	137.130,88 €
Versorgungsumlage und Beihilfen	80.375,92 €		
EZVK-Versicherung und Beihilfen		7.092,20 €	
EZVK-Versicherung, berufsständische Versorgung und Beihilfen			14.821,61 €
Summe	211.684,29 €	134.287,05 €	151.952,49 €

(...)

II.4.3 Diakonie Deutschland

Die Arbeit der Diakonie Deutschland war im Jahr 2020 stark beeinflusst und geprägt durch die Corona-Pandemie. Die Zusammenarbeit im Verband musste aufgrund vieler gemeinsamer Fragestellungen und Herausforderungen noch einmal besonders intensiviert werden.

Die Mitglieder der Diakonie Deutschland werden durch regelmäßig stattfindende Videokonferenzen und Informationsrundschriften zu Corona-Regelungen sowie deren wirtschafts- und steuerrechtlichen Auswirkungen informiert.

Im Verbund mit der BAGFW hat sich die Diakonie Deutschland intensiv für die finanzielle Absicherung ihrer Mitglieder eingesetzt. Dazu gehören u. a. der Einsatz für die Aufnahme unter den Rettungsschirm des Sozialdienstleistungsgesetzes (SodEG) und die Entscheidung über dessen Verlängerung ab Oktober 2020, für einvernehmliche Regelungen zwischen Leistungserbringern und Leistungsträgern auf der Landesebene über die Fortführung der vereinbarten Vergütungen sowie für effektiven Schutz im Rahmen des Krankenhausentlastungsgesetzes.

II.4.3.1 Finanzen

Finanzierung

Die Finanzierung des Werkes Diakonie Deutschland wird überwiegend durch Bundesmittel, kirchliche Mittel, Kollekten und Mittel aus den Soziallotterien sichergestellt.

Bundesmittel

Dem Werk Diakonie Deutschland stehen Mittel aus dem Bundesministerium für Soziales, Familie und Jugend zur Verfügung. Diese Zuschusssumme beläuft sich für das Jahr 2020 auf 4,5 Mio. Euro (Vorjahr 4,8 Mio. Euro).

Kirchliche Mittel

Die Diakonie Deutschland erhielt einen Zuschuss bei den EKD-Mitteln in Höhe von 6,9 Mio. Euro für die institutionelle Förderung im Jahr 2020 (Vorjahr 6,9 Mio. Euro). Die Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi) erhielt einen Zuschuss für die institutionelle Förderung in Höhe von 430.000 Euro im Jahr 2020.

Soziallotterien

Im Jahr 2020 konnten mithilfe der Zweckerträge aus den Soziallotterien der „Aktion Mensch“ (ZDF), der Deutschen Fernsehlotterie (Stiftung Deutsches Hilfswerk) und der „GlücksSpirale“ 225 Maßnahmen und Projekte im Bereich der Diakonie mit einer Zuschusssumme von insgesamt 15.305.244,70 Euro gefördert werden. Für das Gesamtjahr waren dies 1.713 Projekte und Maßnahmen bei einer Zuschusssumme von 48.657.048,70 Euro.

Wohlfahrtsmarken

Der Umsatz der neuen Wohlfahrtsmarkenserie 2020 und der Weihnachtsmarke 2020 im Zeitraum Februar bis Dezember 2020 betrug 5,12 Mio. Euro. Die Diakonie konnte eine Steigerung des Absatzes der Sondermarken um 21 % im Vergleich zum Vorjahr verzeichnen. Die Serie der Weihnachtsmarken läuft noch bis Anfang November 2021. Es wurden 13 Förderanträge in Höhe von 101.843,14 Euro aus diesem Etat der Sondermarken in 2020 bewilligt.

II.4.3.2 Strategieprozess

Der Strategie- und Zielplanungsprozess der Diakonie Deutschland erfolgt nach dem Freiburger Management Modell.

Aus den im Jahr 2016 erarbeiteten mittelfristigen Zielen werden jährlich übergreifende Jahresziele abgeleitet, die Orientierung und Grundlage für die Zielplanungen der Zentren und Stabsstellen sind. Gemeinsame Ziele und Schnittstellen im EWDE, insbesondere im System- und Ressourcen-Management, werden aufgegriffen und integriert.

Im Berichtsjahr 2020 begann der Entwicklungsprozess der neuen Strategie 2021+ der Diakonie Deutschland unter dem Motto „#zugehört. Die Zukunft des Sozialen“ mit verschiedenen digitalen Beteiligungsformaten.

Mit dem Schwerpunktthema „Kennen.Lernen. Eine Initiative für Vielfalt und Begegnung“ fördert die Diakonie Deutschland das Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft. Es wird allen Botschafter*innen und Projekten der Vielfalt und Begegnung unter www.diakonie.de/kennenlernen Möglichkeiten zum Austausch und zur Erweiterung ihrer digitalen Kompetenz geboten. Neben der Plattform für Botschafter*innen stehen die Projekte „Dörfer mit Zukunft“ und „Vielfalts-Check“ als wesentliche Bausteine von „Kennen.Lernen.“ im Mittelpunkt der Verstetigung und Weiterentwicklung.

Die Planung der mehrjährigen „Unerhört!“-Kampagne wurde der Pandemie angepasst. Die bereits für das zweite Quartal gebuchten Flächen wurden kurzfristig mit dem Slogan „Danke! Ihr Alltagshelden“ plakatiert. Das Motiv knüpfte an den Slogan „Unerhört! Diese Alltagshelden“ aus dem Jahr 2018 an. Unterstützt wird die Plakatkampagne durch Online-Formate. Die „Unerhört!“-Kampagne wird über das Jahr 2020 hinaus weiterentwickelt und wird ab 2021 ff. in die Kampagne zum 175-jährigen Diakonie-Jubiläum 2023 überführt.

II.4.3.3 Projekte

Digitalisierung

Gemeinsam mit den anderen Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege hat sich die Diakonie Deutschland erfolgreich um eine Förderung des BMFSFJ im Bereich der Digitalisierung beworben. Schwerpunkt ist die Förderung der sogenannten digitalen Readiness der Verbandsmitglieder. Dies geschieht durch fachliche Angebote und Wissensvermittlung, die allen Mitgliedern kostenlos im Rahmen von Video-Konferenzen zur Verfügung stehen. Zudem soll eine Grundlage zur themenbezogenen Vernetzung geschaffen werden. Die Diakonie Deutschland testet in einem Pilotprojekt mit dem Tool Coyo mit ca. 200 Teilnehmenden, wie die überregionale, hierarchiefreie, themenbezogene Zusammenarbeit im Verband durch digitale Plattformen (Kollaborations-Tool bzw. Social Intranet) gestärkt werden kann.

Nachhaltigkeit

Zum Thema „Nachhaltige Beschaffung/Schwerpunkt: Textilien“ steht die Diakonie Deutschland derzeit in engem Austausch mit dem Bundesentwicklungsministerium (BMZ) und dem Deutschen Caritasverband (DCV). Die Diakonie Deutschland bereitet gemeinsam mit der Deutschen Unternehmensinitiative Energieeffizienz und dem Deutschen Caritasverband die Antragstellung für ein größeres Projekt im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative vor, das den Schwerpunkt auf Klimaschutzmaßnahmen in Immobilien kirchlicher Träger und Einrichtungen legen wird.

II.4.3.4 Rechtliche Rahmenbedingungen

Übernahme der Federführung und Präsidentschaft BAGFW

Turnusgemäß ist die Federführung und Präsidentschaft der BAGFW mit dem 1. Januar 2021 auf die Diakonie Deutschland übergegangen. Mit der Übernahme sind sowohl die politische Spitzenrepräsentanz gegenüber Ministerien, Kabinett und Kanzleramt als auch die Führung sämtlicher (Fach-) Ausschüsse der BAGFW verbunden, die der Federführer leitet. Im Rahmen der Federführung sollen zentrale Zukunftsthemen wie etwa die zunehmende Digitalisierung der Sozialwirtschaft, Nachhaltigkeit oder soziale Innovationen in den kommenden zwei Jahren besonders gefördert und weiterentwickelt werden.

EU-Ratspräsidentschaft: Positionspapier der Diakonie Deutschland

Die Diakonie Deutschland hat Erwartungen und Positionierungen zur deutschen EU-Ratspräsidentschaft vorgelegt. Drei Kernaspekte stehen im Mittelpunkt: der Mehrjährige EU-Finanzrahmen 2021–2027 / Corona-bedingter Wiederaufbauplan, EU-Asyl- und Flüchtlingspolitik sowie ein soziales Europa.

Pflegelöhneverbesserungsgesetz (Änderung des AEntG) / Sozialtarif

Am 29. November 2019 ist das Pflegelöhneverbesserungsgesetz in Kraft getreten. Mit dem Gesetz wird die Erstreckung tarifbasierter Arbeitsbedingungen in der Pflegebranche auf Grundlage des Arbeitnehmer-Entsendegesetzes unter Wahrung des kirchlichen Selbstbestimmungsrechts (gesetzlicher Zustimmungsvorbehalt für die Arbeitsrechtlichen Kommissionen der Kirchen, Äußerungsmöglichkeit der Arbeitsrechtlichen Kommissionen in der Verhandlungsphase) ermöglicht. Außerdem wird die Pflegekommission verstetigt und ihre Handlungsfähigkeit verbessert.

Arbeitsrechtliche Fragestellungen im Zusammenhang mit dem Coronavirus / Corona-Prämie

Nachdem sich Mitte März die Lage bzgl. der Ausbreitung des Coronavirus deutschlandweit relativ schnell zuspitzte, stellten sich insbesondere arbeitsrechtliche Fragen rund um Präventionsmaßnahmen und Fürsorgepflichten des Arbeitgebers. Schon sehr früh hatte der Bundestag das „Gesetz zur befristeten krisenbedingten Verbesserung der Regelungen für das Kurzarbeitergeld“ beschlossen, welches Möglichkeiten für einen erleichterten Zugang zum Kurzarbeitergeld rückwirkend zum 1. März 2020 vorsieht (Kurzarbeitergeldverordnung vom 25. März 2020). Sie finden auch auf diakonische Einrichtungen Anwendung, die aufgrund der Situation – insbesondere wegen Schließungen auf Grundlage des Infektionsschutzgesetzes und Kontaktverbots – Kurzarbeit anmelden müssen. Diverse weitere Regelungen und Verordnungen betreffend Arbeitsrecht und Arbeitsschutz wurden kurzfristig erlassen.

Arbeitsrechtliche Kommission der Diakonie Deutschland

Im Jahr 2020 hatte sich die Arbeitsrechtliche Kommission der Diakonie Deutschland (ARK.DD) den inhaltlichen Schwerpunkt Pflege gegeben. Im Frühjahr 2020 wurde eine Höherstufung der Pflegelehrkräfte beschlossen. Diakonische Vertreter aus der ARK.DD waren in der Pflegekommission des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vertreten und haben an der Erhöhung des

Pflegemindestlohns mitgewirkt. Die ARK.DD wurde von der EKD zur Vertretung der kirchlichen und diakonischen Interessen benannt und deshalb am Verfahren zur Verhandlung eines möglichen Tarifvertrags nach § 7a Abs. 1a Arbeitnehmer-Entsendungs-Gesetz zur Regelung eines Pflegemindestlohns beteiligt. Die Beschlussfassung hierzu hatte sich allerdings nach der Ablehnung der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes erübrigt und fand nicht statt.

III. Lage des EWDE

(...)

III.1.2 Finanz- und Liquiditätslage

(...)

Aufgrund der stabilen Liquiditäts- und Eigenkapitalsituation des Werks sind Liquiditätsrisiken derzeit nicht erkennbar. Die Liquiditätslage ist im abgelaufenen Geschäftsjahr zufriedenstellend und die Zahlungsfähigkeit konnte jederzeit gewährleistet werden.

(...)

III.1.3 Ertragslage

Insgesamt schließt das Geschäftsjahr 2020 mit einem Jahresüberschuss in Höhe von 4,3 Mio. Euro ab.

(...)

IV. Prognosebericht

(...)

IV.3 Diakonie Deutschland

Die Diakonie Deutschland wird weiter verstärkt daraufhin wirken, die soziale Infrastruktur in Deutschland sicherzustellen. Der politische Koordinierungs- und Beratungsaufwand für die Verbände zur Insolvenzsicherung der diakonischen Träger und Einrichtungen mit staatlichen Finanzmitteln ist sehr hoch. Generell lässt sich festhalten, dass in der Wahrnehmung von Politik und Öffentlichkeit die Bedeutung der sozialen Wohlfahrtspflege für die Aufrechterhaltung der sozialen Infrastruktur in Deutschland gestiegen ist. Die Träger und Einrichtungen werden auch im Jahr 2021 weiterhin auf finanzielle staatliche bzw. kirchliche Unterstützung angewiesen sein.

Die Corona-Pandemie trifft arme oder von Armut bedrohte Menschen besonders hart. Leidtragende der landesweiten Schul- und Kitaschließungen sind vor allem Kinder und Jugendliche aus ärmeren Familien. Durch fehlende technische Ausstattung und beengte Wohnverhältnisse war Homeschooling oftmals nicht möglich. Die Bildungslücken sind enorm und die Benachteiligungen werden kaum auszugleichen sein.

Viele Unterstützungs- und Beratungsangebote mussten ihre Arbeit einstellen oder ihren Dienst einschränken: Tafeln, Mittagstische, Kleiderkammern, Obdachlosenunterkünfte oder Bahnhofsmissionen.

Durch die Ausbreitung des Coronavirus sind Menschen in Aufnahmeeinrichtungen und Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete besonders gefährdet. Hier setzt sich die Diakonie Deutschland u. a. dafür ein, dass die Belegungsdichte in den Unterkünften reduziert, die medizinische Versorgung und die Informationen über die Krankheit ausreichend sichergestellt wird.

(...)

V.1 Risikobericht

V.1.1 Instrumente zur Risikoanalyse

Die Risikopolitik im EWDE entspricht dem Bestreben, sich nachhaltig zu entwickeln und unangemessenen Risiken entgegenzusteuern beziehungsweise diese zu vermeiden. Andererseits versteht der Vorstand des EWDE Risiken nicht nur einseitig als Gefährdung, sondern auch als Chance zur Verbesserung der Organisation. Das interne Kontrollsystem des EWDE stellt sicher, dass Risikofaktoren, die sich auf die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage auswirken können, rechtzeitig erkannt werden.

– Risikobericht:

Das EWDE-Risikomanagement hat die Aufgabe, Risiken systematisch

- zu identifizieren,
- zu analysieren und zu bewerten,
- zu steuern und zu überwachen.

Das EWDE-Risikomanagement ist als Regelkreislauf eingerichtet. So kann eine kontinuierliche Verbesserung stattfinden. Hierzu wird regelmäßig Feedback von den Empfangenden, insbesondere dem EWDE-Vorstand und dem Finanzausschuss, eingeholt.

– Innenrevision

Die Innenrevision im EWDE wurde im Rahmen des IKW-Prozesses überprüft und neu bewertet. Der Prozess der Stellenbesetzung ist noch nicht abgeschlossen.

– Stabsstelle Compliance und Risikomanagement

Im März 2019 wurde die Stabsstelle Compliance und Risikomanagement besetzt. Die Stabsstelle ist beim Vorstandsvorsitz des EWDE verankert.

Die Stabsstelle soll die rechtssichere Handhabung und Umsetzung der Regeln im EWDE und darüber hinaus sicherstellen.

(...)

V.1.2.3 Risiken Diakonie Deutschland

Gesellschaftliche Zusammengehörigkeit

Ein zu beobachtendes Risiko ist, dass ein sich veränderndes politisches Umfeld auch die – in unserer Gesellschaft traditionell sehr positive – Wahrnehmung der Freien Wohlfahrt und damit auch der Diakonie verschlechtert. An vielen Stellen werden Diskussionen stärker polarisiert und Kräfte, die sich um den Ausgleich und Zusammengehörigkeit bemühen, werden weniger gehört. Dagegen arbeitet die „Unerhört!“-Kampagne der Diakonie Deutschland. Auch für Fragen des Gemeinnützigkeitsrechtes kann eine derartige Verschiebung der Perspektive ein Risiko darstellen, zumal es gerade bei seiner Reform wichtig wäre, den gemeinnützigen Bereich weiter zu stärken.

Nachhaltigkeit und Planungssicherheit der finanziellen Grundlagen

Damit gehen auch Fragen von Nachhaltigkeit und Planungssicherheit der finanziellen Grundlagen der Diakonie Deutschland einher, die sich im Bereich Soziallotterien, der mittelfristigen Finanzplanung der öffentlichen Haushalte und der Auswirkungen einer gesamtwirtschaftlichen Rezession auf die Sozialtitel der öffentlichen Haushalte stellen.

VI. Chancenbericht

Es werden für das EWDE und die beiden Werke nachstehende besonders zentrale Ansatzpunkte für die weitere Chancenentwicklung genannt.

(...)

VI.4 Chancen Diakonie Deutschland

Zusammenarbeit innerhalb des Verbandes

Die Corona-Krise hat die Zusammenarbeit innerhalb des Bundesverbandes gestärkt. Aufgrund der Vielzahl der abzustimmenden Themen wurden regelmäßige digitale Austausche auf der Verbandsebenen notwendig und eingeführt. Diese Austausche finden nach wie vor statt und führen dazu, dass die verbandliche Ebene einen Schub in der Arbeitsweise erfährt und die gemeinsamen Positionen gestärkt werden. Diese Form der Zusammenarbeit sollte fortgeführt werden.

Digitalisierung

Für die Diakonie Deutschland hat sich in der Corona-Krise der digitale Wandel beschleunigt. Dadurch haben sich neue Arbeitsweisen innerhalb des Verbandes und darüber hinaus ergeben.

Neue Problemlagen

Drängender werdende soziale Fragen, auch neue Fragestellungen für viele Menschen in Deutschland, bedeuten für die Diakonie große und auch neue Herausforderungen, die durch die Corona-Krise verstärkt worden sind. Die Diakonie hat hier die Chance und Verpflichtung, ihre Hilfsangebote anzupassen bzw. zu verstärken. Im verbandlichen Lobbying sind auf derartige Problemlagen ein besonderes Gewicht zu legen.

VII. Gesamtaussage

Für das EWDE war das Jahr 2020 geprägt von den Auswirkungen der Corona-Pandemie, die die interne Arbeitsstruktur des EWDE, die Zusammenarbeit mit den Partnern von Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe sowie mit den Mitgliedern im diakonischen Bereich verändert hat. Das EWDE hat auf diese äußeren Einflüsse schnell und zeitgemäß reagieren können und war damit zu jeder Zeit arbeitsfähig, was für die gute Aufstellung des EWDE als Gesamtorganisation spricht. Das EWDE als lernende Organisation hat aber auch festgestellt, dass es in verschiedenen Bereichen noch weitere Verbesserungs- und Veränderungspotenziale gibt, die es gilt, weiter zu verfolgen und herauszuarbeiten. Insbesondere im Bereich des digitalen Wandels hat das EWDE im Jahr 2020 einen besonderen Lernprozess durchlaufen, der auch viele positive Aspekte aufgezeigt hat, die in die reguläre Arbeitsweise des EWDE übernommen worden sind.

Die vorrausschauende und zukunftsorientierte Handlungsweise in Bezug auf Konsolidierungsbemühungen, der weitere Ausbau des Finanzmanagements und der Grundgedanke der Aufgabenkritik hinter allen Prozessen im EWDE wird weiterverfolgt und maßgeblich dafür sein, dass das EWDE seine Arbeit und seinen satzungsgemäßen Auftrag in der Entwicklungspolitik, humanitären Hilfe und in der Diakonie auch zukünftig sicher erfüllen kann.

AUSZUG AUS DER BILANZ

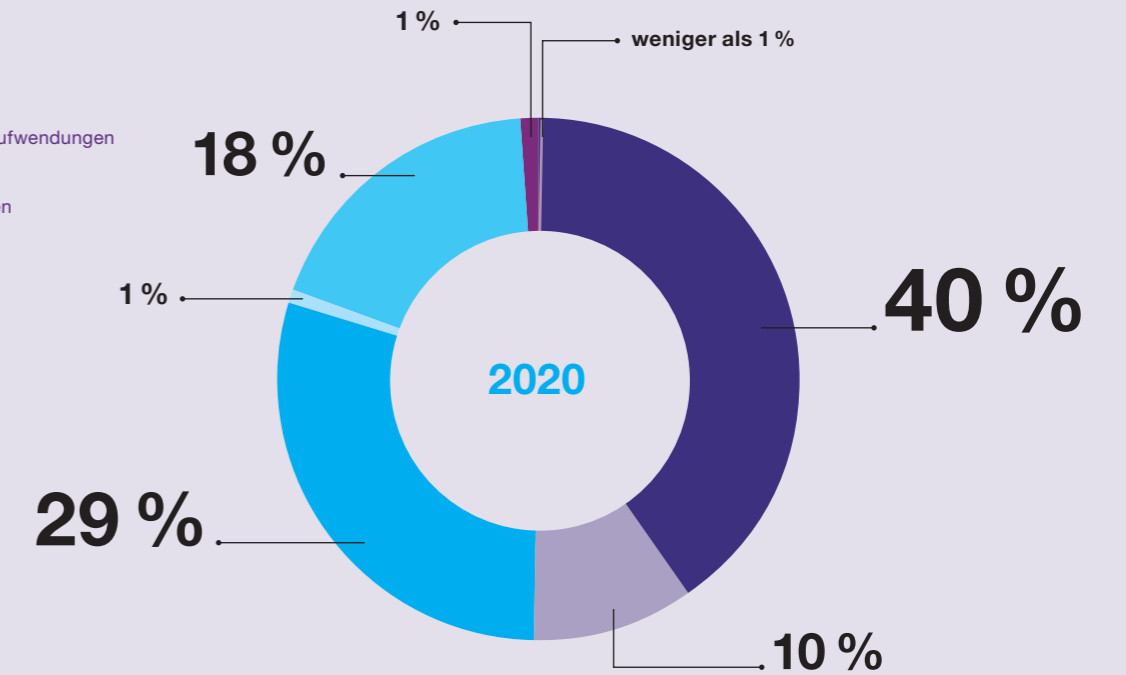
des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e. V. zum 31.12.2020

Auszug aus der Bilanz des EWDE zum 31.12.2020

	31.12.20	31.12.19
	in TEUR	in TEUR
Aktiva		
Anlagevermögen	111.220	114.102
Umlaufvermögen	793.222	703.184
Rechnungsabgrenzungsposten	318	330
	904.759	817.616
Passiva		
Eigenkapital	61.517	57.218
Noch nicht verbrauchte Mittel	151.532	120.720
Rückstellungen	32.518	27.995
Verbindlichkeiten	659.134	611.682
Rechnungsabgrenzungsposten	57	1
	904.759	817.616
EWDE		
Jahresüberschuss	4.299	7.175
davon Gewinn-und-Verlust-Rechnung Bundesverband Diakonie Deutschland		
Jahresüberschuss (+) / Jahresfehlbetrag (-)	-1.696	1.511

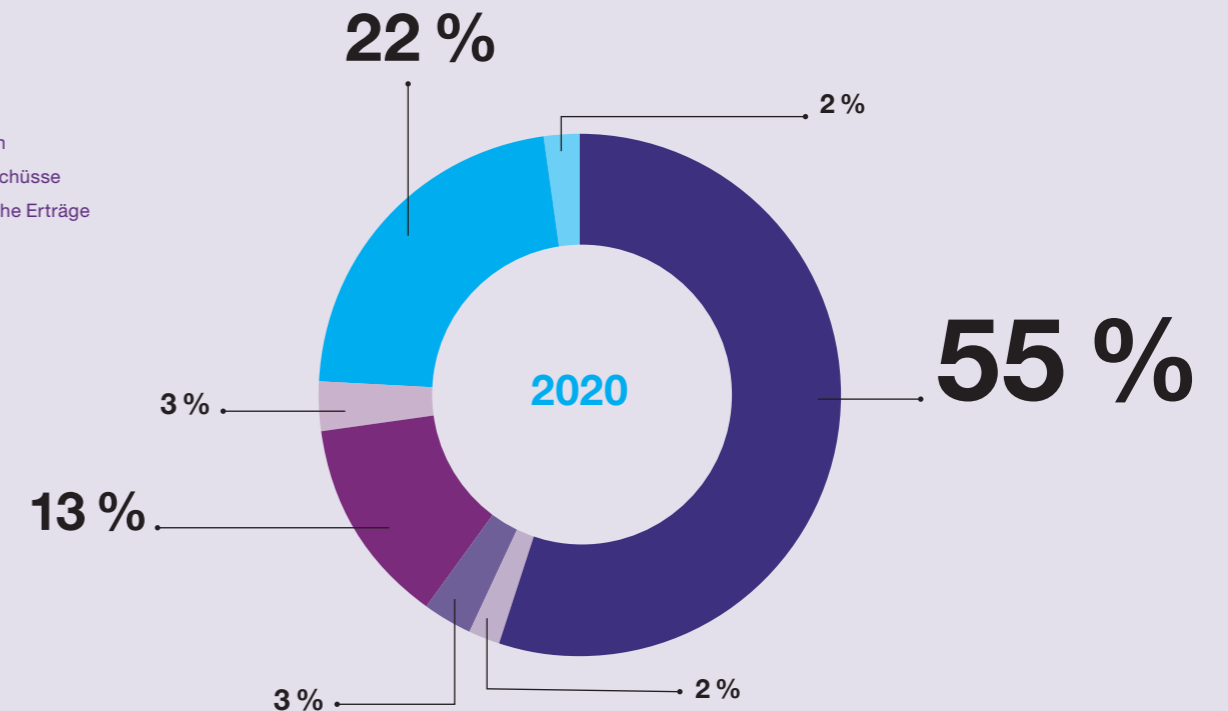
Aufwendungen Diakonie Deutschland in Euro

- Projektaufwand
- Materialaufwand
- Personalaufwand
- Abschreibungen
- Sonstige betriebliche Aufwendungen
- Finanzaufwendungen
- Steuern vom Einkommen und Ertrag



Erträge Diakonie Deutschland in Euro

- Zuschüsse
- Spenden
- Finanzerträge
- Umsatzerlöse
- Beitragseinnahmen
- Betriebskostenzuschüsse
- Sonstige betriebliche Erträge



TRANSPARENZBERICHT DER DIAKONIE DEUTSCHLAND FÜR DAS JAHR 2020

Die Diakonie Deutschland hat den Anspruch, gemeinsam mit ihren Mitgliedern und Partnern Gesellschaft zu gestalten. Gleichzeitig ist sie auch Empfängerin von staatlichen und kirchlichen Zuwendungen. Vor diesem Hintergrund ist es ihr besonders wichtig, ihr Wirken der Öffentlichkeit gegenüber transparent zu machen und Rechenschaft über ihre Strukturen, ihre Finanzen und ihre Leistungen abzulegen. Dabei setzt sie die »Transparenzstandards von Caritas und Diakonie« um und hat sich darüber hinaus der **Initiative Transparente Zivilgesellschaft (ITZ)** angeschlossen.

Die Texte und Grafiken auf den vorherigen Seiten gehen bereits an vielen Stellen auf die Anforderungen dieser Standards ein. Nachstehend findet sich noch einmal ein systematischer Überblick über alle Kriterien. Unter dem Pfad www.diakonie.de/transparenz ist die Onlinefassung des Transparenzberichts zu finden. Dort sind auch die Transparenzstandards von Caritas und Diakonie einzusehen.

Strukturen

1. Basisdaten

a. Name, Sitz, Anschrift, Gründungsjahr

Das Werk Diakonie Deutschland ist wie auch das Werk Brot für die Welt und die Marke Diakonie Katastrophenhilfe eine Marke des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung e. V. (EWDE).
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin

Im Jahr 1849 wurde der Vorläufer der Diakonie Deutschland, der »Centralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche«, gegründet. In der

heutigen Form besteht das Werk seit dem Jahr 2012, als der Evangelische Entwicklungsdienst e. V. mit dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e. V. verschmolzen worden ist und die neue Organisation als Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. umbenannt wurde.

b. Satzung und Organisationsziele

Die vollständige Satzung des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung e. V. steht unten auf der Seite www.diakonie.de/das-evangelische-werk-fuer-diakonie-und-entwicklung zum Download zur Verfügung.

Die allgemeinen Organisationsziele und Aufgaben der Diakonie Deutschland stehen in der Satzung in § 6 auf den Seiten 3 bis 4. Das Leitbild der Diakonie kann auf der Seite www.diakonie.de/auf-einen-blick heruntergeladen werden. Informationen zur strategischen Schwerpunktsetzung sind unter www.diakonie.de/strategie-der-diakonie bereitgestellt.

c. Rechtsform, Eintragungsbehörde und Ort, Registernummer

Das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung ist ein eingetragener Verein und im Vereinsregister des Amtsgerichts Charlottenburg unter Registernummer VR 31924 B eingetragen.

d. Jüngster Bescheid des Finanzamts zur Anerkennung als gemeinnützige Körperschaft

Das Finanzamt für Körperschaften I, Berlin bestätigt in der Anlage zum Bescheid für 2019 zur Körperschaftsteuer vom 28. Mai 2021 (Steuer-Nr. 27/027/37515), dass das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. von der Körperschaftsteuer teilweise befreit ist, weil es ausschließlich und unmittelbar kirchlichen, mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken im Sinne der §§ 51 ff. AO dient.

2. Organisationsstruktur und Beteiligungen

a. Organigramm

Die Organisationsstruktur der Diakonie Deutschland ist in der vorliegenden Publikation auf den Seiten 76 bis 77 abgedruckt (Details zu den Abteilungen siehe www.diakonie.de/der-bundesverband). Das Organigramm des gesamten Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung e. V. steht zum Download auf der Seite www.diakonie.de/das-evangelische-werk-fuer-diakonie-und-entwicklung bereit.

b. Gesellschaftsrechtliche Verbundenheit mit Dritten und Mitgliedschaften in Dachverbänden

Das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. mit seinen drei Marken Diakonie Deutschland, Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe hat eine Reihe Beteiligungen an kirchlichen, kirchennahen sowie gemeinnützigen Unternehmen, von denen hier nur einige genannt seien. Eine detaillierte Übersicht aller Beteiligungen für das Jahr 2020 kann unter www.diakonie.de/transparenz (Punkt »Organisationsstruktur und Beteiligungen«) eingesehen werden.

An den Akademien für Kirche und Diakonie gGmbH (AKD) ist das EWDE mit einer Vielzahl von anderen diakonischen und evangelischen Einrichtungen beteiligt. Die AKD bietet Fort- und Weiterbildung, Organisations- und Prozessberatung und Training sowie Plattformen und Publikationen für Führungskräfte, Mitarbeitende, Einrichtungen und Dienste in Diakonie und Kirche unter den Marken »Bundesakademie« (bakd) und »Führungsakademie« (fakd) an. In der Orientierung am diakonischen Auftrag fördert sie die Fach-, Handlungs- und personale Kompetenz der Teilnehmenden.

Neben der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist das EWDE Minderheitsgesellschafter am Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP). Das GEP ist mit seinen angeschlossenen Unternehmen das multimediale Kompetenzzentrum für die EKD, ihre Gliedkirchen, Werke, Einrichtungen sowie die evangelischen Freikirchen und alle interessierten Unternehmen und Organisationen. Im Bereich des wirtschaftlich-kirchlichen Sektors ist das EWDE an der Ecclesia Holding GmbH beteiligt, die das Dach der Ecclesia Unternehmensgruppe bildet, in der unabhängige Versicherungsmakler zusammengeschlossen sind. In ihren traditionellen Geschäftsfeldern Kirche, Wohlfahrtspflege und Gesundheitswesen ist die Ecclesia seit Jahren Marktführer.

Zudem ist das EWDE einer von fünf Gesellschaftern der Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen in Deutschland mbH, die eine ökumenische Einkaufsplattform ist, um Rahmenverträge mit Herstellern und Dienstleistern auszuhandeln für Einrichtungen aus Kirche, Diakonie und Caritas. Das EWDE hält Aktienanteile an der Bank für Sozialwirtschaft,

die in erster Linie Einrichtungen und Unternehmen berät, die in den Bereichen Soziales, Gesundheit und Bildung tätig sind. Auch im Rahmen ihrer Beteiligungen versucht die Diakonie Deutschland, ihren diakonischen Auftrag gemeinsam mit anderen Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege umzusetzen.

Als Mitglieder gehörten dem Verein im Jahr 2020 die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), deren 20 Gliedkirchen, neun Freikirchen sowie die Vereinigung Evangelischer Freikirchen an, dazu 17 gliedkirchliche Diakonische Werke, 66 diakonische Fachverbände und das Evangelische Missionswerk in Deutschland. Detaillierte Informationen zu den Mitgliedern der Diakonie Deutschland finden sich in der Rubrik »Unsere Verbandsstruktur« auf der Seite www.diakonie.de/auf-einen-blick.

Das Werk ist unter anderem Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) e. V., im Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V., im Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) e. V. und beim Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) e. V. sowie auf internationaler Ebene bei Eurodiaconia und ACT Alliance (Action by Churches Together).

c. Angaben zu den Organen des EWDE

Die Struktur der Leitungs- und Entscheidungsgremien des EWDE ist entsprechend den Empfehlungen des Diakonischen Corporate Governance Kodex aufgebaut (www.diakonie.de/diakonie-corporate-governance-kodex), dessen Vorgaben sich auch in der Satzung des Werks wiederfinden. Eine grafische Darstellung der Organe und ihres Zusammenspiels ist in der vorliegenden Publikation auf den Seiten 78 bis 79 abgedruckt. Detaillierte Angaben zu den Mitgliedern der vier Organe Vorstand, Ausschuss Diakonie, Aufsichtsrat und Mitgliederversammlung sind auf der Seite www.diakonie.de/das-evangelische-werk-fuer-diakonie-und-entwicklung hinterlegt.

3. Personalstruktur

Im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. waren zum Stichtag 31.12.2020 »nach Köpfen« mit Aushilfen und Mitarbeitenden in der Freizeitphase der Altersteilzeit insgesamt 816 Mitarbeitende beschäftigt, davon 73 Prozent Frauen.

Auf die Diakonie Deutschland entfielen davon 210 Mitarbeitende, davon waren mit 154 Mitarbeiterinnen ebenfalls knapp drei Viertel Frauen. Knapp über 40 Prozent aller Mitarbeitenden der Diakonie Deutschland waren in Teilzeit beschäftigt, darunter zwei geringfügig Beschäftigte. Etwa 21 Prozent aller Mitarbeitenden hatten einen

befristeten Arbeitsvertrag. Es wurden keine Freiwilligen im Freiwilligen Sozialen Jahr oder im Bundesfreiwilligendienst beschäftigt. Honorarkräfte werden nach Bedarf für Vorträge, Fortbildungen, Moderation und Beratung eingesetzt sowie in den Bereichen IT und Öffentlichkeitsarbeit.

Finanzen

4. Wirtschaftsdaten und wirtschaftliche Lage

a. Bilanz

Die Bilanz des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e. V. zum 31.12.2020 ist in der vorliegenden Publikation auf Seite 70 abgedruckt.

b. Gewinn-und-Verlust-Rechnung der Diakonie Deutschland

Gewinn-und-Verlust-Rechnung der Diakonie Deutschland für die Zeit vom 1.1.2020 bis 31.12.2020

	2020	2019
	EUR	EUR
1. Zuwendungen, Zuschüsse und Spenden zur Erfüllung des Satzungszwecks, soweit im Geschäftsjahr zugeflossen		
a) Spenden	973.862,45	63.197,64
b) Zuschüsse	26.426.767,58	26.644.374,93
	27.400.630,03	26.707.572,57
2. Umsatzerlöse	6.331.195,26	5.662.175,04
3. Beitragseinnahmen zur Erfüllung des Satzungszwecks	1.544.834,18	1.521.560,01
4. Betriebskostenzuschüsse	10.533.489,00	11.827.290,81
5. Sonstige betriebliche Erträge	840.148,44	1.259.949,19
6. Verbrauch von/Zuführung zu (–) noch nicht verbrauchten Mitteln	– 1.246.626,58	– 648.749,43
	18.003.040,30	20.919.724,48
	45.403.670,33	47.627.297,05
7. Projektaufwand, soweit im Geschäftsjahr abgeflossen	19.848.757,14	20.583.807,53
8. Materialaufwand	5.159.950,35	4.598.466,74
9. Personalaufwand	14.486.677,77	13.573.036,97
10. Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen	696.973,04	731.649,83
11. Sonstige betriebliche Aufwendungen	7.509.425,14	7.814.897,35
	47.701.783,44	47.301.858,42
	– 2.298.113,11	– 325.438,63
12. Finanzergebnis	662.317,17	1.238.612,43
13. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag	60.176,05	52.562,33
14. Ergebnis nach Steuern/Jahresüberschuss	– 1.695.971,99	1.511.488,73
15. Gewinnvortrag	12.444.038,47	11.161.900,17
16. Bilanzgewinn	10.748.066,48	12.673.388,90

c. Erläuterungen zur wirtschaftlichen Lage

Die Finanzierung des Werkes Diakonie Deutschland wird überwiegend durch Bundesmittel, kirchliche Mittel, Kollekten und Mittel aus den Soziallotterien sichergestellt. Die Erläuterungen zur wirtschaftlichen Lage der Diakonie Deutschland sind in dieser Publikation im Lagebericht auf den Seiten 65 bis 69 zu finden.

5. Spenden und bedeutende Finanzgeber

a. Spenden

Im Jahr 2020 hat die Diakonie Deutschland Spenden, Nachlässe und Bußgelder in Höhe von insgesamt 1.348.217,43 Euro erhalten. Diese Spenden sind entsprechend ihrer Zweckbindung in der Diakonie zum Einsatz gekommen.

b. Bedeutende Finanzgeber

Juristische Personen, deren Zahlungen im Jahr 2020 mehr als zehn Prozent des Gesamtjahresbudgets ausmachten, waren: die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) sowie das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Es gab keine Zahlungen von natürlichen Personen, die mehr als zehn Prozent des Gesamtjahresbudgets ausgemacht hätten.

6. Testat

Die Mazars GmbH & Co. KG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft hat den Jahresabschluss des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e. V. – bestehend aus der Bilanz zum 31. Dezember 2020 und der Gewinn-und-Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr vom 1. Januar 2020 bis zum 31. Dezember 2020 – geprüft. Darüber hinaus hat Mazars den Lagebericht des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e. V. für das Geschäftsjahr vom 1. Januar 2020 bis zum 31. Dezember 2020 geprüft. Mazars hat mit Datum vom 30. Juli 2021 einen uneingeschränkten Bestätigungsvermerk erteilt.

Leistungen

7. Leistungsprofil und Leistungsangebot

Die Diakonie versteht sich als Anwältin der Menschen in Not. Sie setzt sich für gleichwertige Lebensbedingungen aller Menschen ein und ist sozialpolitische Impulsgeberin. Die Diakonie Deutschland vertritt als ihr Dachverband und als großer Wohlfahrtsverband die Interessen der Menschen, für die ihre Dienste und Einrichtungen tätig sind, gegenüber Parlament und Regierung sowie in der Öffentlichkeit. Zudem setzt sich die Diakonie Deutschland bei in- und ausländischen Organisationen und der Europäischen Union für sie ein. Gemeinsam mit den anderen

Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege arbeitet die Diakonie Deutschland dafür, dass die Sozialstaatlichkeit des Grundgesetzes gewahrt bleibt und der Staat seiner Pflicht zur Daseinsvorsorge nachkommt.

Das Werk Diakonie Deutschland hat den Auftrag, seine Mitglieder, die gliedkirchlichen und freikirchlichen diakonischen Werke und Fachverbände, sowie seine mittelbaren Mitglieder, die Dienste und Einrichtungen, zu fördern: Das Werk dient ihrer Zusammenarbeit und unterstützt die gemeinsame Planung von Aufgaben. Es gibt Empfehlungen zur notwendigen Koordinierung der Arbeit seiner Mitglieder und berät sie in übergeordneten Fachfragen.

8. Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr

Siehe hierzu die Berichte in der vorliegenden Publikation (besonders auch die Abschnitte II.3.2, II.4.3.2, II.4.3.3 und II.4.3.4 aus dem Lagebericht auf den Seiten 63 und 66 bis 67).

9. Qualität und Wirksamkeit

Die Diakonie Deutschland steuert ihre Prozesse nach dem Freiburger Management-Modell für Nonprofit-Organisationen, das den Fokus auf eine wirkungsorientierte Strategie- und Zieleplanung legt. Seit 2016 führte sie das Zertifikat DIN EN ISO 9001:2015 sowie das Zertifikat der Deutschen Gesellschaft für Verbandsmanagement (DGVM). 2019 wurde das gemeinsame Qualitätsmanagementsystem für alle Marken im EWDE nach dem Modell der European Foundation of Quality Management (EFQM) eingeführt. Die Strukturen für ein kontinuierliches Verbesserungsmanagement wurden ausgebaut und weiterentwickelt. Die externe Begutachtung »Committed to Excellence« (C2E**) fand 2020 statt. In diesem Zuge wurde auch das Assessment »Committed to Sustainability« (C2S) im Bereich Nachhaltigkeit durchgeführt.

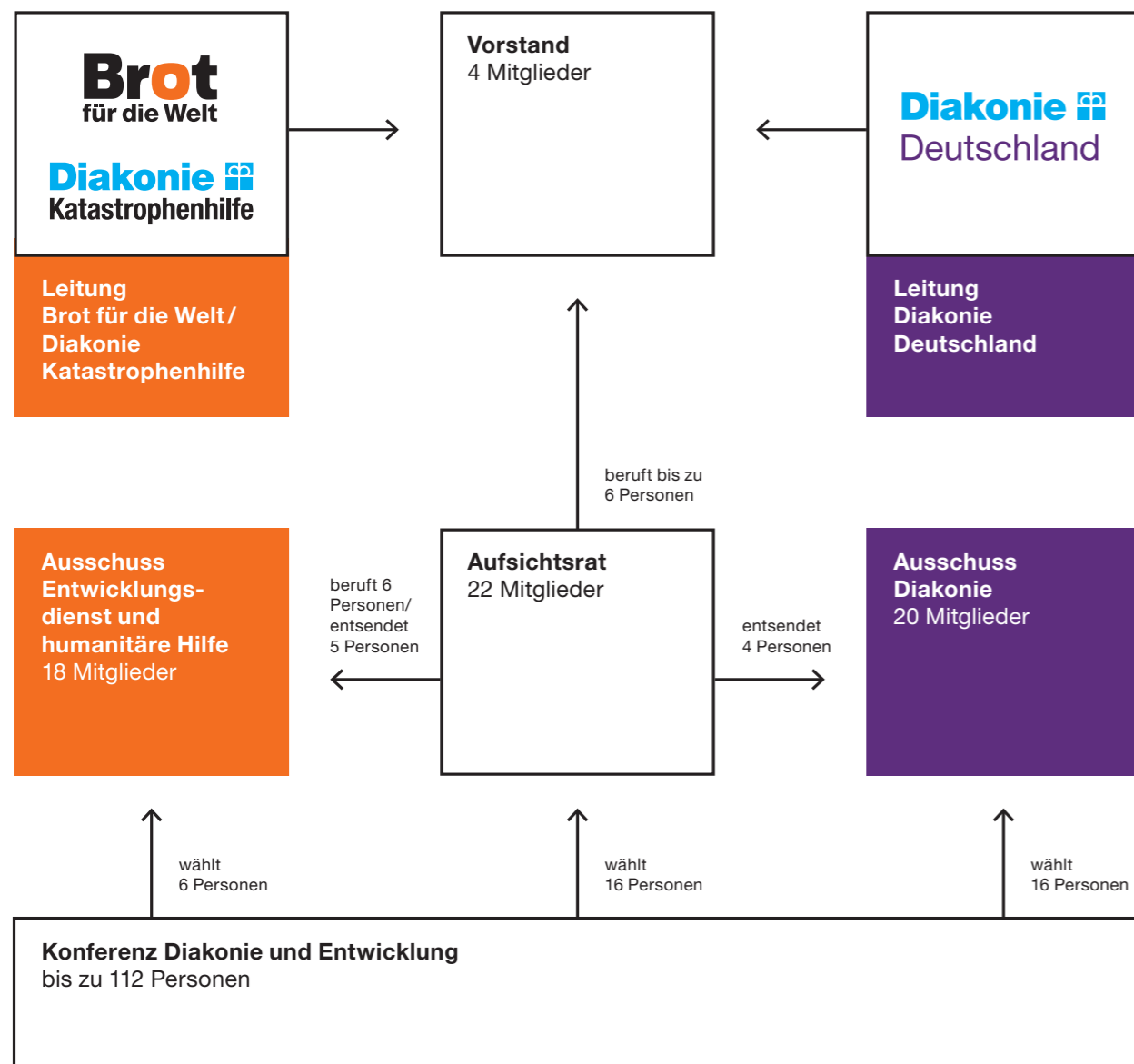
Das in der Diakonie Deutschland angesiedelte diakonische Institut für Qualitätsentwicklung erarbeitet für die Mitgliedsorganisationen Qualitätsgrundsätze für ein diakonisches Profil. Mittlerweile liegen zwölf Bundesrahmenhandbücher für die Qualitätsentwicklung in den verschiedenen diakonischen Arbeitsfeldern vor. Die Handbücher bieten die Grundlage für die Zertifizierung nach Diakonie-Siegel (www.diakonie-dqe.de) sowie der DIN EN ISO 9001.

Dr. Marianne Spieweg
Zentrum Recht und Wirtschaft

Leitung der Diakonie Deutschland

Vorstand	Präsident Ulrich Lilie	Sozialpolitik Maria Loheide	Finanzen, Personal und Recht** Dr. Jörg Kruttschnitt	
Leitungsstäbe und Beauftragungen	Theologische und ethische Grundsatzfragen Gremien Digitalisierung Compliance	Schwerpunktthema der Diakonie Deutschland Berufliche Bildung und Qualifizierung in sozialen Berufen Politische Kommunikation und Koordination Europapolitik Beauftragte der Diakonie Deutschland bei der EU/Brüssel Institut für Qualitätsentwicklung und Gütesiegel in Kirche und Diakonie Projekt Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe	Mitarbeitendenvertretung (MAV) Datenschutzbeauftragte/-r Gleichstellungsbeauftragte/-r Umweltbeauftragte/-r	
Zentrums- und Abteilungsebene	Zentrum Kommunikation Dr. Thomas Schiller Zentrum Recht und Wirtschaft Dr. Natascha Sasserath-Alberti Zentrum für Drittmittelförderung Evelyn Moeck	Evangelische Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung* Dr. Klaus Douglass Geschäftsstelle der Arbeitsrechtlichen Kommission N. N. Zentrum Kinder, Jugend, Familie und Frauen Doris Beneke Zentrum für Engagement, Demokratie und Zivilgesellschaft Ingo Grastorf	Zentrum Gesundheit, Rehabilitation und Pflege Dr. Peter Bartmann Zentrum Migration und Soziales Paul Buckendahl	Abteilung Finanzen Direktor Torsten Müller Abteilung Personal Patrick Wasmund Abteilung Justizariat Lutz Möhring-Lawall

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.



Das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung: Diakonie Deutschland & Brot für die Welt & Diakonie Katastrophenhilfe

Die Konferenz Diakonie und Entwicklung

Das oberste Organ des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e. V. ist die Konferenz Diakonie und Entwicklung. Die Konferenz beschließt über Grundsatzfragen des Vereins sowie auf Vorschlag seines Ausschusses Diakonie über allgemeine Grundsätze für die diakonische und volksmissionarische Arbeit, auf Vorschlag seines Ausschusses Entwicklungsdienst und humanitäre Hilfe über allgemeine Grundsätze für den Entwicklungsdienst und die humanitäre Hilfe.

Der Vorstand

Das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. wird durch einen hauptamtlichen Vorstand geleitet. Er besteht derzeit aus vier Personen. Die laufenden Geschäfte der beiden Werke – Diakonie Deutschland und Brot für die Welt – werden jeweils von bis zu drei Vorstandsmitgliedern geleitet. Der Vorsitz des Vorstands und dessen Stellvertretung sollen nach drei Jahren wechseln.

Stellvertretender Vorstandsvorsitzender

Präsident Ulrich Lilie

Vorstand Sozialpolitik

Maria Loheide

Vorstand Finanzen, Personal und Recht

Dr. Jörg Kruttschnitt

Die Vorstände sind für das Werk **Diakonie Deutschland** zuständig.

Der Aufsichtsrat

Der Aufsichtsrat überwacht die Umsetzung der Beschlüsse der Konferenz. Er ist zuständig für die Berufung der Vorstände und überwacht beziehungsweise begleitet deren Arbeit.

Die Ausschüsse

In ihrer Arbeit wird die Diakonie Deutschland unterstützt durch den Ausschuss Diakonie. Der Ausschuss Diakonie berät den Vorstand der Diakonie Deutschland bei theologischen, sozial- und europapolitischen, konzeptionellen und strategischen Grundsatzthemen von bundesweiter diakonischer Bedeutung und der Entwicklung von Leitlinien. Er begleitet bereichsübergreifende Projekte von bundesweiter diakonischer Bedeutung. Die Arbeit von Brot für die Welt begleitet der Ausschuss Entwicklungsdienst und humanitäre Hilfe.

Vorstandsvorsitzende

Präsidentin Dr. Dagmar Pruin

Vorstand Finanzen, Personal und Recht

Dr. Jörg Kruttschnitt

Die Vorstände sind für das Werk **Brot für die Welt** zuständig.

Impressum

Herausgeber: Diakonie Deutschland –
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.,
Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, Telefon +49 30 65211-0,
diakonie@diakonie.de

Redaktion: Barbara-Maria Vahl, Dr. Thomas Schiller, Zentrum Kommunikation

Verantwortlich: Präsident Ulrich Lilie, Telefon: +49 30 65211-1763

Realisierung: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH,
Emil-von-Behring-Str. 3, 60439 Frankfurt a. M.

Projektleitung: Claudia Keller

Koordination: Andreas Fritzsche

Gestaltung und Satz: Zully Kostka

Bildredaktion: Caterina Pohl-Heuser, Dorothee Hörstgen

Druck: Strube Druck Medien OHG, Stimmerwiesen 3, 34587 Felsberg

Titelfoto: Domenic Driessen

Fotonachweise: S. 4–5 Verena Müller, Michael Englert (2), Steffen Roth;

S. 6–7 © Diakonie/Thomas Meyer; S. 8–9 Domenic Driessen; S. 10–15 Domenic

Driessen, Verena Müller (3), Oliver Soulas (2), Zino Peterek; S. 16 oben

C. da Rocha, S. 16 unten © Diakonie/Kathrin Harms; S. 18 Michael Englert;

S. 20–23 Michael Englert; S. 24–25 © Diakonie/Kathrin Harms; S. 26 links

Cathleen Heine, S. 26 rechts © Diakonie/Aue-Schwarzenberg; S. 27 unten rechts

und links © Diakonie/Hermann Bredehorst, S. 27 oben Philip Wilson; S. 29 links

© Diakonie/Kathrin Harms, S. 29 rechts Francesco Ciccolella; S. 30–31 IMAGO/

blickwinkel; S. 32–35 Michael Englert, Steffen Roth; S.38–43 © Archiv für

Diakonie und Entwicklung, Berlin

Stand: Oktober 2021

ISBN-Nr.: 978-3-946840-48-0

Artikelnummer: 613301201

Die Diakonie Deutschland erfüllt die Transparenzstandards für Caritas und Diakonie (www.diakonie.de/transparenz) und hat sich der Initiative Transparente Zivilgesellschaft angeschlossen (www.transparente-zivilgesellschaft.de).

ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID 10707-1709-1003



DIAKONIE DEUTSCHLAND
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Telefon +49 30 65211-0
Telefax +49 30 65211-3333
diakonie@diakonie.de
www.diakonie.de